



Unterrichts- und Projektbeispiele für Respekt und mehr Akzeptanz

Herausgegeben vom Antidiskriminierungsnetzwerk Schule der Vielfalt,
Landessektion NRW
In Zusammenarbeit mit der Planungsgruppe „Gender & Diversität“
bei der Bezirksregierung Köln (Dez. 46)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
---------	---

A) Gender und LSBTIQ*-Diversität an Schulen

I. Grundlagen

1. Gender	7
2. „Doing gender“ – „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ als Ideale einer heteronormativen Ordnung	9
3. „Doing gender“ in der Schule	10
4. Situation von LSBTIQ*-Jugendlichen in der Schule	11

II. Prinzipien der Projekt- und Unterrichtsgestaltung

1. Geschlechternormen thematisieren ohne sie zu verfestigen	15
2. Geschlechtsspezifische Zugänge reflektieren – Ambivalenz tolerieren	15
3. „Abweichende“ Gefühle und Positionen zulassen und Grenzen setzen gegen Diskriminierung	16
4. Es geht nicht um „die anderen“ – Ausgrenzungen vermeiden	16
5. Die persönliche Integrität der Schüler_innen wahren – Zwangsouting vermeiden	17
6. Die eigene Haltung reflektieren	17
7. Einbettung in ein Gesamtkonzept	17

III. Zwei Unterrichtsbeispiele

1. Coming-out (Fach Englisch)	20
2. Verfolgung aufgrund § 175 StGB (Fach Geschichte)	33

B) Antidiskriminierungs- und Akzeptanzarbeit

I. Schule der Vielfalt

1. Entstehen von Schule der Vielfalt	37
2. Projektansatz	38
3. Rechtlicher Rahmen	39
4. Aus- und Fortbildung	41
5. Sichtbarkeit von Projektschulen	43

II. Beispiele für Projektbausteine

0. Übersichten		46
1. „Umgang mit Vorurteilen“	(Projektbeispiel 1)	52
2. „Junge oder Mädchen??!“ / Rollen- erwartungen	(Projektbeispiel 2)	57
3. Gender-Konsequenzen: „Das machen nur Jungs! – So sehen nur Mädchen aus!“	(Projektbeispiel 3)	64
4. Regenbogenfamilien	(Projektbeispiel 4)	75
5. Trans* / Transgeschlechtlichkeit	(Projektbeispiel 5)	81
6. „Being Sasha“ / Intergeschlechtlichkeit	(Projektbeispiel 6)	97
7. Intersektionalität: „Deniz“	(Projektbeispiel 7)	106

Glossar	115
Materialverweise	119
Literatur	121
Impressum	122

Vorwort

Als Schule der Vielfalt vor über 10 Jahren in Nordrhein-Westfalen initiiert wurde, war eine der ersten Maßnahmen, eine im Netz öffentlich nutzbare Datenbank mit Unterrichtsbeispielen anzulegen. Denn diejenigen Lehrkräfte, die Diskriminierung aufgrund der sexuellen oder geschlechtlichen Identität thematisierten wollten, sahen sich einem Mangel an Unterrichtsbeispielen gegenüber. Zugleich nahmen damals – genauso wie heute – viele Lehrkräfte die diskriminierenden Aussagen auf Schulhöfen und Klassenräumen wahr. Das Problem blieb jedoch häufig ein Tabu.

2008 war das gesellschaftliche Problembewusstsein für die Situation von lesbischen, schwulen, bi, trans*, inter* und queeren (LSBTIQ*) Menschen im Bildungsbereich insgesamt wenig vorhanden. Beispiel: Als die Initiative zu „Schule der Vielfalt“ startete, wollte man dieses wichtige Projekt bei der Landespressekonferenz vorstellen. Ergebnis: die Landespressekonferenz meldete zurück, dass dies im Bereich Bildung als nicht „relevantes Thema“ angesehen würde. Eine Vorstellung bei den Medien im Land NRW blieb aus.

Heute ist die Sensibilisierung für Menschenrechts- und Akzeptanzthemen, auch was sexuelle und geschlechtliche Vielfalt betrifft, mittlerweile in der Gesellschaft und bei vielen pädagogisch Tätigen angekommen.

In einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) sprechen sich fast neun von zehn Befragten (89,6 Prozent) dafür aus, dass Schulen den Schüler_innen Akzeptanz gegenüber homo- und bisexuellen Personen vermitteln sollen.¹ Und das ist auch gut so.

Mittlerweile ist Schule der Vielfalt ein bundesweit ausgerichtetes Antidiskriminierungsnetzwerk mit Ansprechpersonen, die (zum größten Teil noch ehrenamtlich) in 14 von 16 Bundesländern Schulen und Lehrkräfte beraten. Geblieben ist zum einen die Unsicherheit, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sachgerecht und altersangemessen überhaupt zu thematisieren. Zum anderen besteht weiterhin Bedarf nach konkret einsetzbaren Materialien - auch über NRW hinaus.

Wir freuen uns deshalb, Ihnen hier einige Beispiele zur Thematisierung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt vorzustellen. Aufgrund der zahlreichen Anfragen wissen wir, dass der Bedarf im deutschsprachigen Raum groß ist. Das Erlernen von respektvollem Verhalten in den Schulen ist Bildungsauftrag und erfordert kompetente Lehrkräfte. Wenn es daher flächendeckend in Deutschland noch zahlreichere Fortbildungen zum Thema geben würde, wo diese und weitere Unterrichtsbeispiele didaktisch reflektiert würden und so an mehr Schulen zum Einsatz kämen, wäre dies im Interesse einer demokratischen Gesellschaft, die vom gegenseitigen Respekt geprägt ist.

1

http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Handout_The_menjahrumfrage_2017.pdf?__blob=publicationFile&v=3, S. 11

A. Gender und LSBTIQ*-Diversität an Schulen

I. Grundlagen

1. Gender

Was ist eine Frau? Was ist ein Mann? Was ist ein Junge? Was ist ein Mädchen? Und woran erkenne ich den Unterschied? Die meisten Menschen glauben, diese Fragen sofort und eindeutig beantworten zu können und viele empfinden schon die Fragestellung als eher befremdlich, wenn nicht gar als Zumutung. Was scheinbar klar biologisch definiert zu sein scheint, erweist sich bei genauerer Betrachtung jedoch als weitaus komplexer, uneindeutig und fluide. Denn Geschlechtlichkeit ist keineswegs ausschließlich biologisch definiert, sondern unterliegt sozial und kulturell spezifischen Vorstellungen und Prägungen. Der aus dem Englischen übernommene Begriff „Gender“ bringt diesen Sachverhalt mit einem Wort zum Ausdruck und betont damit, dass Geschlecht immer auch eine gesellschaftliche Aushandlung ist. Die Vorstellungen darüber, was Mann-Sein bzw. Frau-Sein ausmacht, variieren und sind keinesfalls (natur-) gegeben. Das gilt auch für die Binarität der Geschlechterordnung, also die Einteilung in genau zwei Geschlechter. An Beispielen aus der ethnophysiologischen Forschung lässt sich verdeutlichen, dass es Kulturen gibt, die ein völlig anderes Verständnis davon, was Geschlecht ist, zugrunde legen und dass die scheinbar weltweit gültige und in der Physiologie begründete Definition von Männern und Frauen keineswegs universal ist (siehe z.B.: Pomata 1983; Tyrell 1986; Jacobs, Wesley & Lang 1997; Peoples & Bailey 2011). Die in unserer Kultur tief verinnerlichte Vorstellung einer natürlichen Zweigeschlechtlichkeit stellt vielmehr das dar, was Pierre Bourdieu eine *Doxa* genannt hat, eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit unseres Alltags, deren Unhinterfragtheit dazu führt „Existenzbedingungen für natürlich zu halten, die empörend wären für jemanden, der unter anderen Bedingungen sozialisiert worden ist und der sie nicht durch die Wahrnehmungskategorien jener Welt erfasste“ (Bourdieu, 1993, S. 367.)

Dennoch führt die fortwährende Berufung auf zwei Geschlechter, die ständige Inanspruchnahme der Natürlichkeit und das Insistieren auf die Notwendigkeit von zwei Geschlechtern zu ihrer Naturalisierung, ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeit. Sichtbare „Abweichungen“ von Gendernormen werden deshalb nicht einfach hingenommen, sondern zumeist negativ sanktioniert, stellen sie doch die Natur, Essenz und Eindeutigkeit von Geschlecht immer wieder in Frage. In der heteronormativen Ordnung von Geschlecht wird eine klare Unterscheidbarkeit von Männern und Frauen unterstellt, die biologisch aufeinander bezogen sind und die Frage der Geschlechtszugehörigkeit zudem mit der Frage der Sexualität gekoppelt. Damit erscheint Heterosexualität als Natur und Norm, die menschliches Leben sichert. Als gesellschaftliche Erwartung und biologische Natur muss Heteronormativität alle Normabweichungen von sich abgrenzen und sie kategorisch *als* Abweichungen markieren.

Dies wird besonders deutlich in der Aufreihung nicht heteronormativer Personen(gruppen) im sich ständig erweiternden LSBTIQ*-„Identitätsspektrum“. Denn hier sind sowohl die „deutlichsten“ sexuellen (Lesbisch, Schwul, Bisexuell) als auch geschlechtlichen (Trans*, Inter*) Abweichungen subsumiert und von der angenommenen „Hetero“- Norm separiert. Diese Kategorien sind durchaus auch positiv und „selbstbewusst“ als Ausdruck identitätspolitischer Errungenschaften zu verstehen, bei denen es um die Fragen von gesellschaftlicher Teilhabe, Sichtbarkeit und Anerkennung geht. Zugehörigkeit zu einer Personengruppe ist in einer Gesellschaft Bedingung, um überhaupt als existent wahrgenommen zu werden. Als ein „Regenbogen von Minderheiten“ bestätigen sie als „die Abweichenden“ gleichzeitig allerdings auch die Norm einer „natürlichen“ Zweigeschlechtlichkeit und daraus resultierenden Heterosexualität und bewahren diese so vor weitreichenden Infragestellungen „ihrer Geschlechtsidentität“.

Mit dem Verweis darauf, dass zumindest gravierende Abweichungen doch nur ein Problem von Minderheiten seien, weichen viele dem Unbehagen aus, dass damit verbunden sein kann, die verinnerlichten Vorstellungen von Geschlecht als eindeutiger Selbstverständlichkeit in Frage zu stellen. Aus

dem Bedürfnis nach Eindeutigkeit und Sicherheit heraus wird die Aufmerksamkeit in der Geschlechterdebatte immer wieder auf Identitätskategorien verschoben. Die Kategorisierung soll einer Ordnung und Orientierung dienen, verstellt aber gleichzeitig den Blick für die grundsätzliche Uneindeutigkeit von Geschlecht, Gender und Sexualität. Weicht eine Person von Geschlechterstereotypen ab, wird ihr daher auch oft unterstellt, dass sie auch sexuell abweicht, also etwa schwul oder lesbisch ist. Der allgemeingesellschaftliche Druck, sich möglichst genderkonform zu verhalten und darin auch eine Identitätsversicherung zu erreichen ist somit auch eng mit Heteronormativität verknüpft und wirkt auf alle Individuen. Bei „homosexuellen“ Personen werden Abweichungen von der Geschlechternorm allerdings oft retrospektiv als Erklärung für ihre sexuelle Orientierung gelesen. Die Genderabweichungen erscheinen als Bestätigung und wesentlicher Bestandteil ihrer Andersartigkeit und können so auch wieder als „natürlich“ und „essentiell“ verstanden werden. Ein direkter Bezug zur Biologie wird so wieder hergestellt und festigt die Annahme der Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität als eine natürliche und nicht gesellschaftliche Ordnung.

2. „Doing gender“ - „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ als Ideale einer heteronormativen Ordnung

In einem de-konstruktivistischen Verständnis lässt sich nicht zwischen biologischer Verfasstheit und gesellschaftlich-performativer Konstruktion von Geschlecht trennen. Biologie und gesellschaftliche Konstruktion sind vielmehr miteinander verwoben und aufeinander bezogen. Dabei stellen „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ Ideale in einer heteronormativen Ordnung dar, denen Niemand gänzlich und dauerhaft entspricht. Im fortwährenden Verweis auf ihre Natürlich- und Grundsätzlichkeit fungieren sie aber gleichzeitig als wirkmächtige Normen, denen es zu entsprechen und sich zuzuordnen gilt. In der fortwährenden und dichotomen Gegenüberstellung von „Frau“ und „Mann“, wird die binäre Geschlechterordnung erschaffen und aufrechterhalten, gelangen die Begriffe und die dahinter liegenden Konzepte zu einer etablierten allgemeinen und scheinbaren Selbstverständlichkeit.

In einem mehrheitlich geteilten Alltagsverständnis beschreiben geschlechtliche und sexuelle Identitäten scheinbar nur einen Sachverhalt, einen Ist-Zustand, dabei werden sie durch gesellschaftliche Erwartungen, kategoriale Ordnungen, Wertungen und zurichtende Sanktionen erzeugt. Gerade die Wertung und Sanktionierung von Abweichungen werden immer wieder verschleiert oder zumindest bagatellisiert. Mit „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“, mit Hetero- und Homosexualität verbinden sich aber eben auch Machtverhältnisse, Normierungen, Pathologisierungen und Ausgrenzungen, die es offenbar in den Augen Vieler zu bewahren gilt. Ein wiederkehrendes Argument gegen die „Schule der Vielfalt“, gegen die Integration von LGBTI*-Themen im Unterricht, ist der Verweis auf das unterstellte Bedürfnis und Recht von Kindern auf „Sicherheit“ und „Normalität“. Doch eine solche Unterstellung entbehrt jeder Grundlage. Denn folgt man dem Ansatz, dass Geschlecht eine kulturelle Konstruktion ist, dass die Begriffe ‚Mann‘ und ‚Frau‘, ‚Mädchen‘ und ‚Junge‘ als Symbole in einem sozialen Sinnsystem zu begreifen sind, so bedeutet dies für Kinder, dass sie dieses Sinnsystem nicht selbstverständlich kennen, sondern es erst einmal erfassen müssen. Die heteronormative Ordnung stellt sich nicht „natürlich“ her, sondern verlangt von Kindern einen Lern- und Anpassungsprozess, um sich darin zurecht zu finden. Sie müssen lernen, das „Doing gender“ (West-Zimmermann 1987) zu beherrschen. Der Begriff des „Doing gender“ betont, dass es sich hierbei um ein aktives Tun handelt, dass Kinder lernen müssen, sich so zu verhalten und eine Performance der eigenen Person so zu kreieren, dass sie den gesellschaftlichen Erwartungen und der geforderten kategorialen Zuordnung, den Idealen von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ möglichst eindeutig entspricht.

3. „Doing gender“ in der Schule

Im schulischen Alltag lässt sich täglich beobachten, mit welchen Schwierigkeiten Kinder und Jugendliche in der Auseinandersetzung mit der Forderung nach einer eindeutigen idealen Geschlechtsidentität konfrontiert sind. Da Niemand den binären Geschlechteridealen dauerhaft und konsistent

entspricht, betrifft dies alle Schüler_innen, wenn auch in unterschiedlicher Deutlichkeit und Stärke. Entfremdung, Irritation, Verunsicherung und Leiden sind umso offensichtlicher, je weniger ein_e Schüler_in sich in der heteronormativen Ordnung verorten will oder kann. Wie Palzkill (2017) dargestellt hat kann das Bestreben, um jeden Preis einen Platz in der vorgegebenen Ordnung zu finden, jedoch auch für solche Schüler_innen, die die Normen der Geschlechterordnung in hohem Maße repräsentieren, mit erheblichen Beschränkungen ihrer Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten verbunden sein.

Schulische Bildung kann vor diesem Hintergrund nicht darauf verzichten, die binäre Geschlechterordnung als Natur in Frage zu stellen. Die vorgestellten Unterrichtsbeispiele stellen exemplarisch dar, wie sie Kinder und Jugendliche dabei unterstützen kann, die Potenziale eines vielfältigeren „Doing Gender“ bzw. eines „Undoing Gender“ durch die Aufmerksamkeitslenkung auf die Brüchigkeit und Fluidität von Geschlecht zu fördern und sie zu ermutigen, eigene Wege zu gehen. Dies beinhaltet insbesondere sie zu ermutigen, Abweichungen, Unsicherheiten und Uneindeutigkeiten auszuhalten, statt ihnen mit Abwertungen und Gewalt gegen die eigene Person oder andere zu begegnen.

4. Situation von LSBTIQ*-Jugendlichen in der Schule

Schule in Deutschland ist ein häufig ein homophober Ort. An Schulen der Vielfalt sind antisexistische und geschlechterreflektierte pädagogische Arbeit auf der einen sowie die Auseinandersetzung mit Fragen von Homo- und Trans*phobie² auf der anderen Seite die zwei Seiten derselben Medaille. Denn Menschen sind umso

² Die Projektinitiator_innen haben sich bewusst für die Verwendung dieser Begriffe entschieden. Im wissenschaftlichen Diskurs werden „Homonegativität“ synonym zu „Homophobie“/Homosexuellenfeindlichkeit und „Cissexismus“ zu „Transphobie“ gebraucht. Die Feindseligkeit gegenüber Homosexuellen und Trans*-Personen wird in den Sozialwissenschaften zusammen mit Phänomenen wie Rassismus, Xenophobie oder Sexismus unter den Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (Heitmeyer, 2005) gefasst. Die Verwendung von Trans* mit dem Sternchen steht für die Diversität weiterer Selbstbezeichnungen zu transsexuell/transgender/transgeschlechtlich.

homophober, je stärker ihre Vorstellung davon ist, wie sich ‚richtige Männer‘ und ‚richtige Frauen‘ verhalten sollten (Whitley, 2001). Jugendliche, die es nicht gut finden, wenn Mädchen Fußball spielen oder Jungen weinen, lehnen auch Lesben und Schwule stärker ab (Klocke, 2012).

Schwule, Lesben, Bisexuelle und Trans*-Menschen sind in der Schule oft unsichtbar. Sie haben Angst davor, beleidigt und ausgegrenzt zu werden. „Schwule Sau“ und „alte Lesbe“ werden nach einer Studie der Berliner Humboldt-Universität aus dem Jahr 2012 von 60 bzw. 40 Prozent der Schüler_innen in der 6. Klasse noch immer als Schimpfwort benutzt.³ In einem Bericht der EU-Kommission von 2013 heißt es:

„Homo-/Transphobie ist eines der größten Probleme an deutschen Schulen. 73 % der LGBT-Schüler haben in der Schule noch nie offen über ihre sexuelle Orientierung gesprochen. 64 % haben negative Kommentare über ihre Klassenkameraden gehört, die als LGBT wahrgenommen werden.“⁴

Aufgrund der häufig homo- und transphoben Situation an Schulen gab und gibt es in einigen Bundesländern in den letzten Jahren Bestrebungen, die Bildungspläne zu überarbeiten und sexuelle Vielfalt im Schulunterricht stärker zu berücksichtigen. Diese Vorhaben sind zum Teil auf erheblichen Widerstand gestoßen und haben zu hitzigen Debatten geführt. In Deutschland berufen sich Gegner_innen von Bildungsarbeit im Bereich von LSBTIQ*-Fragen dabei nicht selten auf eine vermeintliche Mehrheit in der Bevölkerung, die den dringend notwendigen Unterstützungs- und Aufklärungsmaßnahmen an Schulen ablehnend gegenüber stehen würde. Wie eine bevölkerungsrepräsentative Untersuchung im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) aus diesem Jahr belegt, ist das Gegenteil der Fall:

70,6 Prozent weisen die Aussage eher oder vollkommen zurück, das Ansprechen von sexueller Vielfalt in der Schule verwirre Kinder in der Entwicklung ihrer

³ Klocke, 2012: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/sexuelle_vielfalt/Klocke_2012_Akzeptanz_sexueller_Vielfalt_an_Berliner_Schulen_ohne_Anhang.pdf

⁴ [Fünfter Bericht](#) der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz ([ECRI](#)), verabschiedet am 5. Dezember 2013, veröffentlicht am 25. Februar 2014, S. 37.

LGBT ist die Abkürzung der englisch sprachigen Bezeichnung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*Menschen (LSBT).

Sexualität. Bei insgesamt 29,3 Prozent trifft dies dagegen eher oder voll und ganz auf Zustimmung. Ähnlich verhält es sich mit der Forderung, in der Schule sollten nur heterosexuelle Paare aus Mann und Frau vorkommen, wenn es um die Themen Liebe und Partnerschaft geht: Rund drei Viertel der Befragten lehnen dies ab (stimme eher nicht / überhaupt nicht zu: 73,1 Prozent), immerhin gut ein Viertel signalisiert Zustimmung (stimme voll und ganz / eher zu: 26,9 Prozent).⁵

Sehr deutlich fällt das Meinungsbild bei der Forderung aus, dass es ein Ziel der Schule sein sollte, den Schüler_innen Akzeptanz gegenüber homo- und bisexuellen Personen zu vermitteln: 89,6 Prozent der Befragten stimmen diesem Ziel voll und ganz oder eher zu. Dass Schulen etwas dagegen unternehmen sollten, wenn Schüler_innen Begriffe wie ‚Schwuchtel‘, ‚Homo‘, ‚Tunte‘ oder ‚Lesbe‘ als Schimpfwörter verwenden, befürwortet ebenfalls die ganz überwiegende Mehrheit (stimme voll und ganz / eher zu: 85,2 Prozent).

Dass dies dringend notwendig ist, belegt die „Coming-out-Studie“ des Deutschen Jugendinstituts (2015). Darin berichten homo-, bisexuelle und trans* Menschen ihre Befürchtungen vor dem ersten äußeren Coming-out: 69, 4 Prozent sorgten sich vor eine Ablehnung durch Familienmitglieder und 60, 5 Prozent befürchteten Probleme an Schulen und Ausbildungs-orten.⁶ Und diese Befürchtungen sind nicht unberechtigt: Mehr als die Hälfte (54,8 Prozent) berichtet davon, nach dem Coming-out „beschimpft, beleidigt oder lächerlich gemacht“ worden zu sein.⁷ Auch wenn die Ursachen für dieses Handeln in der Schule im gesellschaftlichen Umfeld zu suchen sind: Bildungsauftrag von Schule ist die Förderung der Akzeptanz gegenüber allen Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität. Noch zu selten wird Schule dem gerecht. So wird die gesellschaftliche Existenz von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Trans*-Menschen in Unterrichtsinhalten und Schulbüchern wenig widergespiegelt (Bittner 2011).⁸

⁵

http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/2017_0112_PM_TJ2017.html , S. 10

⁶ Coming-out-Studie: DJI (Hg.) 2015: Coming out - und dann...?!, S. 13

⁷ ebda., S.22

⁸ Bittner, Melanie: Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter*, Frankfurt 2011

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt werden im Unterricht an deutschen Schulen in der Regel weder behandelt, noch sind sie Teil der Ausbildung von Lehrkräften. Eine selbstverständliche Teilnahme von Lehramtsstudierenden und angehenden Schulsozialarbeiter_innen von Studiengängen in diesem Bereich werden im Rahmen des verpflichtenden erziehungswissenschaftlichen Studiums an deutschen Hochschulen nicht verlangt. Die Folge: Lehrkräften mangelt es an Kompetenzen im Umgang mit homo- und transphoben Äußerungen. Zudem sind sie unsicher, wie sie präventiv gegen solche diskriminierenden Haltungen arbeiten können. Durch die mangelhafte Ausbildung bleibt bei nicht wenigen im Kopf, dass Homosexualität, so wie Sexualität überhaupt, besser kein Thema an der Schule sei. So werden Schwule, Lesben, Bisexuelle und Trans*-Menschen nicht zuletzt durch Lehrkräfte unsichtbar gemacht.

.....

II. Prinzipien der Projekt- und Unterrichtsgestaltung

1. Geschlechternormen thematisieren ohne sie zu verfestigen

Das Sprechen über Geschlechternormen, über „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“. birgt immer die Gefahr, Zuschreibungen zu zementieren und festzuschreiben, und Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung dabei einzuschränken. Es ist wichtig, sich dieser Gefahr bewusst zu sein und ihr entgegenzuwirken. Insbesondere sollte eine Zuschreibung von „Weiblichkeit“ an Frauen und von „Männlichkeit“ an Männer vermieden bzw. darauf geachtet werden, dass die Fragwürdigkeit solcher Zuordnungen deutlich wird.

2. Geschlechtsspezifische Zugänge reflektieren – Ambivalenz tolerieren

Analoges gilt für den Umgang mit Geschlechterdifferenzen zwischen Mädchen und Jungen. Eine dekonstruktivistische Analyse von Geschlecht ist nicht damit zu verwechseln, die herrschende Geschlechterordnung und die Existenz verschiedener geschlechtlicher und sexueller Identitäten in der Praxis zu leugnen. Bei der Planung und Analyse von Unterricht müssen unterschiedliche Zugänge von Mädchen und Jungen zur Thematik, unterschiedliche Motivationen und Bedürfnisse reflektiert und beachtet werden. Je nach Thematik kann z.B. eine geschlechterhomogene Gruppenbildung sinnvoll sein - was andererseits problematisch ist, da es die Binarität der Geschlechterordnung voraussetzt und verfestigt. Diese Ambivalenz kann nicht aufgelöst werden. Es gibt keine einfachen Lösungen und insbesondere der Wunsch nach **einseitiger** Auflösung führt in die Irre. Erst die bewusste Auseinandersetzung mit diesem Widerspruch bewahrt vor dieser Falle. Es gilt die Ambivalenz zu tolerieren und didaktisch-methodische Entscheidungen unter der Perspektive dieses Spannungsverhältnisses zu reflektieren.

3. „Abweichende“ Gefühle und Positionen zulassen und Grenzen setzen gegen Diskriminierung

Ambivalenz bestimmt auch den Umgang mit verinnerlichten Abwertungen abweichender geschlechtlicher oder sexueller Identitäten. Auf der einen Seite ist es notwendig, dass Schüler_innen auch eigene abwehrende Gefühle und Positionen z.B. in Bezug auf Homosexualität im Unterricht angstfrei äußern können, um sie einer Thematisierung überhaupt zugänglich zu machen. Auf der anderen Seite gilt es Grenzen gegen Diskriminierung zu setzen und beispielsweise Beleidigungen und herabsetzende Äußerungen nicht zu tolerieren. Dies kann ein schmaler Grat sein, den es in jedem Einzelfall auszuloten gilt.

4. Es geht nicht um „die anderen“ – Ausgrenzungen vermeiden

Die Auseinandersetzung mit Geschlechterbildern und -Normen betrifft alle Schüler_innen, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Die Thematisierung von Lesben, Schwulen und trans* Personen als derer, die die stärksten Abweichungen repräsentieren, birgt die Gefahr, dass „die Abweichenden“ als Gruppe „der Anderen“ separiert und ausgegrenzt werden und damit gleichzeitig die Norm einer „natürlichen“ Zweigeschlechtlichkeit und einer daraus resultierenden Heterosexualität bestätigt wird. Gerade für lesbische, schwule, bi, trans* oder inter* Schüler_innen ist dies fatal, da es ihre Gefühle von Isolation und Nicht-Dazugehören verstärkt. Der Unterricht sollte daher so gestaltet sein, dass er die Gemeinsamkeiten und die Zugehörigkeit aller betont und ausgrenzende Zuschreibungen vermieden werden. Das beinhaltet z.B. nicht abstrakt über LSBTIQ* als die anderen zu sprechen, sondern immer davon auszugehen, dass sich LSBTIQ*-Schüler_innen in der Klasse befinden.

5. Die persönliche Integrität der Schüler_innen wahren – Zwangsouting vermeiden

Der Unterricht muss sichern, dass die persönliche Integrität aller Schüler_innen unbedingt geachtet bleibt. Thematisieren Schüler_innen ihre geschlechtliche oder sexuelle Identität von sich aus, so kann der Unterricht darauf eingehen. Darüber hinaus ist alles zu vermeiden, was die persönlichen Grenzen von Schüler_innen verletzt. Insbesondere gilt dies für ein Zwangsouting von Schüler_innen.

6. Die eigene Haltung reflektieren

Neben Fragen des Inhalts und der Methodik hängt der Erfolg des Unterrichts wesentlich davon ab, wie glaubwürdig die Lehrkraft für die Schüler_innen ist und inwieweit ihre Aussagen stimmig sind zu dem, was sie als Person repräsentiert. Voraussetzung für eine solche Stimmigkeit ist, dass die Lehrkraft Klarheit bezüglich der eigenen Haltung und der eigenen Position in der herrschenden Geschlechterkultur entwickelt und die Wirkung des eigenen Verhaltens auf die Schüler_innen reflektiert. Die Frage, inwieweit die Lehrkraft auf Fragen von Schüler_innen bezüglich ihrer eigenen Person eingehen sollte, lässt sich pauschal nicht beantworten. Es ist darauf zu achten, dass weder die Grenzen von Schüler_innen noch die der Lehrkraft überschritten werden dürfen und eine professionelle Distanz bewahrt bleiben muss.

Auch eigene Einstellungen der Lehrkraft zum Thema Gender haben Einfluss darauf, wie die Unterrichtseinheit abläuft. Deshalb ist es wichtig, sich diesen eigenen Vorannahmen bewusst zu werden. Selbstreflexive Fragen zu diesem Thema können sein:

- Welche Botschaften habe ich als Jugendliche_r über das Thema Geschlecht vermittelt bekommen?

- Welche Eigenschaften sind mir bei Männern wichtig, welche bei Frauen. Wieso schreibe ich diese Eigenschaften eigentlich Männern und Frauen zu?
- Vermute ich häufiger bei Schüler_innen, die sich nicht Genderkonform verhalten, dass sie LSBT-Jugendliche sein könnten nur durch ihr Auftreten und ihre Verhaltensweisen, die ich als ungewöhnlich für Jungen oder Mädchen empfinde?

7. Einbettung in ein Gesamtkonzept

Genderbewusste Pädagogik und Antidiskriminierungsarbeit gegen Homo- und Transphobie ist umso erfolgreicher, je mehr sie eingebunden ist in ein Gesamtkonzept, das ein Klima von Respekt und Achtsamkeit in der Schule schafft. Hierzu gehört z.B. die selbstverständliche Repräsentation vielfältiger Geschlechter- und Lebensentwürfe in den Unterrichtsmaterialien, der Gebrauch einer genderbewussten Sprache, klare Regeln und Absprachen im Kollegium in Bezug auf den Umgang mit Diskriminierungen und Grenzverletzungen etc. . Die Akzeptanz vielfältiger Geschlechterbilder und sexueller Identitäten entsteht nicht allein dadurch, dass entsprechende Inhalte im Unterricht zum Thema gemacht werden. Eine zu häufige Thematisierung kann im Gegenteil sogar kontraproduktiv sein und zu einer Verfestigung binärer Geschlechterbilder beitragen. Es geht vielmehr darum, den eigenen Unterricht und die Schulkultur insgesamt unter der Perspektive zu reflektieren, inwieweit die Selbstverständlichkeit von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im schulischen Alltag deutlich wird.

Dabei hat es sich bewährt, andere Dimensionen der Diversität in die Arbeit einzubeziehen. Für fast alle Schüler_innen ist die Erfahrung von Abweichung und Verschiedenheit nichts Unbekanntes. Für die einen steht dabei ihre Geschlechtlichkeit im Vordergrund, für andere ihre Herkunft, ihr Migrationshintergrund, Armut, Krankheit, körperliche Konstitution, Behinderung, Hautfarbe, oder sie sind von mehreren Aspekten betroffen.

Werden die verschiedenen Dimensionen von Diversität in Bezug zueinander gesetzt, so können Schüler_innen zu einem tieferen Verständnis von Verschiedenheit finden, das die Gemeinsamkeit betont und Verschiedenheit als Selbstverständlichkeit des Lebens erfahrbar macht. Unter dieser Perspektive hat es sich als fruchtbar erwiesen, die Unterrichtsbeispiele im Sinne eines intersektionalen Ansatzes in einen größeren Kontext zu stellen und sie z.B. mit anderen Unterrichtsvorhaben zum Thema „Vielfalt“ zu verschränken (siehe Unterrichtsbeispiel Nr. 7).

.....

III. Zwei Unterrichtsbeispiele

1. Coming-out (Fach Englisch)

Unterrichtsbeispiel 1	„being out today“ (Coming-out, engl.) (ab Seite 21)
Autor_in	Martin Fuge (mit freundlicher Genehmigung: ABqueer e.V.) und Bearbeitung Schule der Vielfalt: Björn Kiefer
Thema	Der Erwerb von funktionalen kommunikativen Kompetenzen anhand von Coming-out stories
Jahrgangsstufe	ab 9
Inhaltsfelder/ Schwerpunkt(e)	• Grundformen sexueller und geschlechtlicher Identität • Respektvolles und sachgerechtes Sprechen und Handeln in der Familie und der Schulgemeinschaft
Didaktische Aspekte	• Anerkennung von individuellen Selbstbildern und Selbstbezeichnungen als Basis für einen respektvollen und sachgerechten Umgang mit Fragen des Coming-outs
Planungsinstrumente	• M1 Definition "Coming Out" • M2 Coming -out-story "Nathan" (gay) • M3 Coming -out-story "My Coming Out Story" (gay) • M4 Julie (lesbian woman) Zusatz / Vertiefung: • M5 Zach (trans*)

1) Thema

Der Erwerb von funktionalen kommunikativen Kompetenzen anhand von Coming-out stories

2) Kurzbeschreibung des Unterrichtsbeispiels

Die Schüler_innen lesen einen informierenden Text über das Coming-out und beantworten Fragen dazu. Sie lesen die persönlichen Coming-out-Geschichten, beschreiben die beschriebenen Erfahrungen und die Reaktionen der Eltern. Abschließend verfassen sie einen fiktiven Tagebucheintrag einer Person, die kurz vor dem Coming-out steht.

3) Möglicher Fächerbezug

Englisch, ab Klasse 9 / short stories

- Orientierungswissen (Persönliche Lebensgestaltung: Familie, Freunde, tägliches Leben und Tagesabläufe, Freizeit - Einblicke in das Alltagsleben von Kindern und Jugendlichen in den USA, Großbritannien oder Irland)
- Werte, Haltungen und Einstellungen (Die Schülerinnen und Schüler können spielerisch andere Sichtweisen erproben.)

4) Ziele / Erwartete Kompetenzen

Die Schüler_innen reflektieren aufgrund unterschiedlicher Coming-out-stories die besondere Situation von lesbischen und schwulen (und trans*) Jugendlichen und ihrer möglichen Schwierigkeiten im Prozess des Coming-outs.

Sachkompetenz

- Die Schüler_innen formulieren sachgerecht und sprachlich richtig, was man unter dem Begriff „Coming-out“ versteht.
- Die Schüler_innen nennen Schwierigkeiten und Probleme, mit denen lesbische und schwule (bzw. trans*) Jugendliche oftmals zu kämpfen haben.

Dialog- und Urteilskompetenz:

- Die Schüler_innen formulieren einen Brief aus der Lage der Eltern und bewerten diesen.
- Die Schüler_innen diskutieren mögliche Ängste und Probleme von lesbischen und schwulen (bzw. trans*) Jugendlichen

Text- u. Medienkompetenz:

- Die Schüler_innen formulieren mündlich und schriftlich Schwierigkeiten und Probleme, mit denen lesbische, schwule und trans* Jugendliche oftmals zu kämpfen haben.

Funktionale Kommunikative Kompetenz:

- Die Schüler_innen können durch Hören und Lesen wesentliche Punkte des Sachtextes " Coming Out" (M1) entnehmen.
- Die Schüler_innen den Inhalt von Texten zusammenfassen und eine eigene Meinung dazu vertreten.
- Die Schüler_innen schreiben einen fiktiven Tagebucheintrag einer Person, die kurz vor dem Coming-out steht.

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Zunächst wird der kurze Einstiegstext bzw. die Definition des Begriffs "Coming Out" (M1) gemeinsam gelesen. Daraufhin sollen die Schüler_innen im Unterrichtsgespräch in eigenen Worten die Fragen 1 bis 3 beantworten. So soll die Bedeutung von "Coming Out" erklärt werden (Aufgabe 1).

In Aufgabe 2 sollen die Probleme genannt werden, die lesbische und schwule Jugendliche haben können. Diese können sein: Isolation, Homophobie, Schwierigkeiten „Gleichgesinnte“ zu treffen, usw. (Trans*feindlichkeit beim Vertiefungsbeispiel M5)

Die Frage 3 zu den Vorbildern kann auch in Partner_innenarbeit besprochen werden. Für die Aufgaben 4 - 6 kann zwischen den Texten M2 - M4 gewählt werden (zwei schwule Coming Out stories, eine lesbische Coming Out story; als Vertiefung kann außerdem das Trans*Coming Out dienen).

Die Coming-out Geschichte des Jugendlichen Nathan (M2) ist anschaulich und beschreibt seine persönlichen Erfahrungen und Gefühle. Diese sollen die Schüler_innen in der Aufgabe 4 schriftlich zusammenfassen.

Bei Aufgabe 5 sollten unterschiedliche Reaktionsweisen von Eltern gesammelt werden (Tafel oder mündlich). Hierbei sollen sich die Schüler_innen auch in die Lage der Eltern versetzen und formulieren, wie Sie als Eltern reagiert hätten. Hier ist es wichtig, auch positive Elternreaktionen zu benennen, da es in der Klasse eventuell schwule oder lesbische (bzw. trans*-) Jugendliche gibt, denen dies noch bevorstehen

könnte. Auch sollte besprochen werden, warum manche Eltern das Coming-out ihrer Kinder als „Schock“ empfinden (z. B. geplatzte Träume von eigenen Vorstellungen über den Werdegang der Kinder oder dass die meisten Eltern sich vorher kaum mit dem Thema Homosexualität (bzw. Trans*identität) beschäftigt haben und kaum etwas darüber wissen).

Abschließend kann auf der Metaebene besprochen werden, warum diese Coming Out stories in der Klasse gelesen wurden (Why do we read these stories in class?)

Aufgabe 6 kann auch als Hausaufgabe aufgegeben werden.

6) Vertiefung

1.)

Wahlweise kann zur weiteren Vertiefung das Beispiel M5 Zach (trans*) dienen, welches die Geschichte eines Trans*jungen erzählt. Für diese Thematik sollte eine eigene Stunde eingeplant werden, um explizit auf das Thema "Trans*identität" eingehen zu können. (Siehe auch Sachinformation "Trans*").

2.)

Bei youtube gibt es verschiedene englischsprachige Coming-out-stories (real oder Fiktion), die die Schüler_innen selbstständig zu Hause googlen können und/oder durch Links nach Vorgaben der Lehrkraft anschauen sowie deren wichtigsten Informationen in Stichworten festhalten und dann im Unterricht besprochen werden.

Beispiele:

<https://www.youtube.com/watch?v=L3K0CJBusPU> (real: Twins come out to dad)

<https://www.youtube.com/watch?v=oBDqUODJcfs> (real; Ellen Page about Hate)

<https://www.youtube.com/watch?v=8zUN Ki-VGA> (fiktiv; aus der Serie „Ugly Betty“)

Lustige Coming-out Geschichten zu LGBT finden sich unter „funny coming out stories“.

7) Sachinformation

Begriffsdefinitionen und Statistik:

Coming-out

Coming-out bezeichnet den gesamten Prozess der Selbstwahrnehmung der sexuellen Orientierung und das „Herauskommen“ oder „Heraustreten“ aus dem (unfreiwilligen) Schweigen, der Isolation und dem nur „inneren Geschehen“. Als „inneres“ Coming-out wird oft die erste Phase bezeichnet, in der jemand die eigenen Gefühle und Wünsche realistisch wahrnimmt und vor sich selbst anerkennt. Das „äußere“ Coming-out ist die folgende Phase, in der das Schwul- oder Lesbischsein zunächst vertrauten Personen und später auch einem weiteren Kreis von Menschen bekannt wird. Der Coming-out-Prozess beginnt häufig in der Pubertät und kann viele Jahre dauern, bei manchen auch ein ganzes Leben lang. Manche Jugendliche, sogar Erwachsene, erleben nie ein Coming-out in diesem Sinne; in jedem Fall sind aber der Prozess der Selbstannahme und mutige Schritte nach außen stark von den erschwerenden oder unterstützenden Reaktionen der Umgebung abhängig. Coming-out ist etwas ganz anderes als der oft gehörte Begriff des „Outing“. Damit ist gemeint, dass jemand die sexuelle Orientierung eines anderen Menschen „veröffentlicht“, meist gegen den Willen des Betroffenen. Besonders Prominente sollen dadurch genötigt werden, öffentlich zu ihrer Homosexualität zu stehen, damit es auch anderen Menschen leichter fällt, zu ihrer sexuellen Orientierung zu stehen. Dies ist ein schwer wiegender Eingriff in die Privatsphäre anderer Menschen und grundsätzlich abzulehnen. Jedem muss selbst überlassen werden, wann und wie er oder sie sich gegenüber anderen zu seiner oder ihrer Homosexualität bekennt.⁹

sexuelle Orientierung

Die sexuelle Orientierung beschreibt die überdauernden, individuell unterschiedlichen Interessen eines Menschen bezogen auf das Geschlecht möglicher Partner_innen. Das „Sich-Hingezogen-Fühlen“ kann Aspekte von emotionaler, romantischer und/oder sexueller Anziehung umfassen.

gleichgeschlechtliche Orientierung

Bei gleichgeschlechtlich orientierten Menschen (Lesben und Schwulen) bezieht sich das emotionale und sexuelle Begehren auf Personen des gleichen Geschlechts. Der pathologisch konnotierte Begriff Homosexualität wird heute selten verwendet, da er zum einen den sexuellen Aspekt des Begehrens überbetont, zum anderen häufig ausschließlich mit schwulen Lebensweisen assoziiert ist und lesbische Frauen damit unsichtbar macht.

trans*

Bei transgeschlechtlichen, transidenten oder transsexuellen Menschen entspricht die geschlechtliche Identität nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht: Jungen werden mit weiblichen Körpermerkmalen als „Mädchen“ geboren (Trans*-Junge/Mann), Mädchen mit männlichen Körpermerkmalen als „Jungen“ (Trans*-Mädchen/Frau). Die Schreibweise trans* wird von den meisten transgeschlechtlichen/transidenten/transsexuellen Personen als angemessen erachtet.

⁹ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming Out. S.30

Heteronormativität

Heteronormativität beschreibt die Norm der Zwei-Geschlechter-Kategorien und des gegengeschlechtlichen Begehrens, die als naturgegeben angesehen wird und (weitgehend) unhinterfragt bleibt. Unterscheiden muss man dabei Heterosexualität als Form sexueller Praktiken zwischen Männern und Frauen von Heteronormativität, die diese Lebensweise durch Institutionen (z. B. Ehe) und Denkstrukturen (das sei normal) privilegiert. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt weicht von dieser Norm ab.¹⁰

- 5 – 10 % aller Menschen sind lesbisch, schwul oder bisexuell. Auch im Kollegium und in den Klassen.
- Die meisten homosexuellen Jugendlichen erkennen relativ früh, dass sie anders sind als die anderen, sie wissen aber oft zunächst nicht genau, warum. Selbst wenn sie es wissen, dauert es in der Regel noch eine Weile, bis sie es tatsächlich aussprechen und dazu stehen können („Coming-out“). Vor allem den Eltern gegenüber haben sie Probleme: Sie haben Angst davor, sie zu verletzen, und sind sich unsicher über deren Reaktion:

Alter beim Bewusstwerden der sexuellen Orientierung¹¹



Befürchtungen der Jugendlichen vor ihrem ersten äußeren Coming-out¹²



¹⁰ www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf

¹¹ DJI-Studie Coming-out 2015

¹² DJI-Studie Coming-out 2015

8) Materialübersicht

M1 Definition "Coming Out"

Coming out

Identifying yourself as lesbian, gay, bisexual or transgender (LGBT*) and disclosing* this to other people is often referred to as 'coming out'. Coming out is a process. There are several theories about the elements of the 'coming out' process. All of them regard 'coming out' as a series of stages. These stages do not necessarily need the same length of time and there is no one age when the whole process begins and ends.

'Coming out' usually takes place in the early to mid teenage years and is generally a positive experience. However, coming to terms with confusion about identity can affect a young person's social relationships, school work and self-esteem both negatively and positively.

It can be a difficult time for many young LGBT people when they decide who to tell about their sexual orientation or gender identity. In making this disclosure they are often fearful of negative reactions, rejection and causing upset and distress* to the person they are telling. Sometimes a young person may 'come out' to a supportive teacher or a school friend before talking to parents, in order to rehearse* their own part and to judge reactions. Support and guarantees of safety are valuable to people 'coming out'. The availability of secure and confidential groups or contacts can be instrumental in reducing anxiety, which is only magnified by feelings of isolation. The presence of role models, such as adults who 'come out', and those who offer non-judgmental support can be important. Positive treatment by, and contact with role models can also encourage them to feel confident about their future.

*to disclose sth: etw. bekannt geben

*distress : pain; despair

*to rehearse: hier: vorbereiten

1. What does 'coming out' mean?
2. What difficulties and problems might young LGBT people have to face?
3. Why can role models be important for, young people come out? Did you have positive role models in your childhood/ teenage years (e.g. your sister)?

M2 Coming -out-story "Nathan" (gay)

Nathan, 15 years

I have known that I am gay since I was about 5 years old. I've rejected the idea, my parents raised me to believe it was wrong and that it wasn't what god wanted. My parents are Christian and I felt like I was trapped in my own home. I knew that there had been one other homosexual in my family, my aunt. I had some idea of to call her and ask her what opinion she had of it. I decided not to. Instead I reached Junior High.

In 7th I was still a bit confused and was trying to force myself to be straight, for my parents and family of course. I realized in 8th grade I wasn't really comfortable with the title "Straight" and so I thought..."Maybe it's okay if I am bi?" I went by this for a few months, but realized it just wasn't going to happen. I then changed to gay. I had not told anyone, and no one expected it either. I am the typical "football player" body build, so no one even had the slightest idea I was gay. I then told my closest friend of the time, Miranda. She had been a very understanding, accepting person about the matter.

From that point on I was just gaining more and more confidence about the matter, and soon, my teachers and siblings knew, as well as all of my friends. I turned 15, and about 3 months after my birthday, I decided to tell my parents. They were by far, the people who took it the worst. I wasn't ready, and I wish I could have done it later. All I was thinking of when I did it was "I am tired of living a lie, hopefully I will get some respect." Wrong, everything went downhill. They treated me like an alien for almost a week, wouldn't let me talk to my friends, and then one night...my dad took me for a ride in the jeep. He told me he understands I could be confused, and that it is probably just puberty. I was thinking in my mind "No, I have known for years." I didn't say it of course. My parents are giving me my respect now though, not saying the hurtful comments they were saying before.

I am now openly gay, to all. My school knows, as well as my friends, parents, etc. I now help my friends who are confused come to realize who they really are :)

<http://www.avert.org/sex-stis/gay-lesbian-bisexual>

- 4. Describe the different stages (and feelings) Nathan is going through in his process of living openly gay. Use your own words.**
- 5. How did his parents react? If you were his father/mother how would you react. Talk with your partner.**
- 6. Write a diary entry from the perspective of Nathan one day before he tells his parents that he is gay. Include his thoughts, feelings and fears.**

M3 Coming -out-story "My Coming Out Story" (gay)

My Coming Out Story

Me: Mom, I have something to tell you. It's pretty serious you may want to sit down.

Mom: Okay..

Me: This isn't easy for me to tell you and I've been meaning to tell you for a little while now..

Mom: *Starts crying*

Me: Why are you crying? You don't even know what I'm going to say.

Mom: BECAUSE I'M TOO YOUNG TO BE A GRANDMA!

Me: ...What?

Mom: You're going to tell me you knocked some chicky babe up! and i'm not ready to be a Grandma! HOW COULD YOU BE SO STUPID!

Me: Mom! I didn't get a girl pregnant! I'm trying to tell you that I'm Gay!

Mom: ...What? ...Well....OH THANK GOD!!!!!! *gives me a hug*

She was so relieved that she wasn't going to be a young grandma that she didn't even care I was gay.

#gaychat #text post #gay #Gay Funny #gay humor #coming out #true story #truestories
#humor #mom #cool mom #gay guy #gay man

67 notes Jan 24th, 2015



<http://www.pinknews.co.uk/2016/02/03/coming-out/>

Write a diary entry from the perspective of this boy one day before he tells his parents that he is gay. Include his thoughts, feelings and fears.

M4 Julie (lesbian woman)

Julie, 42, lesbian woman.

"I had often thought I was 'different' as I was growing up, but being a strict Catholic meant that being gay* was not something I could even consider.

So I ignored my feelings and hoped they would go away. Unsurprisingly, they didn't and when I was 22 and travelling in the U.S. I met a woman who dragged me out of the closet and changed my life forever.

It took me about five years to pluck up the courage to tell my parents I was gay and even then, instead of a face to face conversation, I wrote it all down in a letter because I wanted to be able to say everything I needed to.

It took them about two weeks to get in touch following that letter - it seemed like a life time.

They asked me to come and visit and sat me down and just said 'We love you. You're our daughter and we just want you to be happy. Are you sure this life will make you happy?'

That was 15 years ago and they have seen how fulfilled and happy my life has been. They have completely accepted how I live my life, are open with people about my sexuality and they absolutely adore my partner."

<http://lgbt.foundation/information-advice/coming-out-support/coming-out-your-stories/>

*gay: synonym mit schwul verwendet; erstreckt sich wie in diesem Beispiel manchmal auch auf lesbisch. Beispielsweise ist die englische Bezeichnung "gay women" korrekt.

- 4. Describe the different stages (and feelings) Julie is going through in her process of living openly gay. Use your own words.**
- 5. How did her parents react? If you were her father/mother how would you react. Talk with your partner.**
- 6. Write the letter Julie wrote to her parents. Include her thoughts, feelings and fears.**

M5 Zach (trans*)

Since I was little (age of 5), I felt like I was trapped in the wrong gender. I felt like my outward appearance and my sociology in my mind was completely male, but the most uncomfortable thing is in the inside of my body - because something wasn't completely right at the time. It felt really uncomfortable and it affected my self-confidence around people, which was very disappointing for me because I know my confidence is out there but I found hard to show it to people.

I wanted to explain to my mom that I felt like I had identity issues because I kept feeling uncomfortable when people kept asking me if I'm a boy or a girl, and girls at school were telling me to go to the boys' toilets because of dressing as a boy. I felt really angry and emotional. I wanted to see a specialist about it because it kept distressing me and my mom said, „you have to wait until your eighteen to discuss with a specialist." When I was at mainstream college I had a lot of bullying about my identity. People were laughing about how I dressed, which I found really annoying and emotional. I didn't have very good support with issues with my identity.

I transferred to Queen Alexandra College in September 2013 and I came out properly as male at the college. I never expected support from everyone at the college. They did a lot of work with me to try and get a referral to a Sheffield Gender Clinic because in July 2013 the local GP forgot to write the paper work for the referral to the clinic. Two years later I started my hormone treatment. My mentor helped me to do a lot Trans awareness training to everyone in the college and in the work place.

My quote every day is that I always feel positive whenever I go out into the big wide world or go to my appointments, whether I'm feeling happy or sad inside and outside. I'm like a soldier who travels far away to end war but I'm fighting through the NHS to help break free from being stuck in the wrong gender for any longer.

I have recently been appointed to Stonewall's Trans Advisory Group. It's a diverse range of trans voices and experiences, with members representing a range of ethnic backgrounds, religions, experiences and trans identities.

<https://www.stonewall.org.uk/our-work/blog/my-coming-out-story>

Write a diary entry from the perspective of Zach one day before he tells his mom that he is a boy. Include his thoughts, feelings and fears.

9) Weiterführende Informationen

www.lsvd.de

www.schule-der-vielfalt.de

www.schlau.nrw

www.queere-jugend-nrw.de

www.bulele.de

www.gleich-und-gleich.de

www.lsbti.de

www.schwulelehrer.de

Ratgeber zu „Sexueller Vielfalt und Coming-out“ (für Jugendliche / für Eltern) der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Bonn, 2018):

<https://www.bzga.de/infomaterialien/?sid=403>

Vertiefung Themenfeld Trans*:

- Mein Geschlecht - Internetportal für junge trans*, inter* und genderqueere Menschen: www.meingeschlecht.de
- Bundesverband Trans* e.V. - Selbstorganisation und Interessensvertretung von trans* Menschen: www.bv-trans.de
- Trakine- Trans-Kinder-Netz e.V. – Elterninitiative von und für Eltern von trans* Kindern: www.trans-kinder-netz.de
- Bundeszentrale für politische Bildung: Themenheft Geschlechtsidentität www.bpb.de/apuz/135448/geschlechtsidentitaet-und-menschenrechte-im-internationalen-kontext?p=all
- Berliner Bildungsserver: Informationen, Unterrichtsmaterial zum Themenfeld Trans*:
bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/bildung-zur-akzeptanz-von-vielfalt-diversity/geschlechtliche-vielfalt/?L=0
und
bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/bildung-zur-akzeptanz-von-vielfalt-diversity/sexuelle-vielfalt/?L=0

10) Erfahrungen aus der Praxis

Als Lehrkraft sollte man sich stets bewusst darüber sein, dass sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Lerngruppe Schüler_innen befinden, die ein persönliches Verhältnis zum Thema haben und deswegen besonders zu schützen sind – und sei es über Freundschaften oder Familienmitglieder oder weil sie zu einer weiteren sexuellen Minderheit gehören (vgl. Kap. II.5). Der Hinweis auf die wahrscheinliche geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in den eigenen Reihen kann ggf. bei Schüler_innen verunsichernd wirken und löst möglicherweise Widerstände durch Negieren und Fremdzuschreibungen aus: „Aber hier ist doch niemand lesbisch/schwul/trans*/inter*, deswegen können wir ruhig abfällig äußern.“ Weisen Sie darauf hin, dass Identitäten oft aus Angst versteckt gelebt werden und dass sie weiterhin selbst in einer scheinbar ethnisch oder religiös homogenen Gruppe beispielsweise auch keine rassistischen oder antisemitischen Äußerungen tolerieren würden. Korrigieren Sie abwertende Bezeichnungen entsprechend konsequent und fordern Sie eine ernsthafte und respektvolle Beschäftigung mit dem Thema ein, wenn Schüler_innen sich durch Auslachen distanzieren.

Wir gehen davon aus, dass Sie Ihre Interventionen im freundlichen Ton und dennoch in der Sache klar kommunizieren.

Bei der Durchführung der Unterrichtseinheit sind die in Kap II (S. 15 ff) formulierten Prinzipien der Unterrichtsgestaltung zu beachten.

2. Verfolgung aufgrund § 175 StGB (Fach Geschichte)

Unterrichtsbeispiel 2	„Verfolgung aufgrund § 175 StGB“ (ab Seite 34)
Autor_innen	Marek Dipphold und Simon Leisterer, erweitert durch Schule der Vielfalt: Magnus Anschütz
Thema des Unterrichtsvorhabens	„Paragraph 175 StGB – Verbotene Liebe im 20. Jahrhundert. Erstellen einer Präsentation über die Entwicklung der strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller in Deutschland von 1900 bis heute.“
Jahrgangsstufe	Sek I (ab Klasse 9) und Sek II
Schwerpunkt(e) / Inhaltsfelder	• Respektvolles und sachgerechtes Sprechen in Bezug auf Homosexualität in Schule • Akzeptieren von homosexuellen Lebensweisen • Auseinandersetzung mit historisch bedingten Veränderungen und Ansichten in der Gesellschaft
Didaktische Aspekte	• Förderung von Akzeptanz und Toleranz durch die Beschäftigung mit der Verfolgung Andersdenkender und -liebender im Nationalsozialismus • Respektvolles und sachgerechtes Sprechen in Bezug auf Homosexualität
Planungsinstrumente	• Didaktisiertes, quellenbasiertes, reich bebildertes Kapitel für spätere Schulbücher der Stufe 9-10.

1.) Thema

Paragraph 175 StGB– Verbotene Liebe im 20. Jahrhundert

Erstellen einer Präsentation über die Entwicklung der strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller in Deutschland von 1900 bis heute.

Empfohlen für Schüler_innen der Klasse 9/10/EF/EPH

2.) Kurzbeschreibung des Unterrichtsbeispiels:

Das vorgestellte Material ist durch Studierende der Universität Leipzig 2013 im Rahmen eines Seminars bei Prof. Alfons Kenkmann (Lehreinheit Fachdidaktik

Geschichte) erstellt worden. Die Autoren dieses Kapitels zum Paragraphen 175 StGB, Simon Leisterer und Marek Dippold, haben dem Queer-History-Projekt ihr Ergebnis freundlicherweise zur Verfügung gestellt. In diesem Kapitel wird auf 18 Seiten, mit vielen Bildern und aussagekräftigen Quellen die Lebenswelt vorwiegend schwuler Männer in der Zeit von 1920 bis 1994 dargestellt. Es wird in voller Breite die Auswirkung des Paragraphen 175 StGB, des Verbots von Homosexualität, vom Kaiserreich bis 1994 dargestellt.

3.) Möglicher Fächerbezug

Die Materialien sind für den Geschichtsunterricht konzipiert. Dennoch lassen sich auch andere Einsatzmöglichkeiten finden. So wurde dieses Material bereits erfolgreich im Rahmen einer Projektwoche, deren Projektgruppe sich unter dem Thema „Voll schwul- oder was?“ mit der Lebenswelt von nicht heterosexuellen Schüler_innen in der Schule auseinandersetzen, genutzt. Auch eignet es sich hervorragend für Referate oder Minutenreferate.

Gymnasium und Gesamtschule, Geschichte (S I) bzw. Gesellschaftslehre:

„Inhaltsfeld 10: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“

- *Verfolgung und Ermordung europäischer Juden, Sinti und Roma, Andersdenkender zwischen 1933 und 1945“*

Realschule Geschichte:

Inhaltsfeld 8: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“

- Entrechtung, Verfolgung und Ermordung europäischer Juden, Sinti und Roma, **Andersdenkender** zwischen 1933 und 1945“

Vgl.: www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/

4.) Ziele / Erwartete Kompetenzen

Die Schüler_innen reflektieren, wie sich staatliche Repression durch homosexuellenfeindliche Gesetzgebung am Beispiel des § 175 StGB in Deutschland auf das Leben auswirkte.

Durch die Bearbeitung der Materialien erreichen die Schüler_innen folgende geforderte Kompetenzen:

Kompetenzen der Realschule:

- Die Schüler_innen stellen die Entrechtung, Verfolgung und Ermordung von verfolgten Gruppen (u.a. Juden, Sinti und Roma, Andersdenkende) im Dritten Reich dar (Sachkompetenz)
- vergleichen unterschiedliche Motive, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstands miteinander (Sachkompetenz)
- beurteilen die Auswirkungen der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft auf das Leben der Menschen (Urteilskompetenz)
- bewerten den gegenwärtigen Umgang mit der NS-Vergangenheit. (Urteilskompetenz)

Kompetenzen für das **Gymnasium und die Gesamtschule:**

- Die Schüler_innen beschreiben wesentliche Entwicklungen, Umbrüche und Kontinuitäten im Zusammenhang (Sachkompetenz)
- beschreiben Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart unter dem Aspekt der Gemeinsamkeiten, aber auch dem der historischen Differenz (Sachkompetenz)
- entwickeln Deutungen auf der Basis von Quellen und wechseln die Perspektive, sodass diese Deutungen auch den zeitgenössischen Hintergrund und die Sichtweisen anderer adäquat erfassen (Sachkompetenz)
- beschaffen selbstständig Informationen aus schulischen wie außerschulischen Medien, recherchieren in Bibliotheken und im Internet (Methodenkompetenz)+
- stellen historische Sachverhalte problemorientiert und adressat_innengerecht medial dar und präsentieren diese (z.B. Strukturbilder, Grafiken, Kurzreferate, ggf. auch computergestützt) (Methodenkompetenz)
- berücksichtigen in ihrem Urteil die historische Bedingtheit der eigenen Lebenswelt und entwickeln aus ihrem Wissen und ihren Einsichten über die Vergangenheit Konsequenzen für die Gegenwart. (Urteilskompetenz)
- thematisieren Alltagshandeln in historischer Perspektive (Handlungskompetenz)
- wenden erlernte Methoden konkret an, formulieren Deutungen, bereiten sie für die Präsentation vor Öffentlichkeit auf und vertreten sie nach außen (Handlungskompetenz)

Dieses Material kann auch für das Fach Sozialwissenschaften verwendet werden, da das Bundesjustizministerium das Gesetz zur Rehabilitierung der Opfer des §175 StGB verabschiedet hat und es in Kraft getreten ist. Informationen dazu gibt es auf der Homepage des Bundesamtes für Justiz:

https://www.bundesjustizamt.de/DE/Themen/Buergerdienste/Rehabilitierung/Rehabilitierung_node.html

5) Vorbereitung /Durchführung / Aufgabenstellung

Wie bereits weiter oben in Kürze angesprochen, eignet sich das Material hervorragend für Gruppenarbeiten oder selbstständiges Arbeiten, bzw. Lerntheken. Die Arbeitsaufträge sind lebensnah und anwendungsorientiert, die Quellen gut verständlich und mit vielen Bildern ausgestattet.

Zusätzlich gibt es zu dem Material einen weiteren Ideenpool unter <http://queerhistory.de/unterricht/der-paragraph-175-verbotene-liebe-im-20-jahrhundert>

6) Weiterführende Informationen

Mindestens 5% aller Männer und Frauen sind homosexuell –so das Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen. Weil das nationalsozialistische Regime im

Dritten Reich Homosexualität ablehnte, wurde jahrzehntelang in Deutschland mit dem §175 des Strafgesetzbuches mann-männliche Sexualität verboten und verfolgt. Auch lesbisch lebende Frauen wurden für ihre Art zu lieben bestraft. Einige lesbisch lebende Frauen wurden mit dem schwarzen Dreieck für „asoziale Lebensweise“ in Arbeits- und Konzentrationslager verschleppt. Auch konnten ihnen bis in die 1990iger Jahre Kinder aus früheren, heterosexuellen Ehen vom Jugendamt weggenommen werden. Häufig wurde die weibliche Homosexualität auch als „gute Freundschaft“ oder „ungelöster Komplex“ abgetan, missgedeutet und herabgewürdigt. Männliche Homosexualität galt als Krankheit, ihre Ausübung als Verbrechen, das mit Gefängnis und zeitweilig sogar mit dem Tod bestraft wurde. Dieses Kapitel soll aufzeigen, wie sehr sich der Paragraph 175 auf das Leben schwuler Männer in den verschiedenen politischen Systemen auswirkte, wie er sich wandelte, aber auch wie die Diskriminierung schließlich weitgehend überwunden wurde. Gleichzeitig verdeutlicht er, durch fast jegliches Fehlen von Quellen diesbezüglich, dass weibliche (Homo-) Sexualität eine verdrängte und abgewertete Rolle spielte.

(<http://queerhistory.de/unterricht/der-paragraph-175-verbotene-liebe-im-20-jahrhundert>)

Weitere Hintergrundinformationen:

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/275113/homosexuelle-und-die-bundesrepublik-deutschland>

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/265466/schwule-und-lesben-in-der-ddr>

7) Erfahrungen aus dem Unterricht

Das Material wurde und wird bereits in Projektwochengruppen, in Gruppenarbeiten und zur Vorbereitung von Minutenreferaten, welche sich auf Grund von diskriminierendem Sprachgebrauch ergeben haben, verwendet. Die Reaktion auf das Material ist anfänglich immer etwas verhalten, da das Thema „Homosexualität“ sehr offen angesprochen wird und viel Schüler_innen solch einen Umgang mit dem Thema nicht gewohnt sind und auch nicht erwarten. Jedoch arbeitet das Material für sich und überzeugt die Schüler_innen durch seine Vollständigkeit und Authentizität. Die Autoren des Materials wirken ebenfalls der Zielgruppe nicht weit entfernt, so dass auch die Arbeitsaufträge lebensnah formuliert und anwendungsorientiert formuliert sind. Dieses Material ist auch im Sozialwissenschaftenunterricht nutzbar, da es deutlich darstellt, wie ein Gesetz und ein Paragraph durch gesellschaftliche Veränderungen Wirkungen beeinflussen können.

.....

B. Antidiskriminierungs- und Akzeptanzarbeit

I. Schule der Vielfalt

1. Entstehen von Schule der Vielfalt

Im Jahr 2008 riefen die Landeskoordination der *Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben, Schwule und Trans* in NRW* und die damalige *lesbisch-schwule Schulaufklärung (SCHLAU) NRW* gemeinsam die Initiative zu Schule der Vielfalt ins Leben. Ein Auslöser dafür war die Kenntnis von konkreten, zum Teil schwerwiegenden Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen sowohl von Schüler_innen als auch von Lehrkräften. Bei der weiteren Evaluation des Themas wurde deutlich, dass an vielen Schulen ein Klima herrscht, das von Unwissenheit, Ängsten, Vorurteilen und feindlichen Haltungen gegenüber Homosexualität geprägt ist. Dies äußerte sich auch damals im abwertenden Gebrauch des Wortes „schwul“, aber auch in konkreten verbalen und körperlichen Übergriffen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Schüler_innen und Lehrkräften.

Beide Institutionen haben den Anspruch, Diskriminierung und Gewalt frühzeitig vorzubeugen. Sie hatten jedoch 2008 den Eindruck, dass die bisherigen Anstrengungen zur Bekämpfung von Homophobie in der Schule nicht ausreichend sind.

- So wurden betroffene Schüler_innen und Lehrkräfte sowie das Lehrkollegium überwiegend erst dann tätig, wenn es bereits schwerwiegende Vorfälle von Diskriminierung oder Gewalt gab.
- Nur ein besonders engagierter Teil der Lehrkräfte sah die Notwendigkeit, Kontakt zu SCHLAU aufzunehmen, um über Aufklärung aktiv Vorurteile unter den Schüler_innen abzubauen.
- Eine Mehrzahl der Schüler_innen sowie des lesbisch-schwulen Lehrpersonals sieht unter diesen Umständen keine andere Wahl, als die eigene sexuelle Identität zu verbergen.

Auch heterosexuelle Lehrkräfte – so die Erfahrung von SCHLAU und der Landeskoordination – befürchten negative Reaktionen durch Schüler_innen, Kolleg_innen und Eltern, wenn sie sich aktiv für das Thema „Homosexualität“ einsetzen.

2. Projektansatz

Seit dem Schuljahr 2012/2013 ist Schule der Vielfalt ein Kooperationsprojekt der Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben, Schwule und Trans* in NRW (im rubicon e.V.), SCHLAU NRW, der Rosa Strippe e.V. und dem Ministerium für Schule und Bildung (MSB) Nordrhein-Westfalen. Arbeitsplatz für die Tätigkeit des Landeskoordinators sind die Einrichtungen der beiden Kooperationspartner, des rubicon in Köln und der Rosa Strippe in Bochum.

Durch die Kooperation mit dem Schulministerium seit 2012 ist es in NRW möglich, dass die NRW-Fachberatungsstelle Schulen berät und Anregungen gibt, wie z.B. das Thema Homosexualität in der Schule aufgegriffen werden kann. Für den Bereich der Aus- und Fortbildung von (angehenden) Lehrkräften berät Schule der Vielfalt Ausbildungsinstitutionen und Multiplikator_innen (siehe Punkt B.5). Zugleich stellt das Projekt auf seiner Homepage (www.schule-der-vielfalt.de) Informationen und Materialien für Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Schulleitungen, Eltern und am Bildungsprozess Interessierte bereit. Am Seminarort in Hagen werden alle angehenden Lehrkräfte im Rahmen ihrer Lehramtsausbildung von Seiten des Projekts zu Antidiskriminierung – unter Einschluss von LSBTIQ*-Themen – fortgebildet. Die Thematisierung findet durchaus intersektional statt. Gerade am tabuisierten Bereich „Sexualität“ lassen sich dabei Diskriminierungen – häufig verbunden mit Sexismus – eindrücklich veranschaulichen. Schule der Vielfalt führt zudem regelmäßige Veranstaltungen für Bildungsverantwortliche durch.

Die Ansätze von Schule der Vielfalt beziehen sich als inklusives Antidiskriminierungsprojekt auf:

- Pädagogik vielfältiger Lebensweisen
- Demokratie- und Antidiskriminierungspädagogik

- Antisexistische und geschlechterreflektierte Arbeit
- Diversity Education
- Menschenrechtsbildung

Die Umsetzung der Projektziele findet zum einen durch Beratung und Information sowie Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bildungsbereich statt. Zum anderen arbeitet das Schulprojekt daran, weitere „offene Schulen“ als Projektschulen zu gewinnen, die sich gegen die Diskriminierung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Menschen und für mehr Anerkennung einsetzen. Das sichtbar anzubringende Projektschild *Come in* ist dabei das eine. Die Erfüllung der Qualitätsstandards das andere. Dies bedarf ebenfalls Beratung und regelmäßigen Austausch, wozu die Vernetzungstreffen wichtig sind, um das Projekt zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Diese Veranstaltungen wirken häufig auch motivationssteigernd und werden als eine Form der Wertschätzung ihrer Arbeit wahrgenommen. Zusätzlich erhalten einzelne Projektschulen seit 2013 beim jährlichen verpflichtenden Vernetzungstreffen der einzelnen Schulvertreter_innen (Schüler_innen, Eltern und mindestens eine Lehrkraft als Kontaktperson) eine Urkunde für ihr Engagement im vorausgegangenen Schuljahr.

Das Schulprojekt stellt von Beginn an auf seiner Homepage Informationen und Materialien bereit, die Schulen dabei unterstützen, sich für die Ziele des Projektes einzusetzen. Drei Jahre nach dem Start der Initiative gab es am Ende des Schuljahres 2011/2012 fünf Schulen, die sich öffentlich zu einer *Schule der Vielfalt* erklärten. Weitere drei Jahre später, am Ende des Schuljahres 2014/15 hat sich die Zahl verdreifacht. Dies war jedoch kein Selbstläufer, sondern erforderte intensive Beratungsarbeit.

3. Rechtlicher Rahmen

Menschen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Auch sexuelle und geschlechtliche Identitäten gehören zu den Unterscheidungsmerkmalen. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), das in Deutschland seit 2006 gilt, umfasst u.a. den

Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität. Nach § 2 des AGG fallen Bildung und damit das Praxisfeld Schule in den Anwendungsbereich des AGG. Die Arbeitgebenden sind nach § 12 AGG dazu verpflichtet, die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz vor Benachteiligungen zu treffen. Dazu gehören auch vorbeugende Maßnahmen, Schulungen und Fortbildungen.

Bei Verstößen gegen das Benachteiligungsverbot können Lehrkräfte über den Dienstherrn und die Personalräte den Schutz einfordern, Schüler_innen und Eltern bleibt derzeit nur der Dienstweg. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes verlangt daher seit langem von den Bundesländern Landes-Antidiskriminierungsgesetze und die Einrichtung von Beschwerdestellen – auch für Schüler_innen.

Für den Inhaltsbereich „Lehren und Lernen“ benennt der *Referenzrahmen Schulqualität* (2015) in Nordrhein-Westfalen „Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler [als] grundlegend für die pädagogisch-didaktische Planung und Gestaltung.“ (eda., S. 32)

Für die Schulkultur heißt es im Bereich „Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit“ zudem:

- Die Schule lässt keine Form der Ausgrenzung oder Diskriminierung zu.
- Die Schule fördert die wechselseitige Toleranz unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Kultur, Religion oder Weltanschauung.
- Die Schule fördert die Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen sowie von transsexuellen und intersexuellen Menschen.
- Die Interessen von Jungen und Mädchen werden bei der Gestaltung des Schullebens gleichermaßen berücksichtigt. (ebda., Auszug, Dimension 3.2, S. 43)

Schule der Vielfalt ist ein inklusives bundesweites Antidiskriminierungsprojekt. Da aber bei der Frage von Akzeptanz gegenüber LSBTIQ*-Menschen auch Fragen zur Sexualität angesprochen werden, kommt § 33 des Schulgesetzes zum Tragen, nachdem alle Lehrkräfte fächerübergreifend (also nicht nur im Biologie-Unterricht) zu einer akzeptierenden Darstellung von Homosexualität verpflichtet sind. Sexualität in jedweder Form darf dabei nicht auf die biologischen Aspekte reduziert werden. Denn es geht dabei auch um Beziehungen, Partnerschaft, Liebe und Lebensentwürfe.

4. Aus- und Fortbildung

Die gestiegenen gesellschaftlichen Anforderungen an Lehrkräfte und die Diversität im Klassenraum verlangen Qualifizierungen im Rahmen der Ausbildung von Lehramtsanwärter_innen und dem Vorbereitungsdienst (»Referendariat«) sowie der abschließenden Staatsprüfung von angehenden Lehrkräfte. Das Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL) in Hagen ging hier voran, den Erwerb von Kompetenzen im Bereich „Umgang mit sexueller Vielfalt“ fundiert umzusetzen. Am 30. September 2013 startete deshalb ein Pilotprojekt am Hagener Studienseminarort. Fachleiter_innen von angehenden Lehrkräften erhielten einen Einblick in die Arbeit mit „Sexueller Vielfalt und Antidiskriminierung“ an Schulen.

In einem nächsten Schritt wurden alle Lehramtsanwärter_innen der Seminare Gymnasium/Gesamtschule, Berufskolleg und Grundschule für die Akzeptanzarbeit im Schulalltag sensibilisiert. Die Teilnahme am Workshop war für die Lehramtsanwärter_innen auch in Hinblick auf die Verpflichtung zur fächerübergreifenden Umsetzung der Richtlinien zur Sexualerziehung und des Referenzrahmens Schulqualität obligatorisch. Gleichzeitig wird das Studienseminar damit seiner Verpflichtung laut Prüfungsordnung zur Ausbildung von Standards im Kompetenzbereich „Vielfalt als Herausforderung annehmen und Chancen nutzen“ gerecht. Nach einer Modellphase 2013/2014 lernt seitdem jeder Jahrgang von Lehramtsanwärter_innen am Seminarort Hagen das Projekt Schule der Vielfalt kennen und wird zum Umgang mit (sexueller und geschlechtlicher) Vielfalt geschult. Im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Thementagen mit weiteren Workshops, z. B. zu Inklusion / Menschen mit Behinderung und kultureller Diversität soll der Schwerpunkt „Vielfalt“ dazu beitragen, die Entwicklung der Identität des Seminarorts Hagen zu schärfen. Die Erfahrungen aus dem Hagener Modell fließen ein in eine Konzeption zur landesweiten Umsetzung des Aktionsplans der NRW-Landesregierung „für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – gegen Homo- und Transphobie“ im Bereich Bildung. Schule der Vielfalt hofft, dass das Modell auch an den anderen Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen Schule macht. Weitere Informationen zum Fortbildungsangebot erhalten Sie unter: www.queer-education.de

Neben der Ausbildung an den Hochschulen und Studienseminaren ist auch für die bereits im Dienst befindlichen Lehrkräfte und die Schulsozialarbeit ein Fortbildungsangebot notwendig.

Seit dem Schuljahr 2017/2018 bietet in NRW die Bezirksregierung Köln mit einer Moderator_innen-Gruppe im Bereich „Gender & Diversität“ Fortbildungen für Lehrkräfte an.

Das schulexterne Fortbildungsangebot umfasst die unten genannten Bereiche. Über die Landeskoordination von Schule der Vielfalt ist eine Kontaktaufnahme zu der Planungsgruppe der Moderator_innen zur Durchführung von Fortbildungen möglich: kontakt@schule-der-vielfalt.de

I. Niemand darf ausgegrenzt werden! – Diskriminierung von LSBTI* begegnen

In jeder Klasse gibt es Schüler_innen, die lesbisch / schwul / bi / transident / intergeschlechtlich (lsbti*) sind. Die Fortbildung vermittelt Ansätze, Sachkenntnisse und Best-Practice-Beispiele für den Umgang mit Diskriminierung in der Schule. Sie erarbeiten und diskutieren auf der Basis von unterschiedlichen Methoden und bereits bestehenden Materialien Handlungsmöglichkeiten für den eigenen Unterricht, um Diskriminierung angemessen begegnen zu können.

II. Projektschule im Antidiskriminierungsnetzwerk „Schule der Vielfalt“ werden

In dieser Fortbildung erfahren Sie, wie Ihre Schule Projektschule im Antidiskriminierungsnetzwerk „Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie“ werden kann. Sie erfahren und beurteilen Handlungsmöglichkeiten, wie Sie das Programm an Ihrer Schule anstoßen und gemeinsam mit anderen nachhaltig im Schulprogramm verankern: von der Auftaktveranstaltung über mögliche Projekttag bis hin zu fächerübergreifenden Unterrichtsmaterialien.

III. Dem Sexismus keine Chance geben! - Für ein geschlechtergerechtes Unterrichtsklima

Schüler_innen sind oft mehr mit der Inszenierung ihrer Geschlechtlichkeit beschäftigt als mit dem Unterricht. Dies ist eine häufige Ursache für Störungen, Konflikte sowie ein schlechtes Lernklima und Selbstbehinderung beim Lernen.

In dieser Fortbildung lernen Sie die Ursachen für destruktives Verhalten von Mädchen und Jungen kennen und besser verstehen. Sie erproben konkrete Unterrichtsmethoden, mit

denen Sie in Ihrer Klasse für mehr Offenheit und Sicherheit bei der Findung der eigenen Identität sorgen können.

IV. Lesbisch, schwul, bi, trans*, inter* angemessen im Unterricht thematisieren

Im Rahmen einer Einführung in das Thema “Gender und Diversität“ erfahren und beurteilen Sie Handlungsstrategien gegenüber Diskriminierung im Unterricht. Darüber hinaus werden erprobte Unterrichtsentwürfe aus verschiedenen Fächern vorgestellt und für den eigenen Bedarf weiterentwickelt. Sie bekommen Unterrichtsmaterialien wie Filme, Literaturlisten und Links zur Verfügung gestellt und diskutieren sie im Hinblick auf ihre Plausibilität sowie auf ihre Einsatzmöglichkeiten im eigenen Unterricht.

V. Schule ist ein Ort für alle – auch für trans*, inter* und nichtbinäre Menschen

Immer mehr Schüler_innen outen sich als trans* oder nichtbinär. Intergeschlechtliche Menschen sind dagegen noch kaum sichtbar in der Schule. Was kann Schule als System und was können wir als Lehrkräfte tun, damit alle Schüler_innen sich unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität umfassend entwickeln und selbstbewusst leben können und in der Schule keine Diskriminierung erfahren? In dieser Fortbildung gibt es Daten zur Situation von trans*, inter* und nichtbinären Schüler_innen sowie Informationen, Materialien, Methoden und Best-practice-Beispiele, um mit geschlechtlicher Vielfalt in Schule/Unterricht gut umgehen zu können und Schule zu einem offenen und sicheren Ort für alle Schüler_innen zu machen.

VI. Gender und Diversität – in Bildern und einfacher Sprache | Für kindliche Lebenswelten und für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf

Dieses Modul ist ein speziell zugeschnittenes Angebot zum Thema Gender und Diversität für die kindliche Lebenswelt einerseits und für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf im Bereich Kognition und Sprache andererseits. Die dreiteilige Fortbildung vermittelt Grundkenntnisse zu den Themen Gender, Sexismus sowie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zum altersgerechten Einsatz in der Schule. Die Teilnehmenden bekommen eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien und -medien an die Hand, die sie im Laufe der Fortbildungsreihe individuell für ihren Unterricht anpassen.

Neben dem o.g. ausgeschriebenen Fortbildungsangebot (ScheLF) bietet das Team der Moderator_innen auch für Schulen zugeschnittene Fortbildungstage an (SchiLF).

5. Sichtbarkeit von Projektschulen

Insgesamt äußerte eine Vielzahl von Schulen seit Projektbeginn Interesse daran, am Projekt teilzunehmen. Dies ist jedoch häufig nur der erste Schritt, bis es tatsächlich zu einem offiziellen Projektstart kommt. Nach den bisherigen Erfahrungen vergeht danach häufig noch mehr als ein halbes Jahr, in dem das Thema intensiv und mit Unterstützung der Vertreter_innen von *Schule der Vielfalt* innerhalb der Schule kommuniziert wird. Mindestens vorausgesetzt wird, dass die Schule ihre Projektteilnahme mit dem Schild *Wir sind offen* sichtbar macht und öffentlich die Selbstverpflichtung eingeht, sich gegen Homo- und Transfeindlichkeit zu engagieren. Neben der Notwendigkeit den Bekanntheitsgrad des Projekts weiter zu erhöhen, ist schon jetzt deutlich geworden, dass Schulen im Prozess auf dem Weg zur Projektschule intensive Beratung und Unterstützung benötigen. Regional bedingt arbeitet knapp die Hälfte der am Projekt Schule der Vielfalt teilnehmenden Schulen mit einer örtlichen SCHLAU-Gruppe zusammen. SCHLAU ist ein Antidiskriminierungs- und Bildungsprojekt zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt für Jugendliche und Schulen. Im Zentrum von SCHLAU steht die Begegnung zwischen Jugendlichen mit Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*. Die Erfahrung zeigt, dass Vorurteile und Klischees gegenüber Homo- und Bisexualität sowie Transgeschlechtlichkeit durch die direkte Begegnung wirkungsvoll hinterfragt und abgebaut werden können. Verschiedene antidiskriminierungspädagogische Methoden ermöglichen inhaltliche Schwerpunkte zu Mobbing, Familienbildern oder Geschlechterrollen. SCHLAU Workshops finden im Klassenverband statt und können je nach Bedarf zwischen 90 und 240 Minuten angeboten werden.

Neben der Integration des Themas LSBTIQ* in den regulären Unterricht sind diese Workshops ein wichtiger Bestandteil des Projektes Schule der Vielfalt. Schulen, die mit SCHLAU zusammenarbeiten wollen, können Workshops bei den regionalen Gruppen anfragen (sofern ein ehrenamtliches Projekt vor Ort besteht, Nachfragen bitte an: www.schlau.nrw).

Darüber hinaus gibt es Schulen, die „Homosexualität“ und Geschlechterfragen zwar im Unterricht thematisieren (auch mit Hilfe von Projekt-Materialien), aber bezüglich einer öffentlichen Erklärung zur Projektschule von Schule der Vielfalt zögern. Gründe von Schulen, sich nicht für eine Projektteilnahme zu entscheiden, waren:

- Nicht selten wird die Sorge einer Belastung durch ein zusätzliches Projekt an der Schule genannt, in der Regel für sowieso schon engagierte Lehrkräfte, und dies vor dem Hintergrund der Zunahme der Arbeitsverdichtung.
- Andere fürchteten, dass bei einer Projektteilnahme die Anmeldezahlen für Schüler_innen an einer Schule rückläufig sein könnten.
- Bei konkreten Einzelgesprächen äußern Kolleg_innen die Sorge, dass »ihre Schülerschaft« für ein Thema im Zusammenhang mit sexueller Identität nicht geeignet sei. Man befürchtete massive (zusätzliche) Probleme im Unterrichts- und Schulablauf.
- Gegensätzlich äußerten sich einzelne Schulleitungen: an ihrer Schule sei Homophobie »kein Problem«. Deshalb sei das Projekt nicht erforderlich.

Auf der anderen Seite forderten Lehrkräfte mit persönlichem Bezug zu LSBTIQ*, denen die Probleme durchweg bewusst sind, Solidarität ein: „Im Kollegium ist zwar bekannt, dass ich lesbisch bin. Ich sehe aber nicht, warum gerade ich mich besonders engagieren sollte. Schule der Vielfalt sollte ein Anliegen aller Lehrkräfte in meinem Kollegium sein.“ Andere sorgten sich darum, dass die eigene Kompetenz angezweifelt würde, wenn man durch die »persönlich Betroffenheit« als »homosexueller Schulleiter« das Thema Antidiskriminierung in Bezug auf die sexuelle und geschlechtliche Identität ins Kollegium trage.

Diese unterschiedlichen Argumentationen zeigen, wie wichtig es ist, deutlich zu machen, dass Schule der Vielfalt ein Projekt inklusiver Akzeptanz- und Antidiskriminierungsarbeit ist. Es gilt im Sinne von Schulgesetz und AGG zu verdeutlichen, dass durch die Projektteilnahme ein diskriminierungs- und diversitätssensibles Klima gefördert wird, das für das erfolgreiche Lernen *aller* Schüler_innen hilfreich ist.

.....

II. Beispiele für Projektbausteine

Wie bereits unter Kapitel A.II („Prinzipien“) ausgeführt, ist gerade bei Themen im Zusammenhang von Gender und LSBTIQ* zu beachten, dass sie eingebettet sein sollen in eine vertrauensvolle Atmosphäre und einem achtsamen Umgang mit einander. Für die folgenden Projektbeispiele gilt dies in besonderer Weise. Hier ist die Lehrkraft in der Verantwortung und hat Vorbildfunktion.

0. Übersichten

Beispiel 1	„Umgang mit Vorurteilen“ (ab Seite 52)
Autor_in	Martin Fuge (mit freundlicher Genehmigung: ABqueer e.V.) und Bearbeitung Schule der Vielfalt: Björn Kiefer
Thema	Gesellschaftliche Klischee-Konstruktionen anhand von Rollenspielen sichtbar machen
Jahrgangsstufe	ab 7
Inhaltsfelder/ Schwerpunkt(e)	• Grundformen sexueller und geschlechtlicher Identität • Respektvolles und sachgerechtes Sprechen und Handeln in der Familie und der Schulgemeinschaft
Didaktische Aspekte	• Anerkennung von individuellen Selbstbildern und Selbstbezeichnungen als Basis für einen respektvollen und sachgerechten Umgang mit Homosexualität (und Transidentität)
Planungsinstrumente	Rollenkarten "Umgang mit Vorurteilen: Rollenspiele"

Beispiel 2	„Junge oder Mädchen??!“: Gender (ab Seite 57)
Autor_innen	Martin Fuge (mit freundlicher Genehmigung: ABqueer e.V.) und Bearbeitung Schule der Vielfalt: Nicole Warning
Thema	Kritische Auseinandersetzung mit geschlechtsbezogenen Rollenerwartungen zu „Jungen“ oder „Mädchen“ / Konsequenzen gesellschaftlicher Geschlechterkonstruktionen
Jahrgangsstufe	7-9
Schwerpunkt(e) / Inhaltsfelder	Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht (dekonstruktivistischer Ansatz)
Didaktische Aspekte	• Spannung zwischen gesellschaftlich konstruierter geschlechtlicher Eindeutigkeit und komplexer individueller Wirklichkeit • Konsequenzen für jugendliche Persönlichkeitsentwicklung • Prüfung von Alternativen
Planungsinstrumente	• Mehrere Profile Jugendlicher, die z.T. stark von gesellschaftlichen Normen abweichen • Lehrvortrag, ggfs. mit Bildmaterial • Filme (zur Vertiefung)

Beispiel 3	„Genderkonsequenzen“ (ab Seite 64)
Autor_innen	Martin Fuge (mit freundlicher Genehmigung: ABqueer e.V.) und Bearbeitung Schule der Vielfalt: Christina Huch
Thema	„Das machen nur Jungs! – So sehen nur Mädchen aus!“ – Konsequenzen von Gender als gesellschaftlicher Geschlechterkonstruktion anhand von fiktiven Tagesabläufen zweier Jugendlicher
Jahrgangsstufe	Sek I und Sek II

Kompetenzbereiche	• Sachkompetenz • Dialogkompetenz • Urteilskompetenz • Methodenkompetenz
Schwerpunkt(e) / Inhaltsfelder	Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht (dekonstruktivistischer Ansatz)
	• Spannung zwischen gesellschaftlich konstruierter geschlechtlicher Eindeutigkeit und komplexer individueller Wirklichkeit • Konsequenzen für jugendliche Persönlichkeitsentwicklung • Prüfung von Alternativen
Planungsinstrumente	• 2 Kopiervorlagen: „Beispiel 1 und 2: Ein Tag im Leben von _____“ • Bildmaterial (siehe Nr. 6/8) • Plakate und Filzstifte oder Arbeitsmappen der Schüler_innen

Beispiel 4	„Regenbogenfamilien“ (ab Seite 75)
Autor_innen	Martin Fuge (mit freundlicher Genehmigung: ABqueer e.V.) und Bearbeitung Schule der Vielfalt: Magnus Anschütz
Thema	• Besprechung eines Familienmodells • Regenbogenfamilie • Akzeptanz lesbische Liebe • Identität
Jahrgangsstufe	Stufe 7 – Stufe 9

Schwerpunkte / Inhaltsfelder	• Respektvoller Umgang mit anderen Lebensweisen am Beispiel einer lesbischen Partnerschaft • Umgang mit unterschiedlichen Lebensweisen und Partnerschaften • Respektvolles und sachgerechtes Sprechen
Didaktische Aspekte	• Diskussion von Familienbildern • Eigener Umgang mit dem Thema „Regenbogenfamilien“ • Förderung von Empathie
Planungsinstrumente	• Arbeitsblatt „Meine Mutter liebt eine Frau“

Beispiel 5	Trans* /Transgeschlechtlichkeit (ab Seite 81)
Autor_innen	Ammo Recla, Bearbeitung Schule der Vielfalt: Christina Huch
Thema	„Larissa heißt jetzt Tom. – Tom hieß früher Larissa.“ Respektvoll und sachgerecht sprechen und handeln in Bezug auf Jugendliche mit Trans*-Identität
Jahrgangsstufe	Sek I und Sek II
Schwerpunkt(e) / Inhaltsfelder	• Grundformen geschlechtlicher Identität, insbesondere Trans*-Identität • Respektvolles und sachgerechtes Sprechen und Handeln in der Schulgemeinschaft • Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht
Didaktische Aspekte	• Förderung von Freiheit und Selbstbestimmung bei der Persönlichkeitsentwicklung im Hinblick auf die Geschlechterkonstruktion • Anerkennung von individuellen Selbstbildern und Selbstbezeichnungen als Basis für einen respektvollen und sachgerechten Umgang mit Transidentität
Planungsinstrumente	• Kopiervorlage 1: Kurzbiografien von Trans*-Jugendlichen

	• Kopiervorlage 2: Drei Grundbegriffe zu geschlechtlichen Identitäten
--	---

Beispiel 6	„Being Sasha“: Intergeschlechtlichkeit / Intersexualität (ab Seite 97)
Autor_innen	Şefik_a Gümüş und Nicole Warning
Thema	„Being Sasha“ Respektvoll und sachgerecht sprechen und handeln in Bezug auf intergeschlechtliche Jugendliche
Jahrgangsstufe	Jg. 8-9 und Sek. II
Schwerpunkt(e) / Inhaltsfelder	• Grundformen geschlechtlicher Identität, insbesondere Intergeschlechtlichkeit / Intersexualität • Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht
Didaktische Aspekte	• Spannung zwischen gesellschaftlich konstruierter geschlechtlicher Eindeutigkeit und individueller Wirklichkeit • Konsequenzen für jugendliche Persönlichkeitsentwicklung • Eigener Umgang mit dem Thema „Intersexualität/Intergeschlechtlichkeit“
Planungsinstrumente	• Comic „Sasha“ • Sachtext zum Thema „Intersexualität/Intergeschlechtlichkeit“ • Karteikarten, Plakate

Beispiel 7	Intersektionalität: „Deniz“ (ab Seite 106)
Autor_innen	Tuğba Tanyılmaz, i-PÄD (mit freundlicher Genehmigung: http://www.i-paed-berlin.de), Bearbeitung Schule der Vielfalt: Frank G. Pohl
Thema	Sichtbar machen unterschiedlicher Identitätsmerkmale und dessen Zusammenspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung innerhalb der Gesellschaft.
Jahrgangsstufe	ab Klasse 9
Didaktische Aspekte	• Kennenlernen von Begrifflichkeiten für Kategorien kennen, nach denen Menschen diskriminiert werden • die Komplexität von Identitäten erkennen • die Bedeutung von Freiheit und Selbstbestimmung bei der Persönlichkeitsentwicklung erklären im Hinblick auf die eigenen Identitäten sowie deren gesellschaftlichen Grenzsetzungen.
Planungsinstrumente	• Torso „Deniz“ • Übersicht: Assoziationsketten

1. „Umgang mit Vorurteilen“ (Projektbeispiel 1)

1) Thema

Gesellschaftliche Klischee-Konstruktionen anhand von Rollenspielen sichtbar machen

2) Kurzbeschreibung des Beispiels

Die Schüler_innen bilden Gruppen in unterschiedlichen Größen (zwei bis vier Personen) und bekommen die Aufgabe, verschiedene vorgegebene Rollen einzunehmen und eine schriftlich beschriebene Situation zu spielen. Anschließend wird das Gespielte gemeinsam in der Klasse ausgewertet.

3) Mögliche Bezüge

Klassenleitungsstunden, Projekttag, Sozialkunde, Ethik, Religionslehre aller Konfessionen ab Klasse 7

Mögliche Inhaltsfelder Sek I und II: Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenbilder Akzeptanz, Vorurteile, Erziehung, Familie, Eltern

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Beispiel: Evangelische Religionslehre (SI):

- Verantwortlicher Umgang mit der geschlechtlichen Identität und der Sexualität

Inhaltsfeld 1

Die Schüler_innen erörtern religiöse und ethische Fragen im Kontext der Pluralität der Gesellschaft sowie der Vielfalt von Lebensformen.

Islamischer Religionsunterricht (SI):

Inhaltsfeld 6

Die Schüler_innen begründen eigene Standpunkte zu geschlechtsspezifischen Rollenbildern sowie zu religiösen und ethischen Fragen und beurteilen menschliche Verhaltensweisen vor dem Hintergrund der Schöpfung und des Geschenks des Lebens, auch im Sinne der Genderdimension

Beispiel: Sozialwissenschaften (SII):

Inhaltsfeld 12

- Lebensgestaltung
- Veränderung von Zusammenleben
- Begriff „Familie“ verändert sich

S II (Inhaltsfeld 3)

- Identitätsmodelle
- Rollenmodelle, Rollenhandeln und Rollenkonflikte

Die Schüler_innen erläutern die Bedeutung normativ prägender sozialer Alltagssituationen, Gruppen, Institutionen und medialer Identifikationsmuster für die Identitätsbildung von Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern, und bewerten unterschiedliche Zukunftsentwürfe von Jugendlichen sowie jungen Frauen und Männern im Hinblick auf deren Originalität, Normiertheit, Wünschbarkeit und Realisierbarkeit.

4) Ziele / Erwartete Kompetenzen

- Die Schüler_innen reflektieren gesellschaftliche Rollenzuweisungen, individuelle und plurale Geschlechtervorstellungen anhand normativ prägender Alltagssituationen.
- Die Schüler_innen vergleichen mit Mitschüler_innen verschiedene Wahrnehmungen und Erfahrungen bezüglich Homosexualität.
- Die Schüler_innen führen verschiedene Perspektivwechsel im Rollenspiel durch.
- Die Schüler_innen werten im konstruktiven Dialog das Gesehene aus.

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Die Schüler_innen bilden Gruppen zu zwei, drei und vier Personen und bekommen Situationen und Rollenzuweisungen per Kopiervorlage zugewiesen oder einigen sich in der Gruppe, wie die Rollen verteilt werden. Die Rollenspiele können auch als vorher geübte Szenen durchgeführt werden.

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, direkt im Anschluss an jedes Rollenspiel ein Auswertungsgespräch durchzuführen. Folgende Fragen können dafür hilfreich sein:

- Wurden Klischees bei der Darstellung der Lesben bzw. Schwulen gezeigt?
- Was war schwer an den Rollen?
- Wie habt Ihr Euch in den Rollen gefühlt?
- Sind die gezeigten Reaktionen realistisch?

6) Nachbereitung:

Als Variante (1) bietet sich an, die Schüler_innen in Kleingruppen selber Rollenspiele entwerfen zu lassen. Außerdem ließen sich z. B. die Rollenspiele 1 und 3 als Briefe oder Ähnliches fortsetzen.

Als Fortsetzungs-Variante (2) entwerfen die Schüler_innen Mails mit Fragen an eine Beratungsstelle, die sie jeweils an die andere Gruppe „schicken“ und über ihre Antwort beraten.

Beispiel: „Jenni, 15: Ich habe seit zwei Wochen eine feste Freundin. Wie soll ich es meinen Eltern und Freunden erklären? Und was werden sie von mir denken? Bitte helft mir.“¹³

Je nachdem wie die Arbeit mit der Schüler_innen-Gruppe zuvor inhaltlich gestaltet war, kann den Schüler_innen hierbei auch vorgeschlagen werden, ihre „Hilfe“-Mails auf die Themenkreise Bisexualität bzw. Trans* zu erweitern.

¹³ Quelle: „Heimlich lesbisch“, Bravo.de, s.u.

7) Materialübersicht

Umgang mit Vorurteilen: Rollenspiele

Rollenspiel 1 (zwei Personen)

Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, den/die du lang nicht gesehen hast und der/die nicht weiß, dass du lesbisch/schwul bist. Erzählst du es ihm/ihr? Und wie?..	Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, die du lang nicht gesehen hast und der/die nicht weiß, dass du lesbisch/schwul bist. Erzählst du es ihm/ihr? Und wie?...
--	--

Rollenspiel 2 (zwei Personen)

Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, den/die du lang nicht gesehen hast. In der Schulzeit wurdest du häufig von Mitschüler_innen als "lesbisch" bzw. "schwul" bezeichnet, obwohl du hetero bist - jetzt hast du deine/n erste/n Freund!	Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, die du lang nicht gesehen hast und der/die nicht weiß, dass du lesbisch/schwul bist - jetzt hast du deine/n erste/n Freund! Erzählst du es ihm/ihr? Und wie?...
--	---

Rollenspiel 3 (vier Personen)

Du bist Vater zweier Töchter. Du sitzt am Esstisch und freust dich, die ganze Familie einmal beisammen zu haben, und hoffst, dass es diesmal ohne Streit ausgehen wird.	Du bist Mutter zweier Töchter und kommst von der Arbeit. Der Abendessentisch ist gedeckt und freust dich auf das Abendessen mit deiner Familie. Dein Tag war anstrengend. Aber jetzt kommt ja glücklicherweise nichts Anstrengendes mehr.
Du bist die jüngere Schwester und bist gerade frisch mit deinem ersten Freund zusammen und platzt beinahe vor Stolz, so viel erwachsener als deine ältere Schwester zu sein.	Du bist die ältere Schwester und gerade unglaublich glücklich verliebt - in eine Frau! Du hast bisher noch nie mit jemandem anderen außer deiner liebsten darüber geredet, dass du lesbisch bist. Aber heute willst du es allen erzählen...

Rollenspiel 4 (drei Personen)

Du unterhältst dich mit deinem besten Freund/ deiner besten Freundin auf dem Schulhof über eine Talkshow von gestern Abend, in der es um Schwule/Lesben ging. Du findest es echt widerlich...	Du unterhältst dich mit deinem besten Freund/ deiner besten Freundin auf dem Schulhof. Er/sie erzählt dir von einer Talkshow mit Schwulen/ Lesben von gestern Abend, die er/sie total widerlich fand. Du fragst dich manchmal, ob du nicht selbst schwul/lesbisch bist. Aber wenn du ihn/sie reden hörst, wirst du ganz unsicher...	Zwei Freunde/ Freundinnen lästern in Hörweite über Schwule/Lesben. Dein Onkel ist schwul/ deine Tante lesbisch und du kommst damit total klar. Wie reagierst du?
--	---	--

8) Erfahrungen aus der Praxis

Bei allen vier vorgestellten Rollenspielen stellt sich die Frage, ob Jungen immer Jungen/Männer bzw. Mädchen immer Mädchen/Frauen spielen sollten oder ob es auch zum Geschlechtertausch kommen kann. Grundsätzlich ist beides möglich und je nach den Gegebenheiten auch sinnvoll.

Wenn Jungen „Mädchen“ spielen oder umgekehrt, bekommt das Rollenspiel dadurch eine weitere Ebene, die es in der Auswertung zu berücksichtigen gilt.

Möglicherweise ist ein Geschlechtertausch ergiebig, was Stereotypen angeht, bietet aber auch eine geringere Identifikationsnotwendigkeit und daher auch eine geringere Chance für einen wirklichen Perspektivenwechsel. Die Rollenkarten der Rollenspiele 1, 2 und 4 sind jeweils so geschrieben, dass das Geschlecht noch nicht festgelegt ist. Darüber entscheiden die Lehrkraft oder die Schüler_innen selbst.

Grundsätzlich sollten Rollenspiele freiwillig erfolgen. Zudem sind bei der Durchführung der Unterrichtseinheit die in Kap II (S. 15 ff) formulierten Prinzipien der Unterrichtsgestaltung zu beachten.

Empfehlung: Da in den Rollenspielen Lesben bzw. Schwule auftreten, sollte die Rollenverteilung unter den Freiwilligen per Los erfolgen, um kein_e Schüler_in unter Rechtfertigungsdruck zu setzen.

Bitte beachten Sie auch die Grundprinzipien der Methode Rollenspiel, vgl.:

<http://methodenpool.uni-koeln.de/download/rollenspiele.pdf>

(Methode, ab S. 4)

.....

2. „Junge oder Mädchen??!“ / Rollenerwartungen (Projektbeispiel 2)

1) Thema: „Junge oder Mädchen??!“

Kritische Auseinandersetzung mit geschlechtsbezogenen Rollenerwartungen / Konsequenzen gesellschaftlicher Geschlechterkonstruktionen

2) Kurzbeschreibung des Beispiels:

Die Schüler_innen erhalten ein Arbeitsblatt, das im Stil von Profilen in einem sozialen Netzwerk unterschiedliche Interessen von Jugendlichen auflistet.

Sie versehen die verschiedenen Profile mit Namen (geschlechtsspezifische Zuordnung) und erfahren, dass die Zuschreibungen mit geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen zu tun haben. Sie beurteilen die Erwartungen und diskutieren Alternativen.

3) Mögliche Bezüge

Politik, Sozialwissenschaften, Religionslehre aller Konfessionen, Praktische Philosophie, Klassenlekturstunden, Deutsch, Biologie

Mögliche Inhaltsfelder Sek I (Klasse 7-9): Demokratie, Menschenbilder, Menschenrechte, Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Sprache, Sexualkunde

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Politik:

12. Inhaltsfeld: Identität und Lebensgestaltung im Wandel der modernen Gesellschaft: - personale Identität und persönliche Lebensgestaltung im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und sozialen Erwartungen

Die Schüler_innen diskutieren problemorientiert über die Bedeutung von Wertorientierungen und begründen den eigenen Standpunkt.

Praktische Philosophie:

Fragenkreis 1: Die Frage nach dem Selbst

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Gefühl und Verstand
- Geschlechtlichkeit und Pubertät

Fragenkreis 2: Die Frage nach dem Anderen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Freundschaft, Liebe und Partnerschaft

4) Ziele / Erwartete Kompetenzen

- Die Schüler_innen setzen sich mit den Konsequenzen geschlechtsbezogener Rollenerwartungen auseinander.
- Die Schüler_innen ordnen bestimmte Vorlieben, Hobbies, Berufe und Formen sozialer Beziehungen der „männlichen“ und „weiblichen“ Gendervorstellung zu.
- Die Schüler_innen formulieren die Spannung zwischen gesellschaftlichen Klischee-Konstruktionen und der komplexen, ambivalenten Wirklichkeit jedes Individuums.
- Die Schüler_innen bearbeiten Texte zielgerichtet unter einem bestimmten Aspekt.

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Die Lehrkraft verteilt das Arbeitsblatt, das die Schüler_innen zunächst in Einzelarbeit bearbeiten. Anschließend wird zunächst in Partner_innenarbeit, dann in der ganzen Klasse über die Ergebnisse diskutiert.

Aufgabenstellung: Im Folgenden siehst du die Profileinträge mehrerer Jugendlicher in einem sozialen Netzwerk.
Schreibe an die Profile jeweils einen Namen deiner Wahl.
Vergleiche deine Ergebnisse mit einer anderen Person aus der Klasse und begründe deine Namensgebung.
Notiert, was euch auffällt.

Leitfragen für die Diskussion im Plenum:

- Sind euch die Zuordnungen schwer oder leicht gefallen? Was war schwer / leicht?
- Nach welchen Kriterien wurden die Zuordnungen vorgenommen?
- Unterschiede / Gemeinsamkeiten
- Eigene Erfahrungen

- Was meint ihr, wie die Leute reagieren, wenn ein Junge gerne tanzt und ein Mädchen gerne „Star Wars“ schaut?
- Warum sind die Personen trotzdem anerkannt?
- Was ist Geschlecht?
- Wie spielen in der Arbeitswelt geschlechtsbezogene Aufteilungen eine Rolle?

Mögliche Vertiefung:

Zur Vertiefung der Themen „Rollenerwartung, Identitätsfindung, Vielfalt“ bieten sich folgende Filme an:

- „Adrian will tanzen“
- „Billy Elliot – Ich will tanzen“
- „Mein Leben in Rosarot“
- „Kick it like Beckham“

Außerdem kann ein theoretischer Input (Vortrag der Lehrkraft) zum Thema „Gender“ folgen.

6) Sachinformation zum Thema: Gender – das soziale Geschlecht

Geschlechtsidentität, Geschlechtsausdruck und Geschlechterrolle müssen nicht notwendigerweise gleich sein und auch die Geschlechterrolle lässt nicht automatisch Rückschlüsse auf die Geschlechtsidentität einer Person zu. Viele Trans*- Personen erfüllen beispielsweise bis zu ihrem Coming out ihre zugewiesene Geschlechterrolle mehr oder minder gut. Dennoch stimmt ihre Geschlechterrolle nicht mit ihrer geschlechtlichen Selbstwahrnehmung überein.

Zudem werden nicht nur (berufliche) Tätigkeiten oft als männlich oder weiblich definiert, auch Farben werden sehr häufig gegendert. Dies gilt - vor allem in Europa und Nordamerika - insbesondere für die Farben rosa und hellblau, deren geschlechtliche Konnotationen gern in die Ursprünge der menschlichen Geschichte imaginiert werden. Tatsächlich gibt es jedoch zahlreiche Beispiele, die sehr eindrücklich widerlegen, dass die Farben rosa und hellblau schon immer weiblich bzw. männlich konnotiert waren. Hier finden Sie zwei Beispiele:

Ein Foto der ersten Herren-Fußballmannschaft von Juventus Turin aus dem Jahre 1898 zeigt das Team mit nachkolorierten rosa Trikots:

https://de.wikipedia.org/wiki/Juventus_Turin#/media/File:Sport-Club_Juventus_1897-1898.jpg

Ein Kinderfoto etwa aus dem Jahr 1884 zeigt den späteren US-amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt langhaarig und in der für die damalige Zeit üblichen Kleidung: Weißes Rüschenkleid, Riemchenschuhe und Federhut:

<http://www.smithsonianmag.com/arts-culture/when-did-girls-start-wearing-pink-1370097/>

Vgl. auch: https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article13232160/Als-richtige-Jungen-noch-Rosa-trugen.html [21.04.2011; Seitenaufruf: 12.10.2018]

Bitte beachten Sie auch die Hinweise zu Gender im Kapitel A I.1 ab Seite 7.

7) Material

Arbeitsblatt (s.u.)

8) Quellen

Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika (1995): Wie Geschlecht gemacht wird. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp, Gudrun- Axeli/ Wetterer, Angelika (Hg.) Traditionen. Brüche. Freiburg; S.201-254.

<http://dieweissegarde.blogspot.de/2011/04/seit-wann-tragen-madchen-rosa-und.html>

<http://www.smithsonianmag.com/arts-culture/when-did-girls-start-wearing-pink-1370097/>

http://www.gender-ismus.evangelisches-zentrum.de/#xl_xr_page_index

<https://www.gender-ekd.de/index.html>

9) Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis / Hinweise

Betrachtet man die vergangenen Jahrzehnte, so lässt sich in unserer Gesellschaft ein deutlicher Wandel der Geschlechterrollen beobachten. Immer mehr Eigenschaften, Verhaltensweisen und Tätigkeitsbereiche, die früher eindeutig Männern oder Frauen zugeordnet wurden, gehören mittlerweile gleichermaßen in das Männer- wie auch das Frauenbild der meisten Menschen. So sind auch die Beispiele auf dem Arbeitsblatt zu diesem Unterrichtsvorschlag sehr unterschiedlich stark klischeebehaftet.

Die Suche nach der eigenen Identität ist als wesentliche Entwicklungsaufgabe während der Adoleszenz von der Auseinandersetzung mit der in Alltag und Lebenswelt ständig zu beobachtenden Annäherung der Geschlechterrollen ebenso geprägt, wie von der Konfrontation mit den in bestimmten Bereichen noch immer vorherrschenden Geschlechterstereotypen und klaren Rollenerwartungen. Um ihre eigene Persönlichkeit entfalten, ihre Umwelt differenziert betrachten und andere Menschen respektieren zu können, sollten die Schüler_innen mit der Vielfalt auch solcher Lebensweisen, die von der Zwei-Geschlechter-Norm abweichen, vertraut gemacht werden (vgl. Kap I Grundlagen S. 7 ff.).

Es ist zu erwarten, dass die meisten Schüler_innen ihre Zuordnungen – soweit möglich - entsprechend der Geschlechterstereotypen vornehmen und mit Hilfe derselben begründen werden. Mit den Beispielen, bei denen dies nicht so einfach möglich ist, soll den Schüler_innen verdeutlicht werden, wie stark die Einschätzung einer Person von der Wahrnehmung ihres körperlichen Geschlechts dominiert ist. Ferner kann problematisiert werden, wie stark sich Menschen, ob bewusst oder

unbewusst, in ihrer Entwicklung von gesellschaftlichen Rollenerwartungen leiten lassen.

Bitte beachten Sie bei der Durchführung auch die Hinweise zu Gender im Kapitel A I.1, ab Seite 7 und die formulierten Prinzipien der Unterrichtsgestaltung, ab Seite 15.

Arbeitsblatt

Im Folgenden siehst du die Profileinträge mehrerer Jugendllicher in einem sozialen Netzwerk. Schreibe an die Profile jeweils einen Namen deiner Wahl. Vergleiche deine Ergebnisse mit einer anderen Person aus der Klasse. Was fällt euch auf?

Name								
Lieblingsfarbe	schwarz	lila	blau	türkis	gelb	pink		
Lieblingstier	Tiger	Hund	Adler	Pferd	Meerschweinchen	Katze		
Lieblingsserie oder -film	Star Wars	Disneyfilme	Big Bang Theory	Gilmore Girls	Harry Potter	Fack ju Göthe		
Lieblingsfach	Sport	Biologie	Physik	Kunst	Deutsch	Mathe		
Lieblingssport	Boxen	Fußball	Ballett	Geräteturnen	Basketball	keiner		
Freizeitbeschäftigung	Computer-spiele zocken	shoppen	Klavier spielen, Tanzen	Freundinnen treffen	Sport	Musik machen		
Mein Leben in 20 Jahren	richtig viel Geld verdienen	eigene Arztpraxis	Tanzprofi	Familie mit Kindern	Basketballprofi mit großer Familie	Eigenes Haus, Arbeit an einer Uni		

3. Gender-Konsequenzen: „Das machen nur Jungs! – So sehen Mädchen aus!“ (Projektbeispiel 3)

1) **Thema**

„Das machen nur Jungs! – So sehen nur Mädchen aus!“

Konsequenzen von Gender als gesellschaftlicher Geschlechterkonstruktion anhand von fiktiven Tagesabläufen zweier Jugendlicher

2) **Kurzbeschreibung**

Anhand von fiktiven Tagesabläufen zweier Jugendlicher analysieren die Schüler_innen, wie Geschlecht sozial hergestellt wird. Sie beurteilen die Konsequenzen dieses Systems für verschiedene Individuen und prüfen Alternativen.

3) **Mögliche Bezüge**

Klassenleitungsstunden, Projekttag, Religionslehre aller Konfessionen, Philosophie, alle Gesellschaftswissenschaften, Biologie

Mögliche Inhaltsfelder Sek I und II: Identität, Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenbilder, Menschenrechte, Sexualkunde

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

S I- Evangelische Religionslehre:

Partnerschaft und Beziehung, Liebe und Sexualität

- Rollenerwartungen an Jungen und Mädchen
- Verantwortlicher Umgang mit der geschlechtlichen Identität und der Sexualität

S I- Islamischer Religionsunterricht:

Inhaltsfeld 6: Verantwortliches Handeln

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- begründen eigene Standpunkte zu geschlechtsspezifischen Rollenbildern sowie zu religiösen und ethischen Fragen
- entwickeln Möglichkeiten zum verantwortlichen und toleranten Handeln

S I- Gesellschaftslehre:

Lebensplanung:

- Lebenssituationen und Rollenbilder von Frauen und Männern
- Eigenes Handeln im Spannungsfeld von individuellen Wünschen und sozialen Erwartungen
- Geschlechtsspezifische Berufswahl und mögliche Folgen
- Eigene Werte und Ziele reflektieren

S II - Evangelische Religionslehre:

Inhaltsfeld 1 – Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes

Die Schüler_innen

- stellen vor dem eigenen biographischen Hintergrund die Genese ihrer Vorstellungen vom Menschen – als Frau und Mann – dar.
- erörtern religiöse und ethische Fragen im Kontext der Pluralität der Gesellschaft sowie der Vielfalt von Lebensformen

S II - Sozialwissenschaften:

Inhaltsfeld 3 – Individuum und Gesellschaft

- Identitätsmodelle
- Rollenmodelle, Rollenhandeln und Rollenkonflikte

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- erläutern die Bedeutung normativ prägender sozialer Alltagssituationen, Gruppen, Institutionen und medialer Identifikationsmuster für die Identitätsbildung von Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern,
- bewerten unterschiedliche Zukunftsentwürfe von Jugendlichen sowie jungen Frauen und Männern im Hinblick auf deren Originalität, Normiertheit, Wünschbarkeit und Realisierbarkeit

S II - Erziehungswissenschaft:

Inhaltsfeld 4 - Identität

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität

Die Schüler_innen

- beschreiben die zentralen Aspekte von Identitätskonzepten
- stellen die Bedeutung und die Auswirkungen anthropologischer Grundannahmen im Hinblick auf die Identitätsentwicklung dar
- bewerten praktische, altersspezifische Maßnahmen zur Förderung der Identitätsentwicklung unter der Perspektive von Geschlechtergerechtigkeit

S II - Geschichte:

Inhaltsfeld 3 – Menschenrechte in historischer Perspektive

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- erläutern unterschiedliche zeitgenössische Vorstellungen von der Reichweite der Menschenrechte (u.a. der Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin).

- identifizieren Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart und erläutern ihre heutige Bedeutung
- beurteilen wesentliche Denk- und Legitimationsmuster, Weltsichten und Menschenbilder

4) Ziele / Erwartete Kompetenzen

- Die Schüler_innen unterscheiden Gender, das soziale Geschlecht als Konstruktion, vom biologisch begründeten Geschlecht.
- Die Schüler_innen formulieren die Spannung zwischen gesellschaftlichen Klischee-Konstruktionen und der komplexen, ambivalenten Wirklichkeit jedes Individuums.
 - Die Schüler_innen vergleichen mit Mitschüler_innen unterschiedlichen Geschlechts verschiedene Wahrnehmungen und Erfahrungen bezüglich Gender.
 - Die Schüler_innen verschriftlichen wesentliche Ergebnisse einer Gruppenarbeit und präsentieren sie systematisch.
 -

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Kopieren Sie zur Vorbereitung die beiden Beispiele für einen jugendlichen Tagesablauf (siehe unten Beispiel 1 und 2: Ein Tag im Leben von _____) jeweils in halber Klassenstärke. Teilen Sie dem Sitzplan entsprechend abwechselnd die Beispiele 1 und 2 in der Klasse aus.

Aufgabenstellung (Einzelarbeit): „Lies den Text aufmerksam. Gib dann deiner Person einen Namen, der zu diesem Tageablauf passt! Wenn du noch Zeit hast, unterstreiche Sätze, aufgrund derer du diesen Namen gewählt hast!“

Lassen Sie nun die Schüler_innen mit dem Beispiel 1 einen Innenkreis und die mit dem Beispiel 2 einen Außenkreis bilden, so dass sich Paare aus Beispiel 1 und 2 bilden.

Aufgabenstellung (Partnerarbeit):

„Nennt beide nacheinander Eurem Gegenüber den Namen Eurer Person und begründet aus Eurem Text heraus, warum Ihr diesen Namen gegeben habt! Wenn ihr noch Zeit habt, gebt Eurem Gegenüber Rückmeldung, ob ihr dessen Namensgebung nachvollziehen könnt oder anders gewählt hättet!“

Lassen Sie nach einigen Minuten den Außenkreis einen Platz nach links weiterrücken und wiederholen Sie die Aufgabenstellung. Wiederholen Sie diesen Prozess einige Male und fordern Sie dabei die Schüler_innen auf, die Ergebnisse zu demselben Text zu vergleichen und, als Zusatzaufgabe, Gründe dafür zu suchen.

Werten Sie die gemachten Erfahrungen, nach einer kurzen Murmelphase mit den Sitznachbar_innen, im Plenum aus. Ihre Impulse hierbei können sein:

„Welche Erfahrungen habt Ihr mit den verschiedenen Aufgaben gemacht? Was ist Euch aufgefallen? Vergleicht die Ergebnisse miteinander und sucht Gründe für Gemeinsamkeiten und Unterschiede!“

Greifen Sie die Begriffe „Junge/Mädchen/Geschlecht“ aus den Äußerungen der Schüler_innen auf und fragen Sie: Was ist Geschlecht? Woran erkennt man Mädchen und Jungen außer an biologischen Merkmalen und am Namen?“ Lassen Sie in einer Murmelphase Vermutungen erstellen und im Plenum äußern.

Halten Sie nun einen kurzen Lehrvortrag zum Thema Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht. Sie können hierfür die unten stehende Sachinformationen und die beiden Beispielbilder zur Hilfe nehmen.

Kernaussage könnte sein: „In unserer Gesellschaft wird Geschlecht nicht nur anhand von biologischen Merkmalen, sondern ebenfalls durch körperlichen und sozialem Ausdruck hergestellt und zugeordnet. Die Zuordnung bestimmter Tätigkeiten und Stylings zu einem bestimmten Geschlecht ist nicht naturgegeben, sondern kulturell und historisch bedingt und veränderlich.“ (siehe Kap I Grundlagen S. 7ff.)

Bilden Sie geschlechtergemischte, zufällig zusammengesetzte Kleingruppen zu vier Personen z.B. durch Abzählen.

Aufgabenstellung:

a) Führt eine Diskussion: Wie findet Ihr es, dass in unserer Gesellschaft Geschlecht nicht nur über biologische Merkmale, sondern auch über körperlichen Ausdruck, Tätigkeiten und soziale Beziehungen hergestellt wird?

b) Versetzt Euch in unterschiedliche Personen hinein und benennt die jeweiligen Konsequenzen dieses Geschlechtersystems für diese Person: Wie fühlen und handeln die verschiedenen Menschen und was erleben sie? Haben Sie Vor- und Nachteile? Ihr könnt dabei die beiden Personen aus den Textbeispielen nehmen oder andere reale oder erfundene Menschen.

c) Zusatzaufgabe: Wenn ihr noch Zeit habt, entwickelt Alternativen: Wie könnten Menschen anders mit Geschlecht umgehen als bisher und für wen hätte das welche Folgen?

Notiert die verschiedenen Standpunkte, Argumentationen, Beispiele und Ideen stichwortartig in geordneter Form und stellt sie den anderen vor!

Entscheiden Sie sich für eine Möglichkeit der Präsentation:

Variante 1: „Notiert Eure Ergebnisse in Eurem Heft und stellt sie den anderen im Gruppenpuzzle vor!“

Variante 2: „Notiert Eure Ergebnisse auf einem Plakat und stellt es den anderen Gruppen im Plenum vor!“

Führen Sie zum Abschluss, evtl. nach einer kurzen Muemelphase, eine Reflexion im Plenum durch. Impulse könnten lauten: „Was habe ich in dieser Einheit gelernt? Welche Erkenntnisse und Ideen sind für mich neu hinzugekommen? Welche neuen Erfahrungen habe ich gemacht? Was hat diese Unterrichtseinheit in mir ausgelöst?“

6) Weiterführende Informationen: Gender – das soziale Geschlecht

Geschlechtsidentität, Geschlechtsausdruck und Geschlechterrolle müssen nicht notwendigerweise gleich sein und auch die Geschlechterrolle lässt nicht automatisch Rückschlüsse auf die Geschlechtsidentität einer Person zu. Viele Trans*- Personen erfüllen beispielsweise bis zu ihrem Coming out ihre zugewiesene Geschlechterrolle mehr oder minder gut. Dennoch stimmt ihre Geschlechterrolle nicht mit ihrer geschlechtlichen Selbstwahrnehmung überein.

Zudem werden nicht nur (berufliche) Tätigkeiten oft als männlich oder weiblich definiert, auch Farben werden sehr häufig gegendert. Dies gilt - vor allem in Europa und Nordamerika - insbesondere für die Farben rosa und hellblau, deren geschlechtliche Konnotationen gern in die Ursprünge der menschlichen Geschichte imaginiert werden. Tatsächlich gibt es jedoch zahlreiche Beispiele, die sehr eindrücklich widerlegen, dass die Farben rosa und hellblau schon immer weiblich bzw. männlich konnotiert waren. Hier finden Sie zwei Beispiele:

Ein Foto der ersten Herren-Fußballmannschaft von Juventus Turin aus dem Jahre 1898 zeigt das Team mit nachkolorierten rosa Trikots:

https://de.wikipedia.org/wiki/Juventus_Turin#/media/File:Sport-Club_Juventus_1897-1898.jpg

Ein Kinderfoto etwa aus dem Jahr 1884 zeigt den späteren us-amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt langhaarig und in der für die damalige Zeit üblichen Kleidung: Weißes Rüschenkleid, Riemchenschuhe und Federhut:

<http://www.smithsonianmag.com/arts-culture/when-did-girls-start-wearing-pink-1370097/>

Bitte beachten Sie bei der Durchführung auch die Hinweise zu Gender im Kapitel A I.1 ab Seite 7 und die formulierten Prinzipien der Unterrichtsgestaltung, ab Seite 15.

7) Materialübersicht

siehe Folgeseite

Beispiel 1: Ein Tag im Leben von _____

Aufgabe: Lies den Text aufmerksam. Gib dann deiner Person einen Namen, der zu diesem Tagesablauf passt! Wenn du noch Zeit hast, unterstreiche Sätze, aufgrund derer du diesen Namen gewählt hast!

Der Wecker klingelt heute gefühlt so viel früher als sonst. __ quält sich verschlafen aus dem Bett unter die Dusche. Das warme Wasser tut B. gut und macht wach. __ greift nach dem Duschgel, die langen nassen Haare hängen im Gesicht und versperren die Sicht. In den letzten zwei Jahren hat sich der Körper sehr verändert, durch die Pubertät, und auch das regelmäßige Training. __ spürt die Muskeln. Beeilung, das Frühstück ist schon fertig. __ zieht sich schnell an, die Lieblingsjeans und ein buntes Shirt, fertig. Nach dem Frühstück wird's hektisch, __ muss sich beeilen, um nicht zu spät in die Schule zu kommen, aber Gel in die Haare muss noch sein. Gerade noch rechtzeitig kommt __ in der Schule an. Erste Stunde: Mathe. __ findet Mathe gut, vor allem weil's so logisch ist. Besser als so manche Grammatik in Englisch oder Französisch. Was __ am Matheunterricht nervt ist, dass der Lehrer ständig die Mädchen runtermacht. Letzte Woche hat er behauptet, Mädchen könnten weniger logisch denken als Jungen. Das findet __ bekloppt. Der Schultag geht dahin. Am Nachmittag trifft sich __ mit Freundinnen, sie schlendern durch die Einkaufspassage, probieren Klamotten an und beobachten Leute. Während des Abendessens ruft eine Freundin von __s Eltern an und fragt, ob __ am Wochenende Babysitten kann. „__ macht das so liebevoll mit unserer Kleinen und wird bestimmt mal toll die eigenen Kinder erziehen“, ruft sie durchs Telefon. __ sagt gern zu, das Extrageld kommt sehr gelegen. __ denkt vor dem Einschlafen an das Wochenende und an das bevorstehende Handball-Turnier. In der letzten Saison war __s Mannschaft ziemlich gut, aber der Trainer hat gesagt, sie können noch besser spielen. Alle haben hart trainiert und fiebern dem Turnier entgegen. Dieses Mal wollen sie es schaffen und den Pokal holen.

Beispiel 2: Ein Tag im Leben von _____

Aufgabe: Lies den Text aufmerksam. Gib dann deiner Person einen Namen, der zu diesem Tagesablauf passt! Wenn du noch Zeit hast, unterstreiche Sätze, aufgrund derer du diesen Namen gewählt hast!

Der Wecker klingelt heute gefühlt so viel früher als sonst. __ quält sich verschlafen aus dem Bett unter die Dusche. Das warme Wasser tut __ gut und macht wach. __ genießt die Dusche am Morgen, den Moment an dem noch alles ruhig ist und die Gedanken noch ziehen. __ mustert sich. Der Körper hat sich sehr verändert, durch die Pubertät, aber auch durch die Diät, die __ seit einigen Wochen macht. Eigentlich ist es keine richtige Diät, __ isst einfach ein bisschen weniger als sonst und versucht so wenig Süßes wie möglich zu essen. Davon hatte __ in den Monaten davor viel zu viel und dann fühlte __ sich nicht mehr wohl im eigenen Körper. Jetzt wird es wieder besser und __ ist froh darüber. Beeilung, das Frühstück ist schon fertig. __s kurze Haare sind sehr praktisch, sie brauchen wenig Zeit zum Trocknen, das spart __ wichtige Minuten ein. Das Anziehen geht auch schnell: Die neue Jeans, das bunte Lieblingsshirt, Basecap, fertig. Den Armreifen, den __ von den Großeltern geschenkt bekommen hat, und die Stoffbänder von der besten Freundin hat __ sowieso immer an. Beim Frühstück fragt __s große Schwester genervt, ob so viel Deo sein muss und ob __ die ganze Welt betören will. __ ist das peinlich, frühstückt so schnell wie möglich und verlässt fluchtartig die Wohnung. Dann lieber Schule. Heute steht eine Doppelstunde Bio auf dem Plan, vielleicht gibt's sogar ein Experiment. Bio ist das einzige naturwissenschaftliche Fach, das __ interessiert. Alle anderen sind öde oder zu kompliziert. Bio ist nah dran am Leben, das findet __ gut. Der Schultag geht dahin. Am Nachmittag besucht __ eine Freundin, sie hören Musik und basteln zusammen an einem neuen Rap. Zwei Lieder haben sie schon fertig. Beim Rappen kann __ ausdrücken, was wirklich im Kopf ist oder im Herzen. Dafür gibt's sonst nicht so viele Gelegenheiten, im Gegenteil. Als __ einen kleinen Fahrradunfall hatte und vor lauter Schock darüber geweint hat, wurde __ vom Opa angeschnauzt: „Reiß dich gefälligst zusammen und schrei nicht rum. Ist ja nix passiert.“ __ musste am Morgen versprechen, nicht zu spät nach Hause zu kommen. Die Eltern haben es nicht gern, wenn __ im Dunkeln nach Hause kommt und den Weg von der Bushaltestelle allein geht. __ träumt davon, beruflich Musik zu machen und durch die Welt zu touren. __s Eltern glauben nicht so recht an __s Musikkarriere, sie haben gefragt: „Wovon willst du dann all die Rechnungen bezahlen und deine Kinder versorgen?“ Darauf wusste __ keine Antwort. Trotzdem ist Rappen __s Ding, das __ sich auf keinen Fall und von niemandem vermiesen lassen will. Und wer weiß, alle haben mal klein angefangen.

8) Erfahrungen aus der Praxis / Hinweise

Die beiden fiktiven Tagesabläufe sind so konstruiert, dass nicht klar ist, welches Geschlecht die beiden Personen haben. Bei der Aufgabe der Namensgebung, die in unserer Gesellschaft ein starkes Gendersignal ist, werden die Schüler_innen zunächst versuchen herauszufinden, welches Geschlecht zu ihrem Beispiel passt.

Auch weitere Assoziationen von Namen, wie die soziale oder ethnische Herkunft oder den familiären Bildungsstand, werden die Schüler_innen versuchen mit dem Tagesablauf der Person in Verbindung bringen. Hierfür müssen sie notwendigerweise auf entsprechende Klischees zurückgreifen, deren Reflexion im Sinne einer intersektionellen Betrachtung von Gender zusätzlich bereichernd wirken kann.

Da es in den beiden fiktiven Lebensläufen keine Hinweise auf biologische Merkmale gibt, müssen die Schüler_innen das Geschlecht ihrer Figur ausschließlich aus deren Körperausdruck, Kleidung, Frisur, Accessoires, Tätigkeiten, sozialen Beziehungen und den Äußerungen anderer wie z.B. des Lehrers, der Familienmitglieder oder der Freundin der Familie konstruieren.

Beim Vergleich der Namensgebung und deren Begründungen formulieren die Schüler_innen die eben beschriebenen Prozesse vermutlich ausdrücklich.

Nachdem den Schüler_innen im Lehrvortrag der Fachbegriff Gender zur Verfügung gestellt wurden, werden vermutlich in der Kleingruppendiskussion verschiedene Wertungen des Gendersystems aufeinandertreffen - je nach eigenen Erfahrungen mit Gender an sich selbst oder im nahen oder prominenten Umfeld.

Durch die ausdrückliche Aufforderung, dabei die unterschiedlichen Perspektiven einzelner Individuen zu bedenken, können die Schüler_innen beispielsweise folgende Vor- und Nachteile formulieren: Menschen mit eindeutiger Genderpraxis sind gesellschaftlich anerkannter, da sie als sozial „richtig“ wahrgenommen werden und auch da sie mit Heterosexualität und Attraktivität verbunden werden. Allerdings unterliegen auch sie auch immer Einschränkungen, da sie sich mit ihrer eindeutigen Genderpraxis nur auf einer Seite des Verhaltensspektrums, also nur in einem begrenzten Terrain, bewegen können.

Weiterhin werden die Schüler_innen vermutlich die zutreffende Beobachtung äußern, dass die individuelle Genderwirklichkeit immer viel komplexer und ambivalenter ist

als die eindeutige Zweiteilung in Männer und Frauen es vorspielt und werden damit die Gültigkeit des Gendersystem kritisch hinterfragen.

Als Alternative zum derzeitigen Stand der Genderpraxis könnten Schüler_innen eine größere Offenheit für gendergemischte Lebensweisen nennen, die das Individuum in den Mittelpunkt stellt und alle Varianten gleichberechtigt zulässt. Diese Sichtweise käme ohne soziale Abwertung oder vorschnelle Zuschreibungen bezüglich sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität aus und würde jedem Einzelnen mehr Freiheit in der Persönlichkeitsentwicklung zugestehen. Weiterhin können die Schüler_innen auf historische Veränderungen hinweisen und dadurch das Gendersystem als variabel begreifen - und damit auch von ihnen selbst aktiv gestaltbar und veränderbar.

4. Regenbogenfamilien: (Projektbeispiel 4)

1) Thema

„Meine Mutter liebt eine Frau“ – Schüler_innen formulieren Antworten an Jugendliche in Regenbogenfamilien.

2) Kurzbeschreibung des Beispiels

„Meine Mutter liebt eine Frau“ thematisiert unterschiedliche Lebensentwürfe, die Entwicklung von Sexualität, Herausforderungen, welche sich Schüler_innen in der Pubertät stellen und im Zusammenleben mit ihren Eltern auftreten können in Bezug auf lesbische Liebe der Mutter zu einer neuen Frau.

Der Schüler Leon schreibt eine Mail an die „youth-life-line“-Chatberatung, in dem Jugendliche andere Jugendliche beraten und beschreibt seine Eindrücke und Gefühle, die er erlebt, seitdem seine Mutter nicht mehr mit seinem Vater zusammenlebt, sondern mit einer anderen Frau. Die Schüler_innen versetzen sich in die Lage von Leon und seiner Mutter und formulieren als Jugendliche der Chatberatung „youth-life-line“ eine Antwort mit Beratungsmöglichkeiten und Hilfestellungen an Leon.

3) Mögliche Bezüge

Klassenleitungsstunden, Projektstage, Religionslehre aller Konfessionen, Philosophie, alle Gesellschaftswissenschaften, Biologie

Mögliche Inhaltsfelder Sek I und II: Identität, Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenbilder, Menschenrechte, Sexualkunde

Sek I und Sek II

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Praktische Philosophie (S I):

Fragenkreis 1: Die Frage nach dem Selbst, Inhaltliche Schwerpunkte: Gefühl und Verstand; Geschlechtlichkeit und Pubertät.

- Ablehnung überwinden
- Fremdsein zulassen
- objektiv Beraten

Fragenkreis 2: Die Frage nach dem Anderen, Inhaltliche Schwerpunkte: Freundschaft, Liebe und Partnerschaft; Begegnung mit Fremden“

- Formen von Beziehung
- Partnerschaften im Wandel
- Fremdes überwinden

Evangelische Religionslehre:

SI: Partnerschaft und Beziehung, Liebe und Sexualität

- Rollenerwartungen an Jungen und Mädchen
- Gerechtigkeit, Menschenwürde und Humanität in der Gesellschaft (z. B. Einsatz für Minderheiten)
- Verantwortlicher Umgang mit der geschlechtlichen Identität und der Sexualität

S II: Inhaltsfeld 1 – Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes

Die Schüler_innen

- stellen vor dem eigenen biographischen Hintergrund die Genese ihrer Vorstellungen vom Menschen – als Frau und Mann – dar.
- erörtern religiöse und ethische Fragen im Kontext der Pluralität der Gesellschaft sowie der Vielfalt von Lebensformen

Islamischer Religionsunterricht SI: Inhaltsfeld 6: Verantwortliches Handeln

Die Schüler_innen

- begründen eigene Standpunkte zu geschlechtsspezifischen Rollenbildern sowie zu religiösen und ethischen Fragen
- beurteilen menschliche Verhaltensweisen vor dem Hintergrund der Schöpfung und des Geschenks des Lebens, auch im Sinne der Genderdimension
- erkennen vielfältige Formen des Zusammenlebens und bewerten sie vor dem Hintergrund der Gleichheit aller Menschen vor Gott in der Schöpfungsgeschichte,
- entwickeln Möglichkeiten zum verantwortlichen und toleranten Handeln

Gesellschaftslehre S I:

Lebensplanung:

- Lebenssituationen und Rollenbilder von Frauen und Männern
- Eigenes Handeln im Spannungsfeld von individuellen Wünschen und sozialen Erwartungen
- Geschlechtsspezifische Berufswahl und mögliche Folgen
- Eigene Werte und Ziele reflektieren

Sozialwissenschaften SII:

Inhaltsfeld 12 „ Identität und Lebensgestaltung im Wandel der modernen Gesellschaft“

- Lebensgestaltung
- Veränderung von Zusammenleben
- Begriff „Familie“ verändert sich

Inhaltsfeld 3 – Individuum und Gesellschaft

- Identitätsmodelle
- Rollenmodelle, Rollenhandeln und Rollenkonflikte

Die Schüler_innen

- erläutern die Bedeutung normativ prägender sozialer Alltagssituationen, Gruppen, Institutionen und medialer Identifikationsmuster für die Identitätsbildung von Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern,
- bewerten unterschiedliche Zukunftsentwürfe von Jugendlichen sowie jungen Frauen und Männern im Hinblick auf deren Originalität, Normiertheit, Wünschbarkeit und Realisierbarkeit

Erziehungswissenschaft S II:

Inhaltsfeld 4 - Identität

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität

Die Schüler_innen

- beschreiben die zentralen Aspekte von Identitätskonzepten
- stellen die Bedeutung und die Auswirkungen anthropologischer Grundannahmen im Hinblick auf die Identitätsentwicklung dar
- bewerten praktische, altersspezifische Maßnahmen zur Förderung der Identitätsentwicklung unter der Perspektive von Geschlechtergerechtigkeit
-

4) Ziele

Die Schüler_innen erörtern die Gleichberechtigung von Liebe, erkennen im Antwortbrief das Recht auf Selbstbestimmung in Sachen Liebe und erschließen ein weiteres Lebensmodell.

5) Vorbereitung/Durchführung/Aufgabenstellung

Es bietet sich immer an, diese Unterrichtseinheit „einzubetten“ in einen weiteren Zusammenhang. Dabei obliegt der Lehrkraft, ob sie_er dabei das Thema „Nicht-heterosexualität“ als weiteren Rahmen spannt oder diese Unterrichtseinheit in den Rahmen einer methodischen Vielfalt einbettet und diese Unterrichtseinheit als ein Beispiel unter vielen nutzt, um die Empathie, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und die Lösungsfindung bei Schüler_innen zu stärken.

Gleich welche Möglichkeit die Lehrkraft für sich in Betracht zieht, das Vorgehen für diese Unterrichtseinheit bleibt nahezu identisch:

Die Schüler_innen bekommen zunächst nur die E-mail von Jörg.

Anschließend formulieren sie in Einzelarbeit einen Antwortbrief, vergleichen diesen dann mit ihrem_r Sitznachbar_in und stellen anschließend ausgewählte Antwortmöglichkeiten in der Klasse vor.

Anschließend erhalten die Schüler_innen dann die Antwortmail des E-mailchats von „youth-life-line“ und vergleichen diese mit ihren eigenen Antworten. Sie untersuchen die Mail auf neue Aspekte und Lösungsmöglichkeiten, die sie selbst nicht bedacht haben. Anschließend urteilen sie über die Plausibilität und fällen somit auch ein Urteil.

Als weiterführende Elemente bieten sich dann die Vorstellung von anderen Regenbogenfamilienmodellen (Praktische Philosophie, Religion) an oder die Untersuchung der Situation von Schwulen, Lesben (eventuell Transsexuellen und Bisexuellen) in Deutschland (SoWi). Auch eignet sich ein Workshop eines der 18 SCHLAU-Teams in NRW, welche mit den Schüler_innen einen Workshop zum Thema „Diskriminierung und Akzeptanz“ durchführen können.

Natürlich ist es im Religionsunterricht auch interessant, den Umgang von Kirchen mit (Homo)-Sexualität zu thematisieren, denn viele Schüler_innen tragen das Vorurteil in sich, dass auch die Evangelische Kirche Homosexualität ablehnt und dies ist nicht mehr so.

6) Materialübersicht

Meine Mutter liebt eine Frau – Arbeitsmaterialien

1. Email von Jörg an **youth-life-line**:

Leon, 15: Meine Eltern sind seit vier Jahren geschieden und ich lebe bei meiner Mutter. Wir verstehen uns ganz gut - aber eines hat mich jetzt ganz schön geschockt: Seit einiger Zeit hat meine Ma eine Freundin. Die beiden lieben sich und schlafen auch miteinander. Ich komme voll nicht darauf klar, dass meine Mutter jetzt eine Frau liebt. Ist die neue Freundin meiner Mutter jetzt so ne Art Männerersatz? Ich meine, ich wusste, dass sie keine Lust mehr hat, Single zu sein, aber ich finde es mega strange, dass sie jetzt eine Frau liebt.

Arbeitsauftrag:

Schreibt in Gruppenarbeit einen Antwortbrief an Jörg.

Überlegt euch, wie es Jörg mit der Situation geht und auch, wie es seiner Mutter damit geht.

2. Die Antwort von **youth-life-line**:

Das ist ihr Ding – mach du dir doch keinen Stress!

Deine Ma hat eine Freundin, die sie liebt und mit der sie schläft.

Das ist natürlich erst einmal fremd für dich. Denn schließlich hat deine Mutter lange Zeit nach der Scheidung jetzt wieder einen Menschen, mit dem sie ihr Leben teilen möchte - und der ist dann auch noch weiblich! Du fragst dich, ob deine Mutter sich in eine Frau verliebt hat, weil sie schon lange keinen Mann mehr hatte. Das ist ein Irrtum, lieber Leon.

Offensichtlich ist sie der Meinung, dass du jetzt alt genug bist, um ihre Gefühle für diese Frau zu akzeptieren. Was hindert dich, mit deiner Mutter zu reden? Erzähle ihr von deinen Unsicherheiten, stelle ihr deine Fragen. Das darfst du – auch wenn klar ist, dass ihr Liebesleben ihre Privatsache ist. So wie Deins auch. Sie ist und bleibt deine Ma, die dich liebt und die immer für dich da ist. Egal, wen sie liebt.

Arbeitsauftrag:

Vergleicht eure Antwort mit der Antwort von **youth-life-line** und analysiert und bewertet diese. Was sind Aspekte, die ihr nicht in eurer Antwort bedacht habt? Findet ihr die Antwort von **youth-life-line** gut? Könnt ihr euch vorstellen, dass die Antwort Leon hilft?

Quelle:

Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen (2. Auflage 2008, S. 64,65): Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (Hg.)

Mit freundlicher Genehmigung von Martin Fuge und ABqueer e.V.

7) Erfahrungen aus dem Unterricht/Hinweise

Diese Stunde funktioniert. Die Schüler_innen sind neugierig und aufmerksam, wenn sie bemerken, dass Sie als Lehrkraft entspannt mit dem Thema umgehen. Wenn Sie bemerken, dass die Klasse unruhig ist, kann das an fehlendem Wissen liegen. Sprechen Sie die Klasse darauf an und lassen Sie sich von den Fragen der Schüler_innen lenken. Es bietet sich eventuell auch eine 'Klammer' an, also ca. 20 Minuten, in denen ihre Schüler_innen alle Fragen stellen dürfen, die ihnen im Kopf herumgehen.

Wichtig ist dabei, dass sie auf einen respektvollen Umgang achten. Über das Wort 'lesbisch' zu kichern, ist in den ersten 2 Minuten in Ordnung. Danach sollte darauf hingewiesen werden, dass die Klasse über Menschen spricht und deshalb Fragen und Unwissen völlig in Ordnung sind, Respektlosigkeit und unangebrachte Scham oder aus Vorurteilen herrührende Abwertung keinen Platz in Ihrem Unterricht haben.

Sie können darauf verweisen, dass Ihre Schüler_innen am Ende der Stunde die Möglichkeit bekommen, ihr Urteil zu fällen, Sie bis dahin aber eine neutrale und respektvolle Offenheit von allen erwarten.

Zusatzmaterial seit Mai 2018:

Film zu Regenbogenfamilien vom rubicon

Info-Text zum Film:

„Die Erfahrungen der Mitarbeiter*innen im rubicon zeigen, dass Regenbogenfamilien ganz unterschiedliche Formen haben können: Neben Zwei-Eltern-Modellen gibt es auch alleinerziehende Eltern oder Mehrelternfamilien, die das Kind zu dritt oder zu viert groß ziehen. Auch die Beziehungsformen der Eltern sind vielfältig: Einige leben in einer Paarbeziehung zusammen, andere gründen auf freundschaftlicher Basis ihre Familie. Ebenso vielgestaltig sind die sexuellen und geschlechtlichen Identitäten von Regenbogeneltern: Sie sehen und bezeichnen sich als lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter oder queer.

Mit dem ersten Papercut-Film über Regenbogenfamilien unter dem Titel [„Regenbogenfamilien - für alle mehr drin“](#) setzt rubicon e.V. Maßstäbe. Denn bisher definiert der Duden Regenbogenfamilien lediglich als „Familie mit gleichgeschlechtlichem Elternpaar“. Die Realität ist vielfältiger: Regenbogenfamilien sind Familien mit meist ein bis vier Eltern, von denen sich mindestens ein Elternteil als lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter* oder queer (LSBTIQ) definiert.“

(Quelle: rubicon, Köln 2018)

5. Trans* / Transgeschlechtlichkeit (Projektbeispiel 5)

1) **Thema**

„Larissa heißt jetzt Tom. – Tom hieß früher Larissa.“

Respektvoll und sachgerecht sprechen und handeln in Bezug auf Jugendliche mit Trans*-Identität

2) **Kurzbeschreibung**

Anhand einer Reihe von Kurzbiografien von Trans*-Jugendlichen lernen die Schüler_innen die Erfahrungen, das Selbstbild, die Bedürfnisse und die Vielfalt individueller Varianten von transidenten Jugendlichen kennen und stellen deren Perspektive dar. Anhand dreier Grundbegriffe zu geschlechtlicher Identität grenzen die Schüler_innen Trans*- von Cis- und Interidentität ab und benennen diese Phänomene respektvoll und sachgerecht. In einem Brief aus der Sicht einer Transperson gestalten die Schüler_innen Handlungsanweisungen für den angemessenen Umgang miteinander im Schulalltag.

3) **Mögliche Bezüge**

- Klassenlektionsstunden, Projekttag, Religionslehre aller Konfessionen, Philosophie, alle Gesellschaftswissenschaften, Biologie
- Mögliche Inhaltsfelder Sek I und II: Identität, Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenbilder, Menschenrechte, Sexualkunde
- Sek I und Sek II

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Evangelische Religionslehre (S I):

Partnerschaft und Beziehung, Liebe und Sexualität

- Rollenerwartungen an Jungen und Mädchen
- Gerechtigkeit, Menschenwürde und Humanität in der Gesellschaft (z. B. Einsatz für Minderheiten)
- Verantwortlicher Umgang mit der geschlechtlichen Identität und der Sexualität

Islamischer Religionsunterricht (S I):

Inhaltsfeld 6: Verantwortliches Handeln

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- begründen eigene Standpunkte zu geschlechtsspezifischen Rollenbildern sowie zu religiösen und ethischen Fragen

- beurteilen menschliche Verhaltensweisen vor dem Hintergrund der Schöpfung und des Geschenks des Lebens, auch im Sinne der Genderdimension
- erkennen vielfältige Formen des Zusammenlebens und bewerten sie vor dem Hintergrund der Gleichheit aller Menschen vor Gott in der Schöpfungsgeschichte

Gesellschaftslehre (S I):

Lebensplanung:

- Lebenssituationen und Rollenbilder von Frauen und Männern
- Eigenes Handeln im Spannungsfeld von individuellen Wünschen und sozialen Erwartungen
- Geschlechtsspezifische Berufswahl und mögliche Folgen
- Eigene Werte und Ziele reflektieren

Evangelische Religionslehre (S II):

Inhaltsfeld 1 – Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- stellen vor dem eigenen biographischen Hintergrund die Genese ihrer Vorstellungen vom Menschen – als Frau und Mann – dar.
- erörtern religiöse und ethische Fragen im Kontext der Pluralität der Gesellschaft sowie der Vielfalt von Lebensformen

Sozialwissenschaften (S II):

Inhaltsfeld 3 – Individuum und Gesellschaft

- Identitätsmodelle
- Rollenmodelle, Rollenhandeln und Rollenkonflikte

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- erläutern die Bedeutung normativ prägender sozialer Alltagssituationen, Gruppen, Institutionen und medialer Identifikationsmuster für die Identitätsbildung von Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern,
- bewerten unterschiedliche Zukunftsentwürfe von Jugendlichen sowie jungen Frauen und Männern im Hinblick auf deren Originalität, Normiertheit, Wünschbarkeit und Realisierbarkeit

Erziehungswissenschaft (S II):

Inhaltsfeld 4 - Identität

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität

Kompetenzen:

Die Schüler_innen

- beschreiben die zentralen Aspekte von Identitätskonzepten
- stellen die Bedeutung und die Auswirkungen anthropologischer Grundannahmen im Hinblick auf die Identitätsentwicklung dar
- bewerten praktische, altersspezifische Maßnahmen zur Förderung der Identitätsentwicklung unter der Perspektive von Geschlechtergerechtigkeit

Geschichte (S II):

Inhaltsfeld 3 – Menschenrechte in historischer Perspektive

Kompetenzen:

Die Schüler_innen erläutern unterschiedliche zeitgenössische Vorstellungen von der Reichweite der Menschenrechte (u.a. der Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin).

4) Ziele

- Die Schüler_innen benennen und unterscheiden Grundformen von geschlechtlicher Identität, insbesondere Transgeschlechtlichkeit, und benennen sie sachgerecht.
- Die Schüler_innen sprechen respektvoll, wenn sie einer Trans*-Person begegnen oder über sie sprechen.
- Die Schüler_innen beurteilen, welche Rede- und Verhaltensweisen bezüglich Trans*-Identität sachlich und sozial angemessen sind und zeigen Alternativen auf.

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Kopieren Sie zur Vorbereitung die 12 Fallbeispiele (Kopiervorlage 1: Kurzbiografien von Trans*-Jugendlichen) so, dass jedes Mitglied der Lerngruppe eines erhält und gleichzeitig alle Beispiele verwendet werden. In einer Gruppe mit 24 Schüler_innen kopieren sie also beispielsweise jede Kurzbiografie zwei Mal. Kopieren Sie weiterhin in Klassenstärke die drei Grundbegriffe zu geschlechtlicher Identität (Kopiervorlage 2: Drei Grundbegriffe zu geschlechtlichen Identitäten).

Verteilen Sie die Fallbeispiele in der Lerngruppe mit etwa folgender Aufgabenstellung: „Lies die Selbstbeschreibung deiner Person aufmerksam und unterstreiche dir wichtige Aussagen. Wenn noch Zeit ist, übe gedanklich für die nächste Aufgabe.“ Bilden Sie danach Gruppen aus Schüler_innen mit verschiedenen Fallbeispielen mit der Aufgabenstellung: „Stelle deiner Gruppe deine Person

mündlich vor. Achte darauf, dass du genau wiedergibst, wie die Person sich selbst sieht und wie sie sich fühlt.“

Werten Sie die bisherigen Erfahrungen im Plenum nach einer kurzen Murmelphase aus. Impulse können sein: „Was ist Euch aufgefallen?“ und „Was sind die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede in den verschiedenen Biografien?“

Geben Sie nun die Erklärungen der drei Grundbegriffe (cis, trans*, inter*) in die Lerngruppe mit der Aufgabe, sie in Einzelarbeit zu lesen, das Wichtigste zu unterstreichen und Unklarheiten zu notieren. Beantworten Sie die Fragen der Schüler_innen auf der Basis Ihrer Zusatzinformationen und klären Sie dabei, dass es sich bei den Fallbeispielen der vorangegangenen Aufgabe ausschließlich um Trans*-Jugendliche in verschiedenen Varianten handelt.

Lassen Sie nun zur Sicherung und Vertiefung die Schüler_innen in Partner_innenarbeit ein gegenseitiges Quiz zu den drei Grundbegriffen durchführen: Eine Person beschreibt eine geschlechtliche Identität oder nennt einen Begriff, die andere Person nennt den passenden Begriff oder, umgekehrt, die zugehörige Definition. Die Schüler_innen korrigieren sich gegenseitig aufgrund ihrer Unterlagen.

Lassen Sie schließlich die Schüler_innen in Einzelarbeit einen Brief aus der Sicht einer beliebigen Transperson schreiben, die als Schüler_in neu in die eigene Lerngruppe kommt und ihre Bedürfnisse formuliert. Aufgabenstellung: „Stell dir vor, du bist trans* und kommst neu in Eure Stufe. Weil du dich in deiner neuen Umgebung gut fühlen möchtest, schreibst du einen Brief an die ganze Gruppe mit der Überschrift: ‚Was ich mir von Euch wünsche‘. In diesem Brief beschreibst du ganz konkret, was die Anderen aus deiner Sicht tun und lassen sollen und wie sie mit dir und über dich sprechen sollen.“ Lassen Sie die Briefe in Kleingruppen reihum vorlesen und vergleichen.

Werten Sie die Unterrichtseinheit im Plenum aus mit etwa folgenden Impulsen: „Was habe ich in dieser Unterrichtseinheit gelernt? Wie will ich mich konkret verhalten im Hinblick auf Menschen, die trans* sind?“

6) Weiterführende Informationen für die Lehrperson: Begriffsdefinitionen zu Transgeschlechtlichkeit

Im Folgenden sollen wichtige Begriffe aus dem Themenfeld Trans* erläutert werden. Selbstverständlich sind diese Definitionen Verkürzungen gelebter Realitäten, sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie sind lediglich „Richtwerte“. Natürlich gibt es auch Überschneidungen und Ausnahmen.

Die hier vorgestellten Kurzdefinitionen sind Selbstbezeichnungen von Menschen, deren gelebtes Geschlecht nicht mit dem übereinstimmt, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Darüber hinaus existieren zahlreiche andere Selbstbezeichnungen und es kommen immer wieder neue Begriffe hinzu. Es ist der didaktischen Reduktion geschuldet, dass hier nur einige Begriffe vorgestellt werden, insbesondere die, die häufig verwendet werden oder sich in der Berichterstattung verschiedener Medien zum Thema Transgeschlechtlichkeit wiederfinden.

Im direkten Kontakt mit Trans*-Menschen sollte nicht vorschnell von außen kategorisiert werden. Entscheidend ist es, die Selbstbezeichnung des Menschen zu achten und im Kontakt entsprechend aufmerksam zu sein. Das kann auch bedeuten, die Person selbst oder deren vertrautes Umfeld zu fragen, wie sie angesprochen und bezeichnet werden möchte.

Transsexuell/Transsexualität

Als transsexuell bezeichnen sich Menschen, die sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Dem Begriff liegt eine Vorstellung von Geschlecht zugrunde, die nur zwei Geschlechter, nämlich Frau und Mann, kennt. Insofern fühlen sich transsexuelle Menschen dem anderen Geschlecht zugehörig. Menschen, die beispielsweise bei der Geburt als Junge zugewiesen und dann als solcher erzogen wurden, sich selbst jedoch als Mädchen fühlen und als Mädchen leben (wollen), können sich als transsexuell beschreiben. Die meisten Transsexuellen vollziehen eine Vornamens- und/oder Personenstandsänderung. Viele gleichen ihren Körper durch Hormoneinnahmen und/oder Operationen ihrem gefühlten Geschlecht an. Zu beachten ist jedoch, dass gerade in den letzten Jahren, auch durch liberalere gesetzliche Regelungen, mehr und mehr Trans*-Personen ganz oder zum Teil auf geschlechtsangleichende Operationen verzichten. Viele empfinden ihren Körper zum Teil oder vollständig als stimmig, nicht aber die Identität, die ihnen fälschlicherweise bei der Geburt zugewiesen wurde. Transsexualität ist ein Begriff aus der medizinischen Diagnostik und hat nichts mit Sexualität oder sexuellen Orientierungen zu tun. Transsexuelle Menschen können - wie alle anderen Menschen auch - asexuell, bisexuell, heterosexuell, lesbisch, pansexuell, schwul usw. leben.

Transfrau/Transmann

Häufig verwenden transsexuelle Menschen auch die Begriffe Transfrau bzw. Transmann für sich. Diese Bezeichnungen zeigen die Geschlechtsidentität an, die aktuell gelebt wird. Transfrauen sind demnach „Mann-zu-Frau-Transsexuelle“, Transmänner „Frau-zu-Mann-Transsexuelle“.

Transident/Transidentität

Als transident bezeichnen sich Menschen, die sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Der Begriff Transidentität wurde als Selbstbezeichnung in Abgrenzung zur medizinischen Diagnose Transsexualität geprägt. Damit soll verdeutlicht werden, dass es nicht um Sexualität geht, sondern um Identität. Auch hier ist es unterschiedlich, ob transidente Menschen ihren Körper durch Hormone und/oder Operationen zu verändern möchten oder nicht.

Trans*/transgeschlechtlich

Transgeschlechtlich oder trans* dient als Oberbegriff und Selbstbezeichnung für Menschen, die sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Diese Empfindung kann sehr unterschiedlich sein. Manche trans* Personen fühlen sich dem „anderen“ Geschlecht zugehörig, andere haben eine fließende Geschlechtsidentität, die sich zwischen oder außerhalb von weiblich und männlich bewegt. Der Stern* ist als Platzhalter für unterschiedliche Selbstbezeichnungen wie transgender, transident oder transsexuell zu verstehen. Er weist darauf hin, dass die Eigenschaft trans* selbst sehr beweglich und vielseitig ist.

Transgender

Es gibt zwei verschiedene Verwendungen des Begriffs transgender, die beide in gleichem Maße zu finden sind. Einerseits dient der Begriff transgender, wie die Begriffe trans* und transgeschlechtlich, als Oberbegriff und Selbstbezeichnung für Menschen, die sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Andererseits wird der Begriff transgender auch als Selbstbezeichnung von Menschen verwendet, die ausdrücklich eine Geschlechtsidentität jenseits der zweigeschlechtlichen Geschlechterordnung, die nur Frau und Mann kennt, leben. Sie begreifen sich beispielsweise als Mann und Frau zugleich, als keines von beiden oder als etwas ganz Eigenes.

Genderqueer/ gender fluid/ non binary

Als genderqueer bezeichnen sich Menschen, deren Geschlechtsidentität dem zweigeschlechtlichen System von „männlich oder weiblich“ widerspricht oder darüber hinausgeht. Genderqueer wird, ebenso wie die ebenfalls englischsprachigen Begriffe gender fluid oder non binary, von Personen als Selbstbezeichnung benutzt, die sich z.B. als fließend zwischen männlich und weiblich begreifen oder als außerhalb von männlich und weiblich verstehen.

Cis/ cisgeschlechtlich

Der Begriff cisgeschlechtlich ist das Gegenstück zum Begriff transgeschlechtlich. Er kommt aus dem Englischen und ist die Abkürzung für „clear identified sex“ – klar identifiziertes Geschlecht. Er bezeichnet Menschen, die sich dem Geschlecht zugehörig fühlen, das sie bei ihrer Geburt zugewiesenen bekommen haben. Eine Person, die beispielsweise bei ihrer Geburt als weiblich zugeordnet wurde und die als Mädchen bzw. Frau lebt, wird als cisgeschlechtlich bezeichnet. Cisgeschlechtlichkeit gilt in unserer Gesellschaft als „normal“ und ist mit Vorteilen verbunden. Zugleich unterliegen auch cisgeschlechtliche Frauen und Männer starken gesellschaftlichen Regeln, die bestimmen, wie Frauen und Männer auszusehen, zu handeln und zu fühlen haben.

Drag Queen/ Drag King/ Cross Dresser

Als cross dressed oder drag (Abkürzung für „dressed as a girl“/“dressed as a guy“) bezeichnen sich Menschen, die sich zu besonderen Gelegenheiten wie z.B. Community-Partys oder Workshops ein Styling tragen, welches in der Mehrheitsgesellschaft dem anderen Geschlecht zugeordnet wird. Damit leben sie zum Beispiel einen Teil ihrer Persönlichkeit aus oder sie experimentieren mit ihrer geschlechtlichen Wirkung. Ein prominentes Beispiel ist die Kunstfigur Conchita Wurst, die ausschließlich auf der Bühne existiert und deren Darsteller sich im Alltag als schwuler Mann definiert. Eine cisgeschlechtliche Frau, die sich als Mann stylt, bezeichnet sich demnach für diese begrenzte Zeit oft als Drag King und umgekehrt ein cisgeschlechtlicher Mann, als Frau gestylt, als Drag Queen. Auch der englischsprachige Begriff Cross Dresser wird als Selbstbezeichnung von Menschen in diesen Situationen genutzt.

Davon zu unterscheiden sind Menschen, die sich als cisgeschlechtlich definieren, im Alltag aber aufgrund ihrer Kleidung, Frisur oder Körpersprache fälschlicherweise von außen einem anderen Geschlecht zugeordnet werden. Eine Frau zum Beispiel, die aufgrund ihrer kurzen Haare von anderen als Mann gesehen wird, kann damit bestimmte Erwartungen an ihr Verhalten brechen und sich gleichzeitig eindeutig als

Frau sehen. Entscheidend ist immer die Selbstdefinition der Person, die von außen nicht immer sofort zu erkennen ist.

Inter*/intergeschlechtlich/intersexuell

Als intergeschlechtlich oder intersexuell bezeichnen sich Menschen, die mit Körpern geboren wurden, die den medizinischen und gesellschaftlichen Standards von Mann und Frau nicht entsprechen. Ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale in Form von beispielsweise Organen, Hormonen oder Chromosomen sind nicht ausschließlich als weiblich oder männlich einzuordnen. Viele Inter*-Personen werden deshalb gleich nach ihrer Geburt, in der Kindheit oder Jugend oft mehrfach operiert, um sie mehr zu einem Mädchen oder einem Jungen zu machen. Diese Operationen sind häufig schmerzhaft und werden von vielen intersexuellen Menschen als medizinisch unnötige, menschenrechtswidrige Körperverletzung angesehen. Intergeschlechtliche Körper sind nicht krank oder falsch, sie entsprechen nur nicht den begrenzten kulturellen Vorstellungen von ausschließlich zwei Geschlechtern. Es gibt Inter*-Personen, die mit den Begriffen inter*, intergeschlechtlich oder intersexuell ihre Geschlechtsidentität beschreiben und es gibt Inter*-Personen, die sich als männlich oder weiblich definieren.

Negativ konnotierte Fremdbezeichnungen

Der Begriff „Transvestit“ ist eine medizinische Fremdbezeichnung, die einen sehr negativen Beigeschmack hat. Daher wird er nur noch selten als Selbstbezeichnung verwendet. Ebenso wird der häufig von Schüler_innen benutzte Begriff „Transe“ von den allermeisten Trans*-Personen als sehr abfällige und verletzende Fremdbezeichnung empfunden, ebenso wie der Begriff „Zwitter“ für intergeschlechtliche Menschen. Negativ konnotierte Fremdbezeichnungen sollten von der Lehrperson ausdrücklich korrigiert und ihre Verwendung konsequent unterbunden werden.

(Aur_innentext Ammo Recla)

7) Materialübersicht

Kopiervorlage 1: Kurzbiografien von Trans*-Jugendlichen

Die Kurzbiografien entstammen der Bildungs- und Beratungsarbeit mit Trans*-Jugendlichen und jungen Trans*-Erwachsenen. Es handelt sich also um weitgehend authentisches Material. Personenbezogene Daten sowie Orte und weitere Informationen, die eine Wiedererkennung ermöglichen, wurden jedoch geändert, um die Anonymität der Personen zu gewährleisten.

Ich heiße Leo und bin 13 Jahre alt. Ich wusste schon im Kindergarten, dass ich kein Mädchen, sondern ein Junge bin. Ich wollte nie Kleider anziehen oder mit Puppen spielen. Pferde fand ich total langweilig. Ich wollte lieber Fußball spielen und mit Autos spielen. Mit meinem Vater zusammen habe ich einen ferngesteuerten Jeep gebaut. Das war superkrass. Einen Rennwagen haben wir auch gebaut, aber der Jeep war besser- er konnte sogar im Wald den Abhang runterfahren. Mit meinem Vater verstehe ich mich gut. Er kam auch besser damit klar, als ich meinen Eltern gesagt habe, dass ich kein Mädchen mehr sein will. Meine Mutter hat geweint. Er hat im Internet geguckt und wir sind dann zu einer Beratungsstelle gegangen. Der Berater dort hat mit uns gesprochen und viele Fragen gestellt. Dann hat er uns die Adresse von einem Arzt gegeben, der mich dann untersucht hat und Tests gemacht hat. Ich musste auch zu einer Psychologin gehen, die hat auch Tests gemacht und mit mir geredet. Zu der Psychologin gehe ich auch jetzt noch. Sie will immer wissen, wie es mir geht und wie das so mit Trans* geht und so. Seit kurzem bekomme ich Pubertätsblocker damit ich nicht in die Pubertät komme. In einem Jahr möchte ich dann Hormone nehmen, damit ich eine tiefe Stimme bekomme und noch mehr wie ein Junge aussehe. Später will ich mich auch operieren lassen. Das geht aber erst ab 18, deshalb muss ich noch lange darauf warten.

Mein Name ist Merle, ich bin 14 Jahre alt und bin transsexuell. Als ich mich endlich getraut habe, mit meinen Eltern zu reden und erzählt habe, dass ich ein Mädchen bin, haben sie sich zuerst erschreckt. Sie haben gedacht, dass sie was falsch gemacht haben. Glaub ich aber nicht. Ich bin halt so. Ich will, dass ich lange Haare haben kann und Kleider anziehen kann, wenn ich das will. Ich ziehe natürlich auch Hosen an- Mädchenhosen. Ich mache gern was mit meinen Freundinnen zusammen. Später möchte ich studieren und Tierärztin werden. So wie meine Tante. Sie hat eine eigene Praxis und auch ein Pferd und einen Hund. Manchmal helfe ich ihr, im Stall oder in der Praxis. In den letzten Ferien war ich fast jeden Tag bei ihr und habe zugeesehen, wie das so ist als Tierärztin. Meine Tante war auch die erste, der ich gesagt habe, dass ich transsexuell bin. Sie war gar nicht so überrascht wie ich dachte. Als ich es meinen Eltern gesagt habe, war meine Tante auch mit dabei. Das war total gut - für uns alle.

Ich heiße Rüzgar, bin 14 Jahre alt und habe eine Bruder und eine Schwester. Mein Bruder ist älter als ich, meine Schwester jünger. Ich verstehe mich meistens gut mit ihnen- nur damit, dass ich nicht mehr ihre Schwester sein will, kommen sie nicht gut klar. Sie sagen immer noch meinen alten Namen und „sie“. Meine Eltern sagen auch nicht Rüzgar zu mir. Sie vermeiden es, mich mit Namen anzusprechen. Das ist schon mal besser als mein alter Name, aber sie sagen auch „sie“ wenn sie mich meinen. Das finde ich scheiße. Ist auch peinlich, wenn ich Leuten vorher gesagt habe, dass ich Rüzgar heiß. Was sollen die dann denken? Ich hasse das.

Dafür nennen mich meine Freunde Rüzgar, das ist sehr gut. Am Anfang fiel es ihnen schwer, aber jetzt haben sie sich daran gewöhnt. Wenn ihnen manchmal noch der falsche Name rausrutscht, nehme ich ihnen das nicht krumm- ich weiß ja, dass sie mich so akzeptieren wie ich bin. Außerdem glaub ich, dass einige von ihnen wissen, wie scheiße es ist, wenn man nicht mit dem richtigen Namen angesprochen wird. Wenn andere Leute z.B. nicht wissen, wie der Name ausgesprochen wird, nur weil es kein deutscher Name ist. Manchmal ist es gut, wenn man ähnliche Sachen kennt, dann kann man andere Leute besser verstehen.

Ich heiße Jo, bin 13 Jahre alt und wohne mit meiner Mutter und meiner kleinen Schwester zusammen. Das ist ganz ok so. Ich fühl mich als Mädchen und Junge. Manche denken, dass ich mich nicht entscheiden kann, das stimmt aber nicht. Sie können es nicht verstehen. Dabei ist es ganz einfach. Ich bin beides. In der Schule ist es so gemischt. Meine Klasse ist ok irgendwie, die finden mich vielleicht komisch, aber sie mobben nicht. Mit den anderen Klassen gibt's aber manchmal Stress in der Pause oder auf dem Weg nach Hause. Mit einem hab ich mich vor ein paar Tagen geschlagen. Er hat mich die ganze Zeit blöd angemacht und gerempelt, da habe ich dann zurückgeschubst und ihm geschlagen. Das gab natürlich totalen Ärger. Meine Mutter hat sich beim Direktor beschwert, aber ich wurde trotzdem bestraft. Der andere musste nur zum Gespräch mit dem Direktor. Total unfair. Richtig wohl fühl ich mich nur, wenn ich Gitarre spiele. Das ist total cool und es ist nicht wichtig, ob ich ein Mädchen oder Junge bin oder beides. Sonst ist das immer so kompliziert. Das nervt total. Ist doch egal, was ich bin. Ich bin ein Mensch und will auch so behandelt werden.

Mein Name ist Adem ich bin 14 Jahre alt. Seit einem halben Jahr weiß ich, dass ich trans* bin. Ich dachte erst, dass ich lesbisch bin, weil ich mich mit 12 in ein Mädchen verliebt hatte. Ich bin dann in eine Jugendgruppe für lesbische, schwule, bi und trans* Jugendliche gegangen, da haben wir uns jede Woche getroffen und was zusammen gemacht. Da geh ich heute immer noch hin. Alle können dort so sein, wie sie wollen. Das ist toll. Und die beiden Teamer_innen sind sehr nett und cool. Mit denen kann ich auch reden, wenn's mir nicht so toll geht. Und sie haben mir geholfen eine Betreuerin zu finden, die sich mit Trans* auskennt. Die kommt zwei Mal in der Woche und hilft mir und meiner Familie. Meine Eltern haben erst nicht so toll darauf reagiert, dass ich trans* bin. Sie dachten, ich hab halt so 'ne Phase. Und dass es jetzt gerade schick ist, trans* zu sein, weil eben auch andere trans* Jugendliche in der Jugendgruppe sind. Deshalb hatten wir viel Streit. Als ich dann in der Schule schlechter wurde, sind meine Eltern dann mit mir zum Psychologen gegangen. Der hat rausgefunden, dass ich eine leichte Form von Asperger habe. Ich war zuerst ganz geschockt davon, aber dann war ich auch ein bisschen erleichtert, dass ich jetzt endlich weiß, was mit mir los ist und warum es mir immer sehr schwer fällt, mit Leuten zu sprechen und in Kontakt zu treten. Ich bin viel in meinem Kopf. Der Psychologe hat auch gesagt, dass ich nicht trans* bin, weil ich Asperger habe oder umgekehrt. Das hat beides nix miteinander zu tun. Kommt halt so vor. Seit dem geht es mit meinen Eltern besser. Sie haben sich langsam daran gewöhnt, dass ich trans* bin und sie versuchen jetzt Adem zu mir zu sagen. Trotzdem glaube ich, dass sie sich manchmal wünschen, dass ich nicht trans* bin. Ich hoffe, dass sie irgendwann in Ordnung finden.

Ich hieße Zoza ich bin 13 Jahre alt. Eigentlich wusste ich schon seit ich 11 bin, dass ich ein Mädchen bin. Ich habe es zuerst meiner Mutter gesagt, bei der ich die meiste

Zeit wohne, seit der Scheidung. Da war ich 12. Sie hat erst gar nix gesagt, dann „Ok, wenn das so ist...“. Ich war erleichtert, dass sie keinen Stress gemacht hat. Ich glaube, sie war froh, dass ich es ihr gesagt habe und sie nun wusste, was mit mir los ist. Sie hat immer gesagt: „Früher warst du so lebhaft und nun bist du so still und in dich gekehrt.“ Lange Zeit hatte ich keine Ahnung, was ich darauf antworten sollte. Nachdem ich dann endlich mit ihr geredet habe, ist meine Mutter mit mir zum Arzt gegangen. Der hat uns ins Krankenhaus in die Kinderklinik geschickt, damit die mich untersuchen. Irgendwie fand ich das schräg im Krankenhaus zu sein. Schließlich bin ich ja nicht krank, nur eben kein Junge, sondern ein Mädchen. Im Krankenhaus musste ich einige Tage bleiben. Die Ärzte haben viele Fragen gestellt- mir, meiner Mutter und dann auch meinem Vater. Der ist total ausgeflippt, als er gehört hat, dass ich mich als Mädchen fühle. Er hat meine Mutter beschimpft, dass sie mich krank macht und selbst nicht ganz sauber ist im Kopf. Er hat sogar das Jugendamt eingeschaltet und will, dass ich nicht mehr bei meiner Mutter, sondern bei ihm wohne. Das will ich auf gar keinen Fall. Er behandelt mich scheiße und schimpft immer auf meine Mutter. Bevor ich bei dem wohne, hau ich ab. Es ist viel besser bei meiner Mutter. Sie versteht mich und ist ok. Letzte Woche hat sie zum ersten Mal gesagt, dass ich ihre Tochter bin. Das fand ich cool. Ich hoffe, ich darf bei ihr bleiben.

Mein Name ist Isabella, ich bin 16 Jahre alt. Ich habe gerade eine Ausbildung als Frisörin angefangen. Ich mag die Arbeit mit Menschen. Meine beiden Chefinnen sind sehr nett zu mir, dass ich transsexuell bin, ist ok für sie. Am Anfang hatte ich ein bisschen Angst, dass Kundinnen oder ein Kunden mich schief angucken und sich nicht von mir schneiden lassen wollen. Meine Stimme ist ja tiefer als bei anderen Frauen und ich nehme erst seit Kurzem Hormone. Deshalb ist mein Gesicht noch etwas kantig. Aber bisher ist nicht Blödes passiert. Ich hoffe, dass es auch in der Berufsschule so bleibt. Bisher ist es ok, nur eine sagt manchmal blödes Zeug. Aber die anderen haben dazu nix gesagt. Meine Chefin sagt, wenn ich Probleme hab, soll ich sofort zu ihr kommen, sie klärt das dann. Mein Vorbild ist meine Cousine Jessica, sie ist ein paar Jahre älter als ich. Sie hat ihren eigenen Fashion Blog, das finde ich sehr cool. Sie ist immer toll gestylt, die Klamotten und ihr Make up und so. Sie sieht immer gut aus. Mir ist mein Aussehen auch wichtig und ich style mich gern. Jessica hat mich eingeladen, sie im Sommer zu besuchen. Sie wohnt wie fast alle meine Verwandten in Barcelona. Sie zeigt mir dann ein paar Tricks fürs Styling und wir gehen dann gemeinsam shoppen. Darauf freue ich mich sehr.

Ich heiße Jay und bin 16 Jahre alt. Die Leute haben mich schon immer auf der Straße angeglotzt, manche haben sogar, als ich kleiner war, einfach meine Haare angefasst. Sie fanden mich sooo süß. Kotz. Ich fand's scheiße, so behandelt zu werden. Mein Vater kommt aus Afrika, von den Kapverden, meine Mutter aus Deutschland. Sie haben sich kennengelernt, als sie zusammen an einem Musikprojekt mit Jugendlichen gearbeitet haben. Mein Vater ist Musiker, meine Mutter ist Musiktherapeutin. Ich bin in Deutschland geboren und schwarz, manchmal sag ich auch afrodeutsch. Halb deutsch, halb kapverdisch, von beidem etwas und auch irgendwie dazwischen. Jetzt glotzen mich viele Leute an, weil sie nicht genau wissen, ob ich ein Junge oder ein Mädchen bin. Mir passiert es ständig, dass kleine Kinder fragen. Ihren Eltern ist das immer sehr peinlich. Ich find's nervig. Ich bin halt so wie ich bin und will nicht immer gefragt oder angelabert werden. Leuten, die ich neu kennenlerne, denen erzähle ich das dann nach einer Weile. Manche kommen damit klar, manche nicht. Ich fühle mich als Junge und Mädchen. Eben irgendwie beides. Das finden manche Leute komisch- aber ist halt so. Auf einem Sommercamp

habe ich in letzten Jahr andere trans* Jugendliche kennengelernt. Da gab's auch welche wie mich, die beides sind. Das fand ich cool. In Internetforen habe ich sonst viele getroffen, die Transmädchen oder Transjungen sind. Das ist schon irgendwie anders als bei mir. Ich will keine Ops haben und Hormone auch nicht - glaub ich. Und falls sich das doch irgendwann ändern sollte, dann ist das halt so.

Mein Name ist Justin, ich bin 16 Jahre alt und trans*. Ich wusste schon immer, dass ich im falschen Körper geboren wurde, ich hab mich immer als Junge gefühlt. Als Kind wurde ich auch immer von allen für einen Jungen gehalten. Ich konnte aber mit niemandem darüber reden. Mit meinen Eltern habe ich mich nicht getraut zu sprechen, sie sind immer mit sich beschäftigt. Im Internet habe ich dann mit anderen Trans*Leuten gechattet. Das hat mir sehr geholfen. Ein Freund hat dann gesagt, dass ich unbedingt mit meinen Eltern sprechen muss. Hab ich dann gemacht, aber das war total krass. Sie sind total abgegangen, meine Mutter hat geschrien und mein Stiefvater auch. Sie haben gesagt, ich würde mir da was einreden und wollten mir den Internetzugang sperren. Da bin ich abgehauen. Aus dem Internet wusste ich, dass es Beratungsstellen für lesbische und schwule Jugendliche gibt und auch für trans*. Da bin ich dann hin. Jetzt wohne ich in einer betreuten WG und sehe meine Eltern manchmal. Sie haben sich ein bisschen beruhigt, ich hoffe, es wird noch besser und wir können uns irgendwann vertragen. Jetzt versuche ich erst mal die Schule fertig zu machen und bin froh, dass mein Betreuer mir hilft. Mit allem, auch mit der Trans*-Sache.

Mein Name ist K, wie der Buchstabe. Ich spreche es Englisch aus, also Käi. Fast alle Freunde nennen mich so, nur meine Eltern und Großeltern nicht. Die Lehrer auch nicht. Das find ich voll bescheuert. Ich will meinen alten Namen nicht mehr hören - er ist falsch. Was ist so schwer daran K zu sagen?! Ich bin 15 Jahre alt. Ich bin als Junge geboren worden, fühle mich aber eher weiblich - wenn ich mich entscheiden muss. Lieber ist es mir aber, wenn ich mich nicht entscheiden muss und beides oder dazwischen, zwischen weiblich und männlich, sein kann. Ich find Mathe und Physik cool. Computerspiele find ich auch gut, Chatten und so mach ich auch oft. Computer sind logisch, ganz anders als Menschen. Die find ich oft anstrengend und chaotisch. Nach der Schule bin ich auch oft mit unserem Hund unterwegs. Am liebsten geh ich mit Scott am Fluss lang oder ich nehme ihn mit zum Reiten, er verträgt sich gut mit den Pferden. Wie's in der Schule läuft? Mit den Lehrern geht so, aber die anderen Schüler... Mit zwei, drei Leuten ist's auch ok, der Rest ist für'n Arsch. Die mobben mich. Nicht immer, aber immer mal. Manchmal haben sie's auch auf wen anders abgesehen. Ich werd dann als Transe oder Homo beschimpft. Auf dem Schulhof gibt's manchmal blöde Sprüche. Bisher hat noch nie ein Lehrer eingegriffen - ich erwarte das auch nicht. Die kriegen eh nix mit. Ich bin froh, wenn die Schule bald vorbei ist.

Ich heiße Juri und bin 15 Jahre alt. Ich bin trans*. Meine Familie weiß es noch nicht. Habe auch keine Ahnung, wie sie reagieren werden. Ich habe Schiss, dass sie ausrasten und mich rauswerfen. Meine Familie ist mir total wichtig. Deshalb will ich noch warten. So richtig frei fühle ich mich nur in der Jugendgruppe. Das ist eine Jugendgruppe nur für trans* Jugendliche. Es ist gut dort zu sein und Leute zu treffen, denen es so geht wie mir. Dort habe ich neue Freunde gefunden. Mit meinen alten Freunden hab ich nicht mehr so viel zu tun, ich pass da nicht mehr so richtig rein. Die wissen auch nicht, dass ich trans* bin. Nur meiner besten Freundin Handan hab ich es gesagt. Sie hat so lange gebohrt und gefragt, was mit mir los ist, bis ich es ihr

gesagt habe. Erst war sie voll geschockt, aber dann war's ok. Es ist gut, dass sie es weiß, aber auch irgendwie komisch- ich habe Angst, dass sie sich mal verplappert und ich dann Stress kriege. Handan und ich sind schon seit der Grundschule befreundet. Sie hat gesagt, dass es anders ist mit mir als mit anderen Mädchen befreundet zu sein. Naja, habe ich da gesagt, ich bin ja auch kein Mädchen. Erst dachte ich ja, ich bin lesbisch, weil ich mit 13 gemerkt habe, dass ich auf Mädchen stehe. Aber das hat irgendwie nicht gepasst. Dann habe ich gemerkt, dass ich trans* und männlich bin. Ich steh noch immer auf Mädchen, aber jetzt bin ich hetero.

Mein Name ist Larissa, ich bin 16 Jahre alt. Für mich hat sich mit meinem Coming out alles und nichts verändert. Also ich hab mich gar nicht so richtig verändert und bin ja noch immer irgendwie der gleiche Mensch. Aber nach Außen hat sich schon sehr viel verändert. Ich hatte z.B. schon „als Junge“ lange Haare- darüber haben sich immer mal welche lustig gemacht, manche fanden das auch irgendwie schräg. Seit ich ein Mädchen bin, ist das gar nicht mehr komisch. Viele Mädchen haben lange Haare, jetzt falle ich damit gar nicht mehr auf. Es gibt aber auch Sachen, die durch das Coming out schlechter geworden sind. Als ich es meiner damaligen Freundin gesagt habe, mit der war ich da schon ein halbes Jahr zusammen, hat die gesagt: „Ich steht auf Jungen, ich bin doch nicht lesbisch.“ Dann hat sie mit mir Schluss gemacht. Das war sehr schrecklich, denn ich habe sie sehr geliebt. Sie war meine erste richtige Freundin. Durch sie habe ich auch gemerkt, dass was nicht stimmt. Ich wollte mit ihr zusammen sein, mit ihr Sex haben, aber eben nicht als Junge. Aber genau das wollte sie ja von mir. Es tut immer noch weh, wenn ich an sie denke oder wenn ich sie zufällig mal treffe. Ich glaube, es geht ihr genauso. Ist schon krass, wenn man nur man selbst sein will, damit aber jemand anderem sehr weh tut. Trotzdem war es richtig, dass ich es ihr gesagt habe und offen gesagt habe, was Sache ist. Ich glaube, ich würde es heute wieder genau so machen.

Kopiervorlage 2: Drei Grundbegriffe zu geschlechtlichen Identitäten

Trans*/transgeschlechtlich

Transgeschlechtlich oder trans* dient als Oberbegriff und Selbstbezeichnung für Menschen, die sich nicht dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Diese Empfindung kann sehr unterschiedlich sein. Manche trans* Personen fühlen sich dem „anderen“ Geschlecht zugehörig, andere haben eine fließende Geschlechtsidentität, die sich zwischen oder außerhalb von weiblich und männlich bewegt. Der Stern* ist als Platzhalter für unterschiedliche Selbstbezeichnungen wie transgender, transident oder transsexuell zu verstehen. Er weist darauf hin, dass die Eigenschaft trans* selbst sehr beweglich und vielseitig ist.

Cis/cisgeschlechtlich

Der Begriff cisgeschlechtlich ist das Gegenstück zum Begriff transgeschlechtlich. Er kommt aus dem Englischen und ist die Abkürzung für „clear identified sex“ – klar identifiziertes Geschlecht. Er bezeichnet Menschen, die sich dem Geschlecht zugehörig fühlen, das sie bei ihrer Geburt zugewiesen bekommen haben. Eine Person, die beispielsweise bei ihrer Geburt als weiblich zugeordnet wurde und die als Mädchen bzw. Frau lebt, wird als cisgeschlechtlich bezeichnet. Cisgeschlechtlichkeit gilt in unserer Gesellschaft als „normal“ und ist mit Vorteilen verbunden. Zugleich unterliegen auch cisgeschlechtliche Frauen und Männer starken gesellschaftlichen Regeln, die bestimmen, wie Frauen und Männer auszusehen, zu handeln und zu fühlen haben.

Inter*/intergeschlechtlich/intersexuell

Als intergeschlechtlich oder intersexuell bezeichnen sich Menschen, die mit Körpern geboren wurden, die den medizinischen und gesellschaftlichen Standards von Mann und Frau nicht entsprechen. Ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale in Form von beispielsweise Organen, Hormonen oder Chromosomen sind nicht ausschließlich als weiblich oder männlich einzuordnen. Viele Inter*-Personen werden deshalb gleich nach ihrer Geburt, in der Kindheit oder Jugend oft mehrfach operiert, um sie mehr zu einem Mädchen oder einem Jungen zu machen. Diese Operationen sind häufig schmerzhaft und werden von vielen intersexuellen Menschen als medizinisch unnötige, menschenrechtswidrige Körperverletzung angesehen. Intergeschlechtliche Körper sind nicht krank oder falsch, sie entsprechen nur nicht den begrenzten kulturellen Vorstellungen von ausschließlich zwei Geschlechtern. Es gibt Inter*-Personen, die mit den Begriffen inter*, intergeschlechtlich oder intersexuell ihre Geschlechtsidentität beschreiben und es gibt Inter*-Personen, die sich als männlich oder weiblich definieren.

(Autor: Ammo Recla, in: Unterrichts- und Projektbeispiele für Respekt und mehr Akzeptanz, hrsg. vom Antidiskriminierungsnetzwerk Schule der Vielfalt, Bochum im August 2018)

8) Weitere Informationen

Mein Geschlecht - Internetportal für junge trans*, inter* und genderqueere Menschen
<http://www.meingeschlecht.de>

Bundesverband Trans* e.V. - Selbstorganisation und Interessensvertretung von trans* Menschen

<http://www.bv-trans.de>

Trakine- Trans-Kinder-Netz e.V. – Elterninitiative von und für Eltern von trans* Kindern

<http://www.trans-kinder-netz.de>

Bundeszentrale für politische Bildung: Themenheft Geschlechtsidentität

<http://www.bpb.de/apuz/135448/geschlechtsidentitaet-und-menschenrechte-im-internationalen-kontext?p=all>

Berliner Bildungsserver: Informationen, Unterrichtsmaterial zum Themenfeld Trans* (siehe Stichworte: geschlechtliche Vielfalt, sexuelle Vielfalt)

<https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/bildung-zur-akzeptanz-von-vielfalt-diversity/geschlechtliche-vielfalt/?L=0> und <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/bildung-zur-akzeptanz-von-vielfalt-diversity/sexuelle-vielfalt/?L=0>

Coming-out – und dann...?! Ein Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hrsg. Deutsches Jugendinstitut e.V. 2015.

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf

9) Erfahrungen aus der Praxis

Die große Anzahl der Beispiele eröffnet die Chance, Trans*-Identität in ihrer Vielfalt wahrzunehmen – sowohl was das Selbstbild und die Begrifflichkeiten angeht, als auch bezüglich der Erfahrungen mit den Reaktionen anderer und im Hinblick auf medizinische und juristische Schritte. Vermutlich werden die Schüler_innen schnell formulieren, dass es um Trans*-Identität geht, gleichzeitig aber Unsicherheiten angesichts der Vielfalt der individuellen Erfahrungen und der angemessenen Begrifflichkeiten zeigen. Bei der Klärung ist es nicht entscheidend, alle Details zum Thema zu kennen oder gar zu vermitteln. Kernbotschaft sollte viel mehr sein, dass es sehr vielfältige Formen von Transidentität gibt und dass es entscheidend ist, die Selbstdefinition der Trans*-Person zu achten und dem entsprechend anerkennend mit und über Trans*-Menschen zu sprechen. Weitere Grundsätze können sein, dass die geschlechtliche Identität nicht immer von außen erkannt werden kann und es als verletzend empfunden werden kann, vorschnell falsch oder überhaupt geschlechtlich eingeordnet zu werden. Bei Irritationen hilft es oft, die Menschen offen und freundlich

nach Ihrem Namen und ihrem gewünschten Pronomen zu fragen, statt hinter ihrem Rücken über sie Vermutungen anzustellen.

Seien Sie sich weiterhin bewusst darüber, dass sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Lerngruppe Schüler_innen befinden, die ein persönliches Verhältnis zum Thema haben – und sei es über Freundschaften oder Familienmitglieder oder weil sie zu einer sexuellen Minderheit gehören. Der Hinweis auf die wahrscheinliche geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in den eigenen Reihen wirkt bei vielen Schüler_innen stark verunsichernd und löst möglicherweise Widerstände durch Negieren und Fremdzuschreibungen aus: „Aber hier ist doch niemand trans*/inter*, deswegen können wir ruhig abfällig äußern.“ Weisen Sie darauf hin, dass Identitäten oft aus Angst versteckt gelebt werden und dass sie weiterhin selbst in einer ethnisch oder religiös homogenen Gruppe beispielsweise auch keine rassistischen oder antisemitischen Äußerungen tolerieren würden. Korrigieren Sie abwertende Bezeichnungen entsprechend konsequent und fordern Sie eine ernsthafte und respektvolle Beschäftigung mit dem Thema ein, wenn Schüler_innen sich durch Auslachen distanzieren.

Die Sprache ist bezüglich Transidentität ein entscheidendes Mittel, um Anerkennung wie auch Diskriminierung herzustellen. Schüler_innen, aber auch Lehrpersonen verwenden oft beispielsweise für einen Transjungen Formulierungen wie „Mareike möchte lieber ein Junge sein“ oder „Leo ist in Wirklichkeit ein Mädchen/ als Mädchen geboren“ oder „Sie ist im falschen Körper geboren“. Zeigen Sie auf, dass eine respektvolle Sprechweise einen Transjungen sprachlich männlich bezeichnet und damit dessen Empfindung als Wirklichkeit anerkennt und dass weiterhin viele transidente Menschen nicht in erster Linie in ihrem Körper, sondern in ihrer falschen sozialen Zuordnung durch andere ein Problem sehen.

Wenn die Schüler_innen die Bedürfnisse der Trans*-person in Briefform ausdrücken, werden die Ergebnisse passend zur Vielfalt der Individuen unterschiedlich ausfallen. Kernbedürfnis von Trans*-Personen ist es jedoch in den allermeisten Fällen, mit dem richtigen, sprich selbstgewählten Namen angesprochen und auch und vor Allem in Abwesenheit mit dem richtigen Pronomen und Namen bezeichnet und dadurch ernstgenommen zu werden. Klassische Konfliktbereiche für Trans*-Schüler_innen können demnach die Namens- und Geschlechtsbezeichnung in der Schulkartei, in Anschreiben und Zeugnissen sein, weiterhin die Toiletten, Sportumkleiden,

Klassenfahrten und die Bewertungstabellen in Sport. Hier ist entscheidend, die Selbstbestimmung der Trans*-Person zu respektieren, um weitere Ohnmachtsgefühle durch Fremdbestimmung einer überwältigenden Mehrheit zu vermeiden: Die Transperson selbst entscheidet, nicht die anderen! „Richtig“ ist, wie die Person sich selbst sieht und behandelt werden möchte - und nicht, wie andere sie möglicherweise einordnen.

6. "Being Sasha" / Intergeschlechtlichkeit (Projektbeispiel 6)

1) Thema

Respektvoll und sachgerecht sprechen und handeln in Bezug auf intergeschlechtliche Jugendliche

2) Kurzbeschreibung des Beispiels

Die Schüler_innen erhalten die erste Seite eines Comics, der Fragen zum Thema „Intersexualität/Intergeschlechtlichkeit“ aufwirft. In bis zu sechs Gruppen sollen die Schüler_innen Fragen notieren, die im Plenum gesammelt und dann auf die Gruppen verteilt werden. Mit Hilfe eines Informationstextes sollen die Fragen beantwortet und die Antworten dem Plenum vorgestellt werden. Auf diesem Weg sollen sich die Schüler_innen mit der Thematik auseinandersetzen, sachgerecht darüber sprechen und betroffenen Personen respektvoll begegnen können.

3) Mögliche Bezüge

Praktische Philosophie, Religion, Politik, Sozialwissenschaften, Gesellschaftslehre, Biologie

Mögliche Inhaltsfelder Sek I (Klasse 7-9): Identität, Menschenbilder, Menschenrechte, Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Sexualkunde

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein-Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Praktische Philosophie:

Fragenkreis 1: Die Frage nach dem Selbst

- Gefühl und Verstand
- Geschlechtlichkeit und Pubertät

Fragenkreis 2: Die Frage nach dem Anderen

- Freundschaft, Liebe und Partnerschaft
- Begegnung mit Fremden

Die Schüler_innen

- bewerten komplexe Sachverhalte und Fallbeispiele und diskutieren diese angemessen

- reflektieren und antizipieren verschiedene soziale Rollen und stellen sie authentisch dar

Katholische Religionslehre:

Inhaltsfeld 1: Menschsein in Freiheit und Verantwortung

Kompetenzen: Die Schüler_innen

- erläutern angesichts von ethischen Herausforderungen die besondere Würde menschlichen Lebens
- benennen und erläutern menschliche Grund- und Grenzerfahrungen

Gesellschaftslehre:

Inhaltsfeld 6: Identität, Lebenswirklichkeit und Lebensgestaltung

z.B.: Veränderte und sich verändernde Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern (Gender Mainstreaming)

Kompetenzen: Die Schüler_innen

- erläutern Lebenssituationen und Rollenzuweisungen von Frauen und Männern
- erörtern mögliche Konflikte zwischen gesetzlichen Regelungen auf unterschiedlicher Ebene sowie zwischen Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit
- beurteilen unterschiedliche politische Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

4) Ziele

- Die Schüler_innen setzen sich mit möglichen Schwierigkeiten betroffener Menschen auseinander und diskutieren verschiedene Handlungsoptionen.
- Die Schüler_innen formulieren die Spannung zwischen gesellschaftlichen Normen und Konstruktionen und der komplexen Wirklichkeit jedes Individuums.
- Die Schüler_innen beschreiben Gender als soziale Konstruktion von Geschlecht und nehmen wahr, dass das binäre Geschlechtersystem auch zur Beschreibung des biologischen Geschlechts nicht ausreicht.
- Die Schüler_innen vergleichen und diskutieren unterschiedliche Wahrnehmungen von Normalität.
- Die Schüler_innen sprechen respektvoll über intersexuelle/intergeschlechtliche Menschen.

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Basis für diesen Stundenverlauf ist der Comic „Sasha“ aus dem Buch „Ach so ist das?!“ (Martina Schradi, Zwerchfell Verlag 2014). Im folgenden wird beschrieben, welcher Teil des Comics jeweils verwendet werden soll.

Die Lehrkraft legt zu Beginn eine Folie mit dem Bild von „Sasha“ auf (Buch S.63, Bild von Sasha ohne Sprechblase) und bittet die Schüler_innen zu beschreiben, was sie anhand des Bildes über Sasha sagen können. Nach einer kurzen Sammelphase, in der voraussichtlich die Uneindeutigkeit von Sashas Geschlecht bereits thematisiert wird, erhalten die Schüler_innen die erste Seite des Comics „Sasha“ (a.a.O. S.64) und werden gebeten, in bis zu sechs Gruppen auf Karteikarten bis zu fünf Fragen zu notieren, die der Comic aufwirft. Die Gruppeneinteilung erfolgt mit Hilfe von Kärtchen, auf denen die verschiedenen Geschlechtersymbole aus dem Comic zu finden sind. Je nach Größe der Gesamtgruppe kann eine Kleingruppe aus drei bis fünf Personen bestehen.

Nach dieser ersten Gruppenphase werden die Fragen im Plenum gesammelt und ggfs. zu Fragenkomplexen geclustert (möglichst so viele wie es Kleingruppen gibt). Dann erhalten alle Schüler_innen den Informationstext zum Thema „Intersexualität/Intergeschlechtlichkeit“. Mit Hilfe des Textes (und evtl. des Internets) soll sich jede Gruppe die (möglichen) Antwort(en) auf ihre Fragen erschließen und dazu ein Plakat gestalten.

In der anschließenden Plenumsphase werden die Ergebnisse präsentiert, Rückfragen gestellt und einzelne Fragen ggfs. diskutiert.

Anschließend bekommen alle Schüler_innen den zweiten Teil des Comics (S.65 + S.66, 1. Zeile).

Arbeitsauftrag: Beschreibt Sashas Schwierigkeiten und Konflikte, die hier deutlich werden.

Nach einer Sammlung der aufgeführten Probleme überlegen die Schüler_innen wieder in ihren Gruppen, was Sasha sich wünschen würde.

Mögliche Fragen / Aufträge:

- Überlegt, was Sasha sich wünschen würde.
- Wie könntet ihr dazu beitragen, Sashas Leben leichter zu machen, wenn Sasha in eurer Klasse wäre?

In einer weiteren Plenumsphase werden die Ergebnisse gesammelt, diskutiert und auf ihre Umsetzbarkeit geprüft.

Danach können die beiden letzten Zeilen des Comics gezeigt und mit den eigenen Ideen verglichen werden (S.66, 2. und 3. Zeile).

Zum Abschluss kann die erste Folie nochmal aufgelegt werden, diesmal mit der Sprechblase.

Als mögliche Vertiefung oder Hausaufgabe kann der Auftrag erteilt werden, die Bedeutung der Gendersymbole aus dem Comic bzw. von den Kärtchen herauszufinden

(s. hierzu z.B. www.wikipedia.de → Gender-Symbol).

6) Weiterführende Informationen zu: Intersexualität / Intergeschlechtlichkeit

„Intersexuell“ ist ein häufig benutzter Begriff für das Beschreiben von Menschen, die körperlich weder gänzlich männlich noch weiblich sind. Diese körperliche Varianz zeigt sich bei den inneren und äußeren Geschlechtsorganen, Hormonen und / oder Chromosomen. „Intergeschlechtlich“ ist ein anderer Begriff für „intersexuell“. Viele intergeschlechtliche Menschen benutzen ihn lieber, da der Begriff „intersexuell“ den Eindruck erwecken kann, dass es bei ihm um die Beschreibung der Sexualität bzw. der sexuellen Orientierung der Betroffenen geht. Mit dem Begriff „neutrois“ beschreibt man Menschen, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen und sich auch nicht als eine Mischung aus beiden Geschlechtern verstehen. Der Begriff enthält keine Aussage über ihr biologisches Geschlecht.

Inter* kann zum einen als Überbegriff benutzt werden, wobei das Sternchen alle selbstgewählten Endungen wie -sexuell, -geschlechtlich oder -sex einschließen möchte. Inter* wird auch von Menschen benutzt, die sich selbstbewusst zeigen und ggf. ihre Intergeschlechtlichkeit nicht nur als körperliche Varianz, sondern auch als Teil ihrer Geschlechtsidentität leben.

Neben Hermaphrodit war Zwitter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert der wichtigste Begriff mit dem geschlechtliche Varianz bzw. Intergeschlechtlichkeit beschrieben wurde. Heute wird der Begriff Zwitter, z. B. auf Schulhöfen, oft als Schimpfwort gebraucht. Sowohl der Begriff Hermaphrodit, als auch Zwitter, sollte deshalb vermieden werden, weil er Menschen kränken und verletzen kann. Wenn intergeschlechtliche Menschen sich selbst so bezeichnen, ist das hingegen ein selbststärkender Akt.

Intergeschlechtliche Menschen sind eine Gruppe aus ganz unterschiedlichen und vielfältigen einzelnen Menschen. Darunter gibt es Personen, die sich weiblich oder männlich fühlen, aber auch Personen, die sich z. B. als dazwischen oder weder/noch empfinden und beschreiben. Die meisten intergeschlechtlichen Menschen leben im Alltag eine männliche oder weibliche Geschlechtsrolle und fallen auch gar nicht weiter auf.

Genauso wie bei nicht intergeschlechtlichen Menschen gibt es auch bei intergeschlechtlichen Menschen viele unterschiedliche Körperlichkeiten und somit verschiedenste körperliche Ausprägungen der Intergeschlechtlichkeit.

Am 01. November 2013 wurde eine Änderung des Personenstandsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland rechtskräftig. Wird ein Kind bei seiner Geburt anhand der körperlichen Merkmale weder als weiblich oder männlich zugeordnet, muss der Geschlechtseintrag frei bleiben. Hierbei handelt es sich ausdrücklich weder um eine freie Wahlmöglichkeit für intergeschlechtliche Menschen oder ihre Eltern, noch hatte die Änderung zur Folge, dass es eine dritte Option für einen Geschlechtseintrag neben weiblich und männlich in Deutschland gibt.

Das Liebesleben und die Sexualität intergeschlechtlicher Menschen unterscheidet sich nicht grundsätzlich von dem/der anderer Menschen. Identifiziert sich eine intergeschlechtliche Person als weiblich und verliebt sich eher in weibliche Menschen und auch ihr sexuelles Begehren richtet sich auf Frauen, beschreibt sie ihre Liebesbeziehungen, ihre Sexualität und ggf. sich selbst wahrscheinlich als lesbisch.

Identifiziert sich ein intergeschlechtlicher Mensch als männlich und verliebt sich eher in männliche Menschen und auch sein sexuelles Begehren richtet sich auf Männer, beschreibt er seine Liebesbeziehungen, seine Sexualität und ggf. sich selbst wahrscheinlich als schwul. Die Mehrheit von intergeschlechtlichen Menschen beschreibt sich selbst als hetero und lebt in heterosexuellen Beziehungen. Und auch unter intergeschlechtlichen Menschen gibt es Personen, die sich z.B. als bisexuell, pansexuell, queer oder non binary bezeichnen.

Intergeschlechtlichkeit spielt sich auf der körperlichen Ebene ab. Wenn ein intergeschlechtliches Kind geboren wird und die körperliche Varianz direkt nach der Geburt von außen ersichtlich ist, dann wird es aus medizinischer Sicht als intergeschlechtlich einsortiert. Das sagt absolut nichts über das eigene Empfinden, die spätere sexuelle Orientierung oder die Geschlechtsidentität des Neugeborenen aus. Genauso wie alle anderen Menschen, wachsen auch intergeschlechtliche Menschen im Laufe ihrer Kindheit und Jugend in ihre Geschlechtsidentität hinein und finden heraus, wer sie selbst sind, in wen sie sich verlieben und wen sie begehren.

Transsexualität ist ein Begriff, der die Tatsache bezeichnet, dass Menschen bei der Geburt nach ihren eindeutigen Geschlechtsmerkmalen einsortiert wurden, später jedoch feststellen, dass das körperliche Geschlecht nicht mit dem von ihnen empfundenen Geschlecht übereinstimmt.

Nicht bei allen Menschen sagt das körperliche Merkmal „Penis“ eine Entwicklung in eine männliche Geschlechtsidentität voraus oder ist das körperliche Merkmal „Vulva und Vagina“ ein Garant dafür, dass ein Mensch geboren wurde, der später von sich sagt „Ich bin eine Frau.“

Trans*-Menschen müssen im Verlauf ihres späteren Lebens rechtliche Schritte gehen, um ihren Personenstand ihrer Identität anzugleichen. So sehen sich sowohl inter* als auch trans* Menschen von Geburt an mit dem gewaltvollen Problem der Fremdzuschreibung konfrontiert.

Laut dem im Mai 2017 erschienen Bericht von Amnesty International werden Menschen, die in Deutschland mit einer Variation der Geschlechtsmerkmale zur Welt kommen, häufig als Kinder oder Jugendliche operiert oder hormonellen Behandlungen unterzogen. Diese Eingriffe sind unumkehrbar und können langfristige körperliche und seelische Folgen haben.

Eltern von intergeschlechtlichen Kindern berichten meist, dass sie zunächst vollkommen überfordert mit der Information waren, dass ihr Baby weder Junge noch Mädchen sei. „In der Praxis empfehlen Ärzt_innen den Eltern häufig Genitaloperationen, um die Kinder zu 'normalisieren'. Dabei werden die Eltern nur unzureichend über Methoden und Folgen der Operation informiert oder psychologisch unterstützt“, so Liebing. Vielen Betroffenen fehlen auch im Erwachsenenalter die notwendigen Informationen über die vorgenommenen Eingriffe.

Bei der UN laufen deswegen Klagen von Betroffenen gegen solche Operationen. Deutschland wurde aufgefordert, seine diesbezügliche Gesetzeslage zu überprüfen.

7) Materialien

- Sachtext
- Karten zur Gruppeneinteilung
- Comic „Sasha“ (aus: Schradi, Martina: Ach so ist das?! Biographische Comicroportagen von LGBTI, Zwerchfell Verlag 2014) unterteilt in drei Abschnitte (s.o.)

8) Weitere Informationen

Amnesty International: *Zum Wohle des Kindes? Für die Rechte von Kindern mit Variationen der Geschlechtsmerkmale in Dänemark und Deutschland*, 2017

Schradi, Martina: *Ach so ist das?! Biografische Comicroportagen von LGBTI**. Stuttgart: Zwerchfell Verlag, 2014

www.achsoistdas.com

Initiativen aus der Inter*-Community:

- Intersexuelle Menschen e.V. Bundesverband: <http://www.im-ev.de/>
- Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen – OII Germany (kurz: IVIM / OII Deutschland): <https://oiigermany.org/>

9) Erfahrungen aus der Praxis

Es ist davon auszugehen, dass noch nicht viele Schüler_innen mit der Thematik „Intergeschlechtlichkeit“ in Berührung gekommen sind. Dies bietet die Chance, der Entstehung von Vorurteilen durch Vermittlung fundierten Wissens vorzubeugen. Kernbotschaft sollte es sein, dass es sehr vielfältige Formen von Identität und somit auch von Intergeschlechtlichkeit gibt und dass es entscheidend ist, die Selbstdefinition der Inter*-Person zu achten und dem entsprechend respektvoll mit und über Inter*-Menschen zu sprechen. Weitere Grundsätze können sein, dass die geschlechtliche Identität nicht immer von außen erkannt werden kann und es als verletzend empfunden werden kann, vorschnell falsch oder überhaupt geschlechtlich eingeordnet zu werden. Bei Irritationen hilft es oft, die Menschen offen und freundlich nach ihrem Namen und ihrem gewünschten Pronomen zu fragen, statt hinter ihrem Rücken über sie Vermutungen anzustellen.

Weisen Sie darauf hin, dass Identitäten oft aus Angst versteckt gelebt werden und dass sie weiterhin selbst in einer ethnisch oder religiös homogenen Gruppe beispielsweise auch keine rassistischen, antisemitischen oder homophoben Äußerungen tolerieren würden. Korrigieren Sie abwertende Bezeichnungen entsprechend konsequent und fordern Sie eine ernsthafte und respektvolle Beschäftigung mit dem Thema ein.

Die Sprache ist bezüglich der Identität intergeschlechtlicher Menschen ein entscheidendes Mittel, um Anerkennung oder auch Diskriminierung herzustellen. Zeigen Sie die Bedeutung einer respektvollen Sprechweise auf.





7. Intersektionalität: „Deniz“ (Projektbeispiel 7)

1) Thema

Sichtbar machen unterschiedlicher Identitätsmerkmale und deren Zusammenspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung innerhalb der Gesellschaft.

2) Kurzbeschreibung des Beispiels

Die Methode dient der Bewusstmachung von Selbst- und Fremdwahrnehmung und der Sensibilisierung für unterschiedliche Identitätsmerkmale und dessen Zusammenspiel in unterschiedlichen Unterdrückungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft. Außerdem dient sie dazu Vorstellungen und Normen zu reflektieren und Aufzuzeigen, dass alle Menschen in Kategorien denken um andere einzuordnen.

3) Mögliche Bezüge

Nachfolgend verweisen wir beispielhaft auf mögliche inhaltliche Bezüge in Nordrhein Westfalen wie sie sich aus den fächerspezifischen NRW-Kernlehrplänen ergeben.

Der Einsatz des Beispiels ist in Klassenlektionsstunden, an Projekttagen sowie in den Fächern Ethik und Religionslehre aller Konfessionen ab Klasse 7 möglich (Inhaltsfelder Sek I und II: Soziales Lernen, Vielfalt, Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenbilder Akzeptanz, Vorurteile, Erziehung, Familie, Eltern).

In Sozialwissenschaften/Politik eignet sich dieses Beispiel ebenfalls, denn im das Inhaltsfeld 12 „ Identität und Lebensgestaltung im Wandel der modernen Gesellschaft“ benennt Aspekte, die in der Unterrichtseinheit ebenfalls behandelt werden:

„Schwerpunkte: - personale Identität und persönliche Lebensgestaltung im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und sozialen Erwartungen - Werte und Wertewandel in der Gesellschaft - Schwierigkeiten des Zusammenlebens von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen“. ¹⁴

4) Ziele

- Die Schüler_innen diskutieren Ängste und Probleme bei zugewiesenen Normen innerhalb der Gesellschaft.
- Die Schüler_innen führen verschiedene Perspektivwechsel des „anders-seins“ durch.

¹⁴ <http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-i/gymnasium-g8/politik-wirtschaft-g8/politik-wirtschaft-kernlehrplan/stufen-der-anforderungen/stufen-der-anforderungen.html>

5) Vorbereitung / Durchführung / Aufgabenstellung

Vorbereitung:

Die Abb. des Torsos (DIN A3-Ausdruck, an Stuhllehne befestigt; ggf. auch Schaufensterpuppe) „Deniz“ wird auf einem Platz von Beginn an im Stuhlkreis platziert. Deniz trägt ein bewusst gewähltes Outfit: ein enges Top und eine abgenutzte Unterhose/Boxershorts, die im Schritt ausgestopft ist. Gehalten wird diese durch Hosenträger in Regenbogenfarben an denen ein politischer Button (Parteien, bestimmte Organisationen) befestigt ist. Um den Hals trägt er_sie ein Kruzifix. Sofern in dieser Unterrichtseinheit in der Lerngruppe Namensschilder vorgesehen sind, trägt Deniz wie alle Teilnehmenden ein Namensschild. Ansonsten wird Deniz als kurz vorgestellt (s.u.).

Durchführung:

Deniz, der_die seit Stundenbeginn im Stuhlkreis sitzt, wird von der Gesprächsleitung vorgestellt. Die Teilnehmenden werden aufgefordert sich Deniz anzuschauen und einen Gegenstand auszuwählen, den sie Deniz für den Tag mitgeben möchten. Jede_r aus der Gruppe ist nun aufgefordert Deniz etwas zu geben oder anzuziehen, wovon der_die Teilnehmende der Meinung ist, dass Deniz es gebrauchen könnte. Dabei können sich Gegenstände wie Taschentücher, Handys, Wasser, Bücher, Spielzeuge oder aber auch Kleidungsstücke etc. ansammeln -es gibt dabei kein richtig oder falsch. Nachdem alle Teilnehmenden Deniz mit einem Gegenstand ausgestattet haben, werden sie einzeln aufgefordert zu erklären, warum sie den jeweiligen Gegenstand ausgewählt haben. Danach werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich im Plenum dazu zu äußern, was ihnen durch den Kopf geht, wenn sie Deniz betrachten. Die unterschiedlichen Merkmale, die die Teilnehmenden nennen, werden mit den unterschiedlichen Kategorien (z.B. Befähigung, Religion, Klasse) verknüpft und innerhalb dieser Kategorien wird erörtert und diskutiert, was in Deutschland als Norm und als vermeintliche Abweichung gilt. In diesem Kontext wird Deniz anhand der Merkmale positioniert.

Diese Merkmale werden auf einem Flipchart oder der Tafel gesammelt und gemeinsam in der Auswertung unterschiedlichen Kategorien zugeordnet. Beispiele dafür sind:

Assoziationsketten zur Hilfe der Sammlung der Kategorien und Merkmale von Deniz:

Merkmale Deniz	Interpretationen	Kategorie	Norm	„Abweichung“	Diskriminierungsform
Regenbogenhosensträger	LSBT*IQ-Symbol, schwul, lesbisch,	sexuelle Orientierung	heterosexuell	homosexuell, bisexuell, multisexuell	Homophobie
abgenutzte Unterhose	evtl. Zeichen von Armut/ Geldmangel	Sozialer Status/ Klasse	Mittelklasse	Arbeiter_innenklasse, Armutsklasse	Klassismus
sichtbare Brüste und männliche Genitalien	Mensch zwischen den Geschlechtern, Personalpronomen	Geschlechtsidentität	Cisgeschlechtlich	Trans*geschlechtlich oder Intergeschlechtlich	Cissexismus, Transphobie
Geschlechtsmerkmale	Geschlechterrollen, Personalpronomen	Geschlecht	Mann	Frau	Sexismus
fehlende Gliedmaßen	Behinderung	körperliche Befähigung	Mensch ohne Behinderung	Mensch mit Behinderung	Ableism, „Behinderten“feindlichkeit
	Behinderung	psychische und geistige Befähigung	„gesund“	„krank“	Ableism
schlanker, athletischer Körper	jung, sportlich, dynamisch,	Körper	„schlank“ und „schön“	„dick“, „ungepflegt“ und „hässlich“	Lookism, Bodyism, Fatphobia (Dickenfeindlichkeit)
schlanker, athletischer Körper	jung, ohne Falten, gesund	Alter	junge Erwachsene, Menschen zwischen 25 – 45 Jahren	alte Menschen, Kinder und Jugendliche	Ageism (Altersfeindlichkeit), Adultismus (Kinder- und Jugendfeindlichkeit)
schwarze Puppe	Schwarzer Mensch	Weissein, Schwarzsein, PoCsein ³	weiße Menschen	schwarze Menschen, PoCsein	Rassismus
Kruzifix, Kreuz	religiös, katholisch	Religion, Weltanschauung	christlich säkular	vom christlichen abweichend z.B.	Anti-muslimischer Rassismus,

In der Auswertung und Reflexion sollte durch eine moderierte Anleitung die Möglichkeit gegeben werden zu diskutieren. Aufgrund der unterschiedlichen Meinungen und Sichtweisen können auch kontroverse Diskurse entstehen. Da nicht alle Themen besprochen werden können, sollte je nach Zielgruppe ein Schwerpunkt gesetzt werden. Eine ausführlichere Auseinandersetzung wird innerhalb von Kleingruppen empfohlen.

Abschluss:

Der gemeinsame Abschluss der Methode ist wichtig, da Deniz ein Teil der Gruppe geworden ist und Teil der Geschichten der Teilnehmenden. Es gibt daher unterschiedliche Möglichkeiten Deniz zu verabschieden. Diese können je nach Stimmung innerhalb der Gruppe variieren. Zum Beispiel nimmt jede Person einen Gegenstand und bedankt sich im Namen Deniz und begründet dies.

Deniz kann aber auch in den kommenden Unterrichtsstunden weiterhin Teil der Gruppe bleiben und den Prozess begleiten. Dies gibt die Möglichkeit im Verlauf auf Deniz zurückzugreifen.

6) Vertiefung

Wie schon im Einstiegskapitel II.7 erläutert sehen wir diese Methode als Abschlusseinheit in der Akzeptanzarbeit im Themenbereich „Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ (sofern Sie die Beispiele nacheinander folgend im Unterricht eingesetzt haben). Schule der Vielfalt greift dieses Unterrichtsbeispiel der Initiative I-PÄD auf, um bei Ihren Schüler_innen einen intersektionalen Blick zu öffnen. In der Fortsetzung können auch die weiteren Methoden von I-Päd [\[Link\]](#) genutzt werden.

7) Weiterführende Informationen

Intersektionalität (von engl. intersection „Schnittpunkt, Schnittmenge“) beschreibt die Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person. Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus, Handicapismus oder Klassismus addieren sich nicht nur in einer Person, sondern führen zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen. Das neue Erkenntnisinteresse in der Intersektionalitätsforschung gilt der Entstehung individueller Mehrfachidentitäten und der Dynamik, die sich durch das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen ergeben.

In der Broschüre des Projekts „i-PÄD – intersektionale Pädagogik“, von dem dieses Unterrichtsbeispiel stammt, heißt es zum Thema „Intersektionalität“:

„Kein Kind sollte gezwungen werden, sich auf eine Identität festzulegen oder mit den Identitäten zu leben, die ihm fremd zugeschrieben werden. So kommt es schon mal vor, dass ein junger Mensch nicht als Kind betitelt werden möchte oder sich selbst als Ritter oder als Superheldin definiert.

Es ist die Aufgabe der Erzieher_innen, dies zu akzeptieren und verstehen zu lernen.

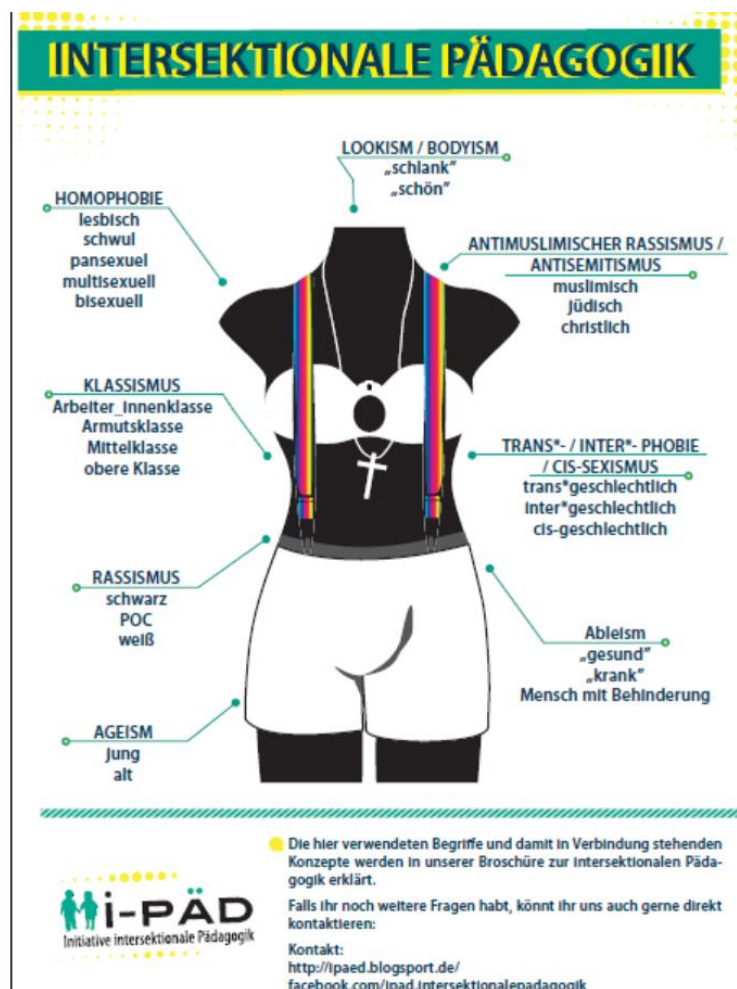
Als Pädagog_innen nehmen wir eine wichtige Funktion in dem Leben der Kinder ein, und gerade wir sollten sie unterstützen, Worte zu finden für das, was ihnen wichtig ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, einem Kind, das wir als Jungen kennengelernt haben, das sich nun aber als Mädchen definiert, zu erklären, dass es eigentlich doch ein Junge sei. Wir arbeiten für die Kinder und nicht gegen sie. Wir haben die Möglichkeit, eine direkte Veränderung in den Ungleichverhältnissen

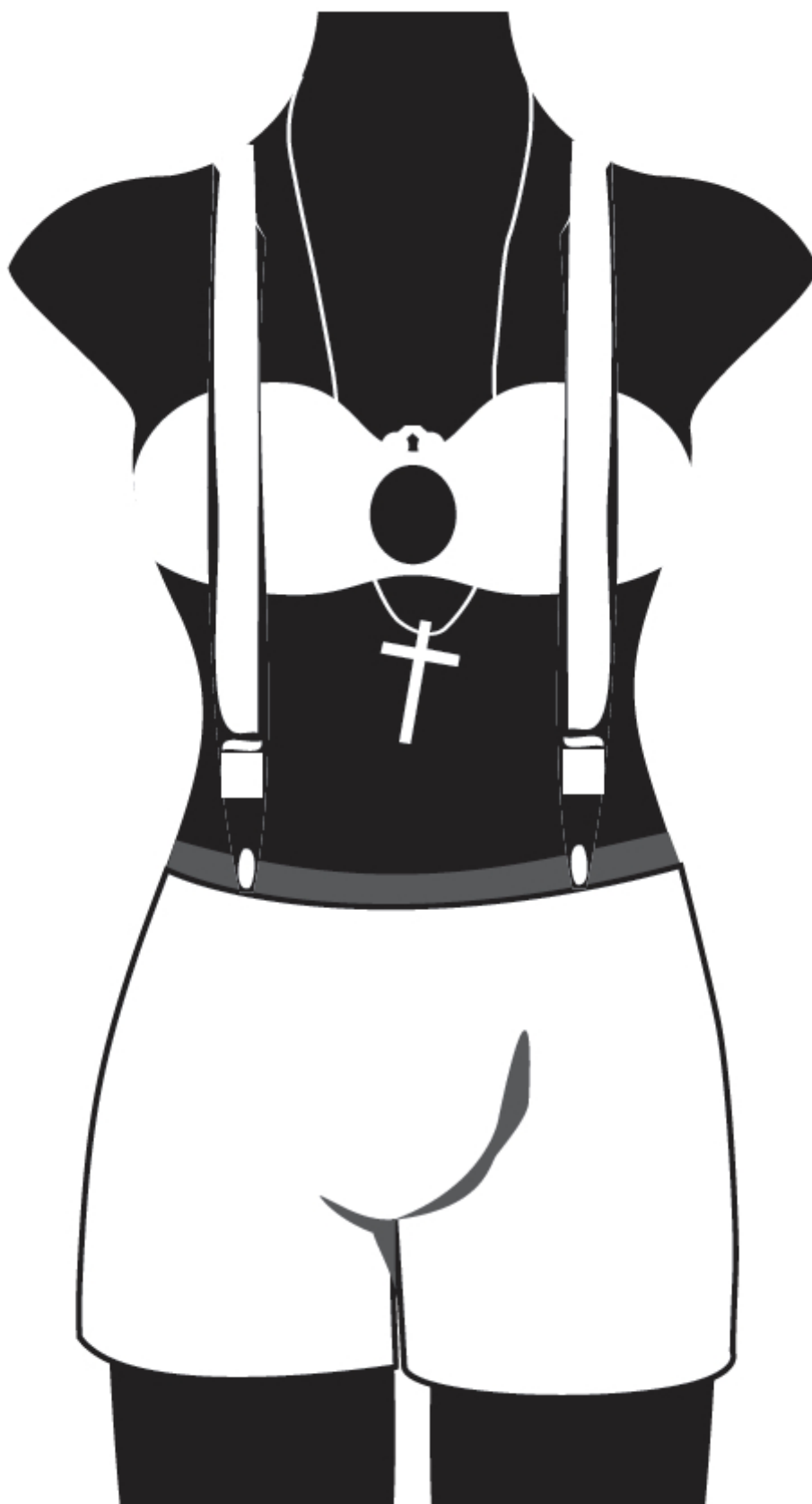
der Gesellschaft zu erzeugen, wenn wir nur sensibel genug lernen, die Lebensrealitäten von allen Kindern in all ihren Facetten wahrzunehmen. Nicht zu denken: „Ah, die ist Buddhistin, also weiß ich schon alles über sie.“, sondern den Dialog mit Eltern und Kindern zu suchen, um zu erfahren, was für eine Rolle ihre Religion spielt, welche Religion es tatsächlich ist, welche Dinge ihnen aufgrund anderer Identitätsmerkmale wichtig sind und so weiter. Dies gilt für jedes Kind, für jede religiöse Zugehörigkeit. Unsere Identitäten sind sehr komplex und haben für uns alle unterschiedliche Bedeutungen. Dies zu verstehen und zu respektieren, vermittelt in vielen Situationen ein Gefühl von gegenseitiger Akzeptanz. [...]

Um kurz zusammenzufassen: Bei intersektionaler Pädagogik geht es darum, Menschen in ihren verschiedenen Identitäten zu sehen, also eine Mehrfachzugehörigkeit anzuerkennen. Sie hilft auch zu verstehen, dass wir auf verschiedenen Ebenen diskriminiert werden, auf einer individuellen, einer institutionellen und einer strukturellen, und dass diese oft zusammenwirken können, genauso wie die Mehrfachzugehörigkeiten in einer Situation von Diskriminierung.[...] Intersektionale Pädagogik ist bisher keine etablierte Pädagogik, wir „i-PÄDler_innen“ hoffen aber sie zu einer solchen zu machen. Es ist ein Ansatz, der sich gut mit anderen pädagogischen Konzepten verbinden lässt und hat sich in unserer Praxiserfahrung als eine Bereicherung für uns und unsere Klient_innen bewährt.“ (ebda., S. 6 f.)

8) Materialübersicht

Flipchart, Stifte, Schaufensterpuppe (u. U. als Torso) bzw. Torso-Ausdruck auf DIN A 3 - Blatt: Druckvorlage (zum Ausdrucken auf DIN A 3; siehe Folgeseite), hierbei sind die Hosenträger vorab in Regenbogenfarben zu bemalen





Quelle: <http://ipaed.blogspot.de/materialien/>

9) Erfahrungen aus der Praxis

Beim Einsatz der Methode „Deniz“ sollte nach unserer Erfahrung von der Lehrkraft Folgendes berücksichtigt werden - und die Schüler_innen sollten ggf. im Laufe der Durchführung bzw. der anschließenden gemeinsamen Methodenreflexion auf folgende Aspekte hingewiesen werden:

- Durch das Sichtbarmachen von gesellschaftlich existenten Attributen und deren Wiederholung kann es zu einer Verfestigung von Vorstellungen und Vorannahmen bei den teilnehmenden Schüler_innen kommen (z.B. an der Tafel: Wiederholung der Attribute = Festigen von Kategorien?). Im Folgenden werden dazu Einzelaspekte und den Umgang der Lehrkraft damit beispielhaft beschrieben.
- Die Lehrkraft sollte thematisieren, dass die Abweichungen, die hier bei „Deniz“ ins Auge fallen, konstruiert sind, weil der Torso bewusst auf diese Elemente reduziert wurde. Wenn aus der Lerngruppe kein Widerspruch erfolgt, dass die Abweichung konstruiert ist (sondern die Schüler_innen die Kategorisierungen als „ihre“ Realität betrachten), können folgende Impulsfragen das Bewusstsein für die Konstruktion schaffen:

Ist das gerecht? Sollte dies in der Gesellschaft ein Ziel sein? Welche Unterschiede werden markant gemacht, dass Menschen sich bei solchen Attributen unwohl fühlen? Wo kommt das her?

Wenn soziale Kategorien häufig hierarchisch an körperlichen Unterschieden festgemacht werden, spiegeln sich darin Mittel und Muster der Herrschaft wider. Beispiel: Kategorie „Hautfarbe“, die historisch auf die Herrschaftslegitimation durch Sklaverei in der Zeit von Kolonialismus zurückreicht. Gegenbeispiele: Blaue Augen/braune/grüne Augen, große/kleine Füße, große/kleine Ohren, die nicht mit sozialen Kategorien verbunden sind.

Auf das durchgeführte Experiment „Blue eyes“ von Jane Elliot kann verwiesen werden, bei dem durch ihre „Herrschaft“ in einem (Antidiskriminierungs-) Workshop willkürlich Normen und Privilegien gesetzt werden, so dass sich durch ihre Autorität und durch gruppenspezifische Prozesse diese künstlich erzeugten Stereotype auf die Teilnehmer übertragen (siehe dazu: Film „Blauäugig“, 1996).

- Es sollte vermieden werden, in den Gesprächen Deniz als „voyeuristisches Objekt“ zu betrachten (Anstarren, auf „Deniz“ zeigen). Zudem lädt die Methode u.U. zu Sexismus ein. Hier sollte die Lehrkraft erneut auf die „Inszenierung von Geschlecht“ verweisen (siehe Kapitel A.1 „Gender“, S. 7 ff.

und Projektbeispiele 2 und 3). Denkbar ist an diesem Punkt auch ein Einsatz des Plakats von Schule der Vielfalt:



Das von Schüler_innen hergestellte Plakat kann über die NRW-Landeskoordination von Schule der Vielfalt bestellt werden.

- Es kann sein, dass die Schüler_innen eigene Diskriminierungserfahrungen thematisieren. Dies sollte dann vertiefend für eine Phase in der Kleingruppenarbeit eingeplant werden genauso wie die Reflexion eigener Kategorisierungen und der Umgang damit. Neben einer Problematisierung sollten Möglichkeiten für ein solidarisches Handeln bei Diskriminierungen als Aspekte zur Besprechung in der Gesamtgruppe festgehalten werden.
- Sollte von Seiten der Schüler_innen „Aussehen“ wiederholt thematisiert werden, können in folgenden Unterrichtsstunden auch „Schönheitsideale“ bearbeitet werden. Hilfen für die online – Recherche hierzu: „celebrities ungeschminkt“ oder „How NOT to shoot a music video during a total eclipse“ am Beispiel von Youtube-Star Peter Hollens, bei dem Aufwand, sozio-ökonomischer Druck, (Miss-) Erfolge und Grenzen gesellschaftlicher Idealbilder deutlich gemacht werden können, an denen alle immer wieder scheitern.
- Durchführende Lehrkräfte berichten, dass – je nach Aktualität – auch das Thema „Kleidung“ in der Schule von den Schüler_innen aufgegriffen wurde.

Die Lehrkraft sollte daher die schulischen „Regeln“ dazu bzw. Vereinbarungen sowie Diskussionen im Kollegium und der Schüler_innenschaft kennen. Ggf. sollte zur Vertiefung dieses schulischen Aspekts auf einen späteren Zeitpunkt verwiesen werden. Dabei sollte jedoch nicht der Eindruck des „Wegdrückens“ entstehen. Vielmehr kann die Lehrkraft zur Vertiefung des Themas dann z.B. Vertreter_innen der SV einladen, die gemeinsam mit der Klasse bisherige Vereinbarungen und bereits diskutierte Fragen zur „Kleiderordnung“ bespricht. In einer demokratischen Schule können so Prozesse und Möglichkeiten der Beteiligung transparent gemacht werden.

- Aufgrund der vorgenannten Aspekte möchten wir Lehrkräfte hier noch einmal auf die Beachtung der wichtigen „Prinzipien der Projekt- und Unterrichtsgestaltung“ im Kontext der Durchführung des Projektbausteins hinweisen. (Kapitel A.II, S. 15 ff.).

Glossar

Abkürzung LSBTIQ*

Diese Buchstabenkombination steht für: lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter* und queer. Das Sternchen* (auch Gender-Star genannt) wird ebenso wie der Unterstrich_ (auch Gender-Gap genannt) als Platzhalter verwendet, um alle geschlechtlichen Identitäten über „männlich“ und „weiblich“ hinaus sichtbar zu machen.

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, besser bekannt unter dem Namen Antidiskriminierungsgesetz, hat genau dies zum Ziel: Es soll dafür sorgen, dass alle Menschen gleich behandelt werden.

asexuell • Asexualität

Asexuelle Menschen haben kein Verlangen nach Sexualität mit anderen Menschen.

bisexuell • Bisexualität

Bisexuelle Menschen (nach der lateinischen Vorsilbe bi- = zwei) fühlen sich sexuell und/oder emotional zu Männern und Frauen hingezogen.

cis • Cisgeschlechtlichkeit • Cisgender

Cisgender (aus der lateinischen Vorsilbe cis- = „diesseits“ und dem englischen gender = „Geschlecht“ zusammengesetzt) ist das Gegenteil von Transgender (trans- = jenseits von, über ... hinaus). Cisgeschlechtlich oder kurz cis sind also Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem körperlichen Geschlecht übereinstimmt.

Coming-out

Coming-out heißt wörtlich „herauskommen“ und meint den Schritt, mit seiner sexuellen Identität an die Öffentlichkeit zu gehen. Es ist nicht zu verwechseln mit dem Outing, das meist gegen ihren Willen von Dritten initiiert wird.

Community

Community heißt Gemeinschaft – also eine Gruppe von Menschen, die sich in einer vergleichbaren oder ähnlichen Lebenssituation befinden. Im Gegensatz zu dem Begriff „Szene“ wird mit dem Begriff „Community“ das Zusammengehörigkeitsgefühl stärker betont.

CSD

Unter seiner Abkürzung CSD ist er mittlerweile wohl besser bekannt als unter seinem vollen Namen: Christopher Street Day. Am 28. Juni 1969 setzten sich trans*Personen, Schwule und Lesben gegen eine Razzia der Polizei im Szene-Lokal „Stonewall Inn“ in der New Yorker Christopher Street zur Wehr. Seither wird der Christopher Street Day in vielen Ländern mit Paraden und Straßenfesten gefeiert, um für Akzeptanz und Anerkennung zu demonstrieren und die eigene Lebens- und Liebesform mit Stolz (engl. Pride) zu zeigen.

Eingetragene Lebenspartnerschaft / Ehe

Das Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft trat im August 2001 in Kraft. Danach konnten zwei Menschen gleichen Geschlechts eine rechtlich verbindliche Partner_innenschaft auf Lebenszeit miteinander eingehen. Seit Oktober 2017 können gleichgeschlechtliche Paare in Deutschland heiraten.

Gender

In der deutschen Sprache gibt es schlicht keine Entsprechung für dieses englische Wort. Die bloße Übersetzung von „Gender“ in „Geschlecht“ reicht nicht aus. Gender meint das „soziale Geschlecht“, das sich unabhängig von körperlichen Merkmalen manifestieren kann. Das soziale Geschlecht muss also nicht dem biologischen Geschlecht entsprechen.

geschlechtliche Identität

Das innere Wissen und/oder Gefühl, weiblich, männlich, trans*, inter*, zwischen den Geschlechtern, jenseits der Geschlechter, weder-noch usw. zu sein – das ist die geschlechtliche Identität.

heterosexuell • Heterosexualität • Heteronormativität

Der griechische Begriff „hetero“ bedeutet „verschieden“ oder „ungleich“ (im Gegensatz zu „homo“ = gleich). Heterosexuelle Menschen fühlen sich also von Menschen des ungleichen, also anderen Geschlechts angezogen.

Homophobie • Homofeindlichkeit • Heterosexismus

Homophobie – oder auch Homofeindlichkeit oder Heterosexismus – meint in der Regel alle negativen Einstellungen gegenüber Lesben und Schwulen, die sich in Vorurteilen und Abwertung, struktureller Diskriminierung, der Befürwortung von Diskriminierung bis hin zur Gewaltausübung äußern können.

homosexuell • Homosexualität

Der griechische Begriff „homo“ bedeutet „gleich“ (im Gegensatz zu „hetero“ = ungleich, verschieden). Homosexuelle Menschen fühlen sich also von Menschen des gleichen Geschlechts angezogen.

Inklusion

„Inklusion“ heißt „Einschluss“. Im Umkehrschluss bedeutet das, niemanden auszuschließen. Bei der Idee der Inklusion geht es also darum, dass jeder Mensch mit seinen Besonderheiten – seiner sexuellen Identität, seiner Behinderung oder seiner kulturellen Herkunft – ein vollwertiges und akzeptiertes Mitglied der Gesellschaft ist.

inter* • Intergeschlechtlichkeit

Inter* bezeichnet Menschen, deren angeborene genetische, hormonelle oder körperliche Merkmale weder ausschließlich „männlich“ noch ausschließlich „weiblich“ sind.

intersexuell • Intersexualität

Ursprünglich medizinischer Sammelbegriff, der betont, dass es bei der Ausbildung der menschlichen Geschlechtsmerkmale viele Zwischenstufen zwischen „weiblich“ und „männlich“ gibt.

lesbisch • Lesbe

Eine lesbische Frau* ist homosexuell, sprich: gleichgeschlechtlich orientiert. Sie liebt und begehrt also Frauen*.

nicht-binär • non binary

Binär ist das lateinische Wort für „zwei“ und steht für das in unserer Gesellschaft anerkannte System aus zwei Geschlechtern: weiblich und männlich. Nicht-binäre Geschlechtsidentitäten sind also solche, die in dieses Zweiersystem nicht hineinpassen. Es geht um Menschen, die sich nicht als Mann* oder Frau* (bzw. als Mädchen* oder Junge*) wahrnehmen, sondern ihre Geschlechtsidentität als außerhalb dieses Systems empfinden.

normal • Normalität

Normal kommt von dem lateinischen „norma“: Richtschnur, Maßstab, Regel, Vorschrift. Die Norm steht für allgemein anerkannte Standards in einer Gesellschaft. Normen sind jedoch nicht in Stein gemeißelt, sondern verändern sich stetig.

pansexuell • Pansexualität

Pansexuelle Menschen lieben und begehren Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer Geschlechtsidentität. Pansexualität stellt damit das zweigeschlechtliche Modell infrage.

Queer

Queer ist ein offener Begriff, der alle einschließt, die mit ihrem Aussehen und / oder Verhalten heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen. „Queer“ kann eine Theorie sein, kann praktisch gelebt werden und Personen oder Bewegungen können sich als „queer“ bezeichnen.

Regenbogenfamilie

Die Definition ist eigentlich ganz einfach: Eine Regenbogenfamilie ist eine Familie, in der mindestens ein Elternteil nicht heterosexuell und/oder nicht cisgeschlechtlich ist.

Regenbogenflagge

Sie ist ein internationales Symbol für die Antidiskriminierungsbewegung von LSBTIQ* und ihren Kampf um Akzeptanz und Gleichberechtigung.

schwul • Schwuler

Ein schwuler Mann* ist homosexuell, sprich: gleichgeschlechtlich orientiert. Er liebt und begehrt also Männer*.

sexuelle Identität • sexuelle Orientierung

Im Unterschied zur geschlechtlichen Identität, die sich auf die gefühlte Zugehörigkeit zu einem Geschlecht oder mehreren bezieht, geht es bei der sexuellen Identität darum, auf welches Geschlecht (oder welche Geschlechter) sich die emotionalen und sexuellen Wünsche eines Menschen richten.

trans*

Das Sternchen ist ein Platzhalter für alle Begriffe, die an die Vorsilbe „trans-“ (lateinisch = jenseits von, über ... hinaus) angehängt werden können, um die verschiedenen geschlechtlichen Identitäten zu beschreiben: Transsexualität, Transgender, Transidentität, Transgeschlechtlichkeit und viele weitere.

Transgender

Als transgender werden Menschen bezeichnet, deren Geschlechtsempfinden oder deren soziales Geschlecht (siehe Gender) ein anderes ist als ihr biologisches Geschlecht. Andere verwenden Transgender als Überbegriff, ähnlich oder in derselben Art wie Trans*. Da jedoch transgender – im Gegensatz zu transsexuell – auch all diejenigen meint, die nicht den Weg einer operativen Geschlechtsanpassung gehen, wird er auch oft als Abgrenzungsbegriff zu Transsexualität verstanden.

Transphobie • Transfeindlichkeit

Wie auch bei der Homophobie beinhaltet der Begriff Transphobie Vorurteile, negative Einstellungen, Stigmatisierung, Abwertung, Verleugnung, Befürwortung von Diskriminierung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber trans*Menschen bzw. transgeschlechtlichen Lebensformen – aber auch staatliche Privilegierung zweigeschlechtlicher Lebensformen.

transsexuell • Transsexualität

Transsexuelle sind Menschen, die ihr biologisches Geschlecht als falsch und sich selbst als zugehörig zu einem anderen Geschlecht empfinden. Viele Transsexuelle haben den Wunsch, ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale mit einer Operation so anzugleichen, wie es ihrem wahrgenommenen Geschlecht entspricht.

§ 175 StGB Homosexuellenverfolgung

Der § 175 des deutschen Strafgesetzbuches (StGB) existierte vom 1. Januar 1872 bis zum 11. Juni 1994. Er stellte sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts unter Strafe. Insgesamt wurden etwa 140.000 Männer nach den verschiedenen Fassungen des § 175 verurteilt.

Das Glossar wurde uns mit freundlicher Unterstützung der Kampagne ANDERS & GLEICH NRW zur Verfügung gestellt. Die ausführliche Fassung der Texte finden Sie in der "Fibel der vielen kleinen Unterschiede", einer Art Wörterbuch zu Begriffen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt unter www.andersundgleich-nrw.de



Materialverweise

Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Entscheidung im Unterricht.
Coming-out im Klassenzimmer. *Unterrichtsmaterialien mit DVD:*

„Timo (16) hat große Sorgen. Seit einiger Zeit wird er in seiner Klasse massiv gemobbt. Die Mitschüler attackieren ihn, weil er schwul ist. Täglich wird Timo auf dem Schulhof als "Tunte" oder "schwule Sau" beschimpft.“

- <http://www.bpb.de/shop/lernen/entscheidung-im-unterricht/34227/coming-out-im-klassenzimmer>
- PDF (ohne Film): <http://www.bpb.de/system/files/pdf/EEB4OC.pdf>

Bundeszentrale für politische Bildung (2014): „Homophobie begegnen“ – Ein Infofilm („Erklärfilm“), produziert von Laura Momo Aufderhaar

- <http://www.bpb.de/mediathek/197284/homophobie-begegnen>

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2015):
Homophobie und Sexismus. Der Bürger im Staat. *Broschüre mit Beiträgen zur Abwertung nicht-heterosexueller Menschen*

- http://www.buergerimstaat.de/1_15/homophobie_sexismus.pdf

Planet Schule (2018): Warum es mehr als zwei Geschlechter gibt. WDR-Produktion für Planet Schule (Link 1: Sendung im November 2018, dazu Quarks & Co.: Link 2)

- <https://www.planet-schule.de/sf/php/sendungen.php?sendung=10880>
- <https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/quarks-und-co/video-junge-oder-maedchen-warum-es-mehr-als-zwei-geschlechter-gibt--100.html>

Pohl, Frank G. (2008): Unterrichtsmaterialien / Lernkartei zu „Bist du, schwul oder was?“, Klasse 7-10, auch ohne Buch (s.u.) einsetzbar:

- http://www.schule-der-vielfalt.de/U-Material_schwul-oder-was_Teil1.PDF
- http://www.schule-der-vielfalt.de/U-Material_schwul-oder-was_Teil2.PDF
- http://www.schule-der-vielfalt.de/U-Material_schwul-oder-was_Teil3.PDF

Pohl, Frank G. (2015): Bist du schwul, oder was?, *Schüler_innen-Lektüre*, 2. Auflage Mai 2015 (1. Auflage: Verlag an der Ruhr):

- <https://kurzelinks.de/schwuloderwas/> / www.frankpohl.de

(Tipp: statt Kauf über online-Versand in der örtlichen Buchhandlung versandkostenfrei mittels der ISBN bestellen; ISBN: 978-3-7347-8535-1)

Stadtmuseum Ludwigshafen (2016): Vom anderen Ufer? Lesbisch & schwul, BTTIQ* in Ludwigshafen. *Materialmappe (nicht nur) zum Ausstellungsbesuch und für den Unterricht, verfasst von Dr. Christian Könn*

- <https://www.edoweb-rlp.de/resource/edoweb:7009566/data>
- dazu auch eine Initiativen-Website: <https://www.vom-anderen-ufer.de/gesellschaft/>

UNESCO (2012): Bekämpfung von Homophobie und Transphobie.
Vorschläge für den Unterricht

- https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/Bek%C3%A4mpfung_von_Homophobie_und_Transphobie.pdf

WDR (2013): Freundschaft, Liebe und ich. *Liebe und Beziehungen in verschiedenen Generationen und unterschiedlichen sexuellen Orientierungen. Mit Arbeitsblättern z.B. für Interviews.*

- <https://www.planet-schule.de/wissenspool/du-bist-kein-werwolf/inhalt/unterricht/freundschaft-liebe-und-ich.html>

Literatur

- Dijk, L. v. & Driel, B. v. (Hg.) (2008): Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie. Berlin
- Glockentöger I. & E. Adelt (Hg.) (2017): Gendersensible Bildung und Erziehung in der Schule. Münster/ New York, Waxmann.
- Krell, C. / Oldemeier, K. (2015): Coming-out - und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans*Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Palzkill, B. (2007): "Nicht auch noch Gender, oder?" – wie sich ein Kollegium für genderbewusste Arbeit gewinnen lässt. In I. Glockentöger & E. Adelt (Hg.), *Gendersensible Bildung und Erziehung in der Schule*. Münster/ New York, Waxmann, 121-138.
- Palzkill, B. / Scheffel, H. / Pohl, F. (2020): Diversität im Klassenzimmer. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Cornelsen
- Pohl, F. G. (2018): 10 Jahre Schule der Vielfalt. Rundbriefe 2008-2018. Köln
- Pomata, G. (1983): Die Geschichte der Frauen zwischen Anthropologie und Biologie. *Feministische Studien*, 2, 113-127.
- Raus aus der Grauzone – Farbe bekennen. (2012) Lesben, Schwule und Trans-Lehrkräfte in der Schule. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.).
- Tyrell, H. (1986): Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 450-489.
- West, C. & Zimmermann, D. H. (1987): Doing Gender. *Gender & Society*, 1 (2), 125-151.

Weitere Literaturhinweise sowie auch Informationen zum Einsatz von Medien erhalten Sie bei der Landeskoordination von Schule der Vielfalt.

Impressum

Herausgeber:

Schule der Vielfalt, Landessektion NRW, Frank G. Pohl (V.i.S.d.P.),

c/o Rosa Strippe e.V., Kortumstr. 143, 44787 Bochum

In Zusammenarbeit mit der Planungsgruppe „Gender & Diversität“ bei der Bezirksregierung Köln (Dez. 46)

Bochum, im August 2018; online-Version: 2. Auflage, 01.06.2022

Autor_innen (in alphabetischer Reihenfolge):

Magnus Anschütz, Dr. Beate Blatz, Markus Chmielorz, Christina Huch, Björn Kiefer, Dr. Birgit Palzkill, Frank G. Pohl, Ammo Recla, Dr. Dirk Schulz, Nicole Warning

Wir danken:

- Martin Fuge von ABQueer, der uns 2008 die Freigabe für die erste Auflage der Unterrichtsbeispiele erteilt hat,
- der Initiative I-PÄD für die Freigabe des Projektbeispiels „Deniz“, S. 105 ff.,
- den Moderator_innen und Dr. Heidi Scheffel bei der Bezirksregierung Köln sowie Dr. Birgit Palzkill und Dr. Dirk Schulz (Gender Studies Köln) für den fachlichen und didaktischen Support, insbesondere für die Kapitel „Gender“ und „Prinzipien der Projekt- und Unterrichtsgestaltung“.

Die in dieser Handreichung aufgeführten Beispiele werden fortlaufend reflektiert und weiterentwickelt. Gerne können Sie uns Ihre Erfahrungen bei der Durchführung von Projekten und Unterrichtseinheiten mitteilen, damit wir diese Hinweise unterstützend auch an andere Kolleg_innen weitergeben können.

Schule der Vielfalt ist in NRW ein Kooperationsprojekt von:



Die NRW-Fachberatungsstelle Schule der Vielfalt ist angesiedelt
bei der Bezirksregierung Köln.